



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Rainbow Family – Genderegalität und die Maxime der  
Hierarchielosigkeit“

Verfasserin

Maria Schrammel

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuerin: Dr. Gabriele Habinger

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	4
2. Die Rainbow Family of Living Light – historischer und ideologischer Kontext.....	8
2.1 Die Rainbow Family – die größte utopische Community .....	8
2.2 Geschichte der Rainbow Family .....	11
2.2.1 Entwicklung der Gatherings in den USA.....	13
2.2.2 Internationale Ausbreitung der Gatherings.....	15
2.3 Struktureller Kontext der Rainbow Gatherings .....	16
2.3.1 Differenzen zwischen National-, European- und International Gatherings.....	17
2.3.2 Organisation der Treffen .....	19
2.3.2.1 Scouting und Vorbereitungen .....	19
2.3.2.2 Seed Camp .....	21
2.3.2.3 Infrastruktur auf den Gatherings .....	22
2.3.2.3.1 Kitchens .....	23
2.3.2.3.2 CALM – Healing Area.....	25
2.3.2.4 Clean Up .....	26
2.3.3 Rainbow-Politik .....	27
2.3.3.1 Der Rainbow Family Council.....	28
2.3.3.2 Focalizer .....	30
2.4 Ideologische Basis, normative Vorgaben und Verhaltensregeln .....	31
2.4.1 „Tribal Roots“ – Mythos, Legenden und die symbolische Bedeutung des Regenbogens .....	32
2.4.2 Prinzipien der Hierarchielosigkeit und Egalität .....	34
2.4.3 Die offenen Aufnahmekriterien der Rainbow Family.....	36
2.4.4 Verhaltensregeln während der Treffen als funktionelle Basis.....	37
2.5 Die Rainbow Family – ein Umriss der Gemeinschaft und ihrer Treffen.....	41
3. Theorien zur Geschlechterforschung in der Anthropologie.....	44
3.1 Biologisches Geschlecht (Sex) – soziales Geschlecht (Gender) .....	45
3.2 Gleichheit und Differenz in der wissenschaftlichen Diskussion.....	46

3.3. Anthropologische Theorien zu Geschlechterverhältnissen .....	48
3.3.1 Konzepte der Geschlechteregalität .....	49
3.3.2 Konzept der Geschlechtersymmetrie .....	54
3.4 Geschlechtsspezifische Verhaltensweisen und Stereotypisierung.....	56
3.4.1 Die Doppelbelastung der Frauen .....	59
3.4.2 Konsequenzen der Umbrüche im Geschlechterverhältnis für das Männlichkeitsbild.....	62
3.4.3 Männlichkeitskonzepte nach Carrigan, Connell und Lee sowie Bourdieu.....	64
3.5 Kategorien der Geschlechterordnung auf den Rainbow Gatherings .....	68
4. Geschlechtsspezifische Rollenbilder der Rainbow Family .....	75
4.1 Methodik und verwendete Materialien .....	75
4.2 Auswahl der besuchten Rainbow Gatherings und InterviewpartnerInnen ..	78
4.3 Analyse des empirischen Materials .....	81
4.3.1 Prestige- und Machtfelder auf den Rainbow Gatherings.....	82
4.3.2 Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auf den Rainbow Gatherings....	91
4.3.3 Familienbild der Rainbow Family.....	96
4.3.4 Natur(verbundenheit) als Erklärung für die Geschlechterordnung....	105
4.3.5 Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder auf den Rainbow Gatherings .....	110
5. Conclusio.....	118
6. Literatur- und Quellenverzeichnis .....	125
6.1 Feldforschungstagebücher .....	129
6.2 Interviews .....	129
7. Anhang.....	131

## 1. Einleitung

1972 entstand in den USA eine Gemeinschaft, die sich auf Gewaltlosigkeit und hierarchielosen Egalitarismus berief. Diese von Michael I. Niman (1997) als utopisch bezeichnete Gruppe nennt sich „Rainbow Family of Living Light“<sup>1</sup>, kurz Rainbow Family<sup>2</sup> genannt. Sie wächst stetig an und konnte sich bereits über den gesamten Globus verbreiten. Jährlich finden auf unterschiedlichen Kontinenten in den verschiedensten Ländern Treffen statt, „Rainbow Gatherings“ genannt, wobei für Weltfrieden gebetet und ein respektvolles Zusammenleben mit und in der Natur demonstriert wird. Inzwischen zählt die Rainbow Family zu den größten utopischen Gemeinschaften weltweit (vgl. Niman 1997: 204). Die Mitgliedschaft wird von der Rainbow Family selbst sehr weit gefasst, so gilt als einziges Aufnahmekriterium das „Menschsein“ an sich. Die durch die stets auf unterschiedlichen Plätzen stattfindenden Treffen geprägte nomadische Struktur der Rainbow Family, die Anwesenheit einer großen Zahl an Menschen und vor allem auch an neuen Leuten auf den Treffen stellen einen wesentlichen Unterschied zu anderen utopischen Gemeinschaften dar. Viele ebenfalls in den 1970er Jahren entstandene Gruppen sind in ihrem hierarchielosen Gesellschaftskonzept und dem Versuch, Gleichwertigkeit zwischen den Geschlechtern umzusetzen, bereits gescheitert (vgl. ebd.: 107). Die Rainbow Family hat diesbezüglich den großen Vorteil, dass ihre Mitglieder ausschließlich auf temporären Treffen zusammenkommen, wodurch die Schwierigkeiten umgangen werden, die bei permanent zusammenlebenden utopischen Gemeinschaften an der Tagesordnung stehen (vgl. ebd.: 112). Der Großteil der Mitglieder dieser Gemeinschaft ist kulturell durch westliche Gesellschaftsstrukturen geprägt. So sind die BesucherInnen der regelmäßig stattfindenden Treffen meist europäischer, amerikanischer oder kanadischer Herkunft. Innerhalb der Rainbow Family und auf den „Rainbow Gatherings“ wird dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – stetig versucht, neue Gesellschaftsstrukturen zu entwickeln, die sich vom kapitalistisch-patriarchalen Gesellschaftssystem des Westens abheben. Im Rahmen dieser Arbeit soll nun der Frage nachgegangen werden, inwieweit die selbst auferlegte Maxime eines nicht-hierarchischen Zusammenlebens umgesetzt wird und daraus resultierend tatsächlich eine Abkehr von patriarchalen Strukturen erfolgt, wodurch Genderegaltät erreicht wird. Weiters wird analysiert, welchen Einfluss kulturspezifische Geschlechternormen und kulturell

---

<sup>1</sup> Als utopische Gemeinschaften gelten solche, deren „perfekte“ Form nicht in der Realität, sondern nur im imaginierten Stadium existiert, wobei diese meist auf Romantisierung und Idealisierung beruht (vgl. Niman 1997: 202).

<sup>2</sup> Alle englischen Begriffe, wie Rainbow Family, Rainbow Sister usw., werden in der vorliegenden Arbeit, wie im Englischen üblich, ohne Bindestrich geschrieben, Wendungen mit deutschsprachigen Begriffen werden entsprechend dem grammatikalisch korrekten Sprachgebrauch mit Hilfe von Bindestrichen verbunden.

erlernte geschlechtsspezifische Rollenbilder auf die Vorstellungen und das Verhalten der Mitglieder dieser Gemeinschaft haben. Um dies herauszufinden, wurde dem auf den Treffen praktizierten (Rollen-)Verhalten von Männern und Frauen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ebenso wurde das von den Mitgliedern der Gruppe propagierte und angestrebte nicht-hierarchische Zusammenleben untersucht. Ausgangspunkt stellte dabei allerdings die Hypothese dar, dass die westlich-patriarchale Gesellschaftsstruktur und die damit einhergehenden Normen und Werte trotz des gegenteiligen Selbstbildes der Mitglieder der Rainbow Family eines nicht-hierarchischen Zusammenseins die Treffen dieser „neuen“ Gesellschaft stark beeinflussen. Daraus wurden zwei Unterfragen zur oben formulierten Fragestellung formuliert:

- Welches aus der westlich-patriarchalen Gesellschaft stammende geschlechterrollentypische Verhalten, welche geschlechtsspezifischen Arbeitsteilungen und Aufgabenbereiche zeigen sich auf den Rainbow Gatherings?
- Kommt es auf den Treffen trotz entgegengesetzter ideologischer Vorgaben zu Hierarchien innerhalb der Gruppe sowie Hierarchien zwischen den Geschlechtern?

Um diesen Fragen nachzugehen, wurden vier Rainbow Gatherings in Europa und Neuseeland besucht, und zwar das Europa-Treffen in der Ukraine 2009, das Welt-Treffen in Neuseeland 2009/10, ein regionales Gathering in Bayern 2010 und ein weiteres in La Gomera 2011. Die methodische Vorgehensweise untergliederte sich in Teilnehmende Beobachtung, semistrukturierte Interviews mit narrativem Charakter während den Feldforschungen sowie der Inhaltsanalyse nach Mayring. Die gesamte Arbeit unterlag der Vorgehensweise der Grounded Theory, wonach die empirische Forschung während mehrerer Feldaufenthalte durchgeführt wird, die gewonnenen Daten wiederholt miteinander verglichen werden und sich die Analyse möglichst nahe an den Erzählungen der befragten Personen hält (vgl. Glaser/Strauss 2005; Bex Lempert 2007; Roessler/Gaiswinkler 2006). Auf den Treffen wurden täglich Notizen vorgenommen, in deren Rahmen auch informelle Gespräche aufgezeichnet wurden. Außerdem wurden sieben Interviews geführt, die zusammen mit den Tagebuchaufzeichnungen zur Analyse herangezogen wurden. Das Material wurde anhand von fünf Kategorien analysiert, welche aus den theoretischen Ausführungen in Kapitel 2 und 3 ermittelt wurden.

So wird zunächst im 2. Kapitel ein Überblick über die Rainbow Family gegebene. Dabei halte ich mich in erster Linie an die Ethnografie *People of the Rainbow: A nomadic Utopia* von Michael I. Niman (1997), eine weitere Basis stellen meine eigenen Felderfahrungen dar. Erst werden die Entstehungsgeschichte der Rainbow Family und ihre Ausbreitung von den USA

aus nach Europa und über die gesamte Welt dargelegt. Darauf folgt im Kapitel 2.3 eine detaillierte Beschreibung des strukturellen Kontexts der Rainbow Gatherings, wobei zunächst auf Differenzen zwischen amerikanischen, europäischen und internationalen Treffen eingegangen wird und daran anschließend deren Organisation, Ablauf und Infrastruktur dargelegt werden. Weiters wird innerhalb dieses Kapitels auf die „Rainbow-Politik“ eingegangen. Hier werden der für die Analyse besonders wichtige „Regierungskörper“ und die Rolle der „Focalizer“, welche sich auf den Treffen um die Organisation spezifischer Aufgabenbereiche kümmern, detailliert geschildert. Im folgenden Kapitel 2.4 werden die ideologische Basis, sowie die normativen Vorgaben und Verhaltensregeln der Rainbow Family erklärt. So wird hier auf die Prinzipien der Hierarchielosigkeit und Egalität sowie auf die offenen Aufnahmekriterien der Rainbow Family eingegangen.

Im darauf folgenden 3. Kapitel wird die theoretische Basis für die Analyse dargelegt, aus welcher sich schließlich fünf Kategorien für die Analyse des empirischen Materials ermitteln ließen. So werden innerhalb dieses Kapitels erst die Begriffe „biologisches Geschlecht“ (Sex) und „soziales Geschlecht“ (Gender) aufgearbeitet. Feministische sozialwissenschaftliche sowie kultur- und sozialanthropologische Theorien strebten an, „Sex“ von „Gender“ zu separieren und zu zeigen, dass Gender ein soziales Konstrukt darstellt, welches seine Begründung weder in der Biologie noch in der Natur findet (vgl. Moore 1994: 37). Trotzdem wird in vielen westlichen Gesellschaften weiterhin unhinterfragt der Ansatz vertreten, dass es eine natürliche Beziehung zwischen physischen Attributen und Genderrollen gibt (vgl. Mascia-Lees/Johnson Black 200: 18), was im Rahmen der Analyse im Hinblick auf die Naturverbundenheit der Rainbow Family ebenfalls aufgearbeitet wird. Daran anschließend werden Theorien zu Gleichheit und Differenz dargelegt, da diese im Rahmen einer Studie zu Geschlechterrollen m. E. immer berücksichtigt werden müssen. Es wird hier Bezug auf Robert W. Connell (1987: 140) genommen, der betonte, dass Gender in seiner Bedeutung für Beziehungen zwischen den Geschlechtern oft von zahlreichen anderen Kategorien geprägt sei, und Henrietta Moore (1988: 10ff., 186), die ebenfalls darauf hinwies, dass Gender immer durch ein Zusammenspiel von Geschichte, „Race“, Klasse, Kolonialismus und Neoliberalismus erlebt werde.

In Kapitel 3.3 wird konkret auf anthropologische Theorien zu Geschlechterverhältnissen eingegangen. Hier werden Konzepte zur universellen Unterdrückung der Frau von Sherry Ortner und Michelle Rosaldo dargelegt, auch wenn diese nicht langlebig waren, aber insofern eine besondere Rolle im Hinblick auf die Analyse spielten, da die Rainbow Family eine starke Naturverbundenheit aufweist, ebenso wie Konzepte der Geschlechteregalität nach Eleanor

Leacock (1978; 1981) und Alice Schlegel (1977) sowie die Theorie der Geschlechtersymmetrie nach Ilse Lenz (1995).

Im nächsten Kapitel setze ich mich mit geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen und Stereotypisierungen auseinander. Hier wird hauptsächlich auf Alice H. Eagly und Wendy Wood (2002) fokussiert, die die unterschiedlichen Zugangsweisen der verschiedenen Wissenschaften zu dieser Thematik aufgriffen und analysierten, sowie auf Thomas Eckes (2004), der sich insbesondere mit Stereotypisierungen von Geschlechterrollen auseinander setzte.

Im Anschluss daran wird auf Umbrüche in der westlichen Gesellschaft eingegangen. So wird erst die Doppelbelastung von Frauen nach Regina Becker-Schmidt (2008) und Barbara Vinken (2007) dargelegt, welchen zufolge Frauen, obwohl sie in den letzten Jahrzehnten zunehmend „in den seit der bürgerlichen Arbeitsteilung männlich konnotierten Bereich“ der Erwerbsarbeit außerhalb der Hauses eindringen, weiterhin die Rolle der Hausfrau auferlegt wird (vgl. Becker-Schmidt 2008: 67; Wedgwood/Connell 2008: 118; vgl. auch Vinken 2007: 47). Dies bringt für Frauen die Herausforderung mit sich, Familie und Beruf vereinbaren zu müssen (vgl. Vinken 2007: 46). Doch die gesellschaftlichen Umbrüche haben auch Konsequenzen für das Männlichkeitsbild, die in Kapitel 3.4.2 dargelegt werden. Hier wird auf Theorien von Pierre Bourdieu (2005), Robert W. Connell (1987) und Michael Meuser (2001; 2006; 2008) fokussiert. Sie beschäftigten sich im Rahmen der Männlichkeitsforschung mit Männlichkeitskonzepten und hinterfragen die männliche Herrschaft, indem sie sie als dynamisches System verstehen, das über die Beziehungen zwischen den Geschlechtern unter wechselnden Bedingungen ständig reproduziert und neu konstruiert wird (vgl. Wedgwood/Connell 2008: 116).

Im Kapitel 4 widme ich mich schließlich einer genauen Darlegung der Methodik dieser Arbeit. So werden die „Grounded Theory“ (vgl. Glaser/Strauss 2005; Roessler/Gaiswinkler 2006), die „Teilnehmende Beobachtung“ (vgl. Hauser-Schäublin 2003) sowie die „Inhaltsanalyse“ nach Mayring (2008) erläutert. Darauf folgt eine detaillierte Darlegung der empirischen Analyse des Datenmaterials. Hier wird die Analyse anhand von fünf Kategorien vorgestellt, die wiederum in Kategorieeigenschaften unterteilt wurden. Zuletzt werden die Erkenntnisse zusammengefasst und dies führt abschließend zur Beantwortung der oben dargelegten Fragestellungen.

## **2. Die Rainbow Family of Living Light – historischer und ideologischer Kontext**

Die „Rainbow Family of Living Light“, auch bekannt als „The Rainbow Nation“ oder kurz „Rainbow Family“, versucht eine gewaltlose, nicht-hierarchische und egalitäre utopische Vision im Rahmen von sogenannten Rainbow Gatherings zu realisieren (vgl. Niman 1997: 90). Seit 1972 werden jährlich große nicht-kommerzielle Treffen in abgelegenen Gegenden abgehalten, wo für Weltfrieden gebetet und ein respektvolles Zusammenleben mit bzw. in der Natur demonstriert werden soll (vgl. ebd.: Preface). Seit den ersten Treffen in Amerika ist die Rainbow Family stetig angewachsen und hat sich über den gesamten Globus verbreitet. Sie zählt heute zu den größten utopischen Gemeinschaften weltweit. Ihre Wurzeln basieren laut manchen Rainbows<sup>3</sup> unter anderem auf einem Mythos der Hopi, der der Rainbow Family auch ihren Namen gab (vgl. ebd.: 134).

In diesem Kapitel wird ein historischer und struktureller Rahmen dieser Gemeinschaft geschaffen. So wird zunächst ihre Eigenschaft als utopische Gemeinschaft dargelegt, im Anschluss daran die historische Entstehung in den USA und die Ausbreitung der Treffen auf andere Kontinente, was zur Struktur und der ideologischen Basis der Gemeinschaft weiterführt. Dazu werden Organisationsstruktur, „Politik“ der Bewegung, Ablauf und Infrastruktur der Treffen sowie deren Verbindung zu den *Native Americans*<sup>4</sup> näher erläutert.

### **2.1 Die Rainbow Family – die größte utopische Community**

In der Alltagssprache wird der Begriff Utopie in zweierlei Hinsicht verwendet. Zum einen ist eine pejorative Bedeutung des Begriffs festzustellen. Bei genauerer Betrachtung stellt sich aber heraus, dass damit nicht ausschließlich etwas als unrealistisch bezeichnet wird, sondern auch, dass es schön wäre, wenn das als utopisch Verstandene umgesetzt werden könnte (vgl. Mieth 2007: 82). Zum anderen wird auch von Utopien gesprochen, wenn es sich um wünschenswerte Zustände handelt, die kaum bis nicht realisierbar scheinen. Beide Aspekte liegen eng beieinander. Die klassischen Gesellschaftsutopien von Platon, Morus und Bacon teilen

---

<sup>3</sup> Als „Rainbows“ bezeichnen sich die BesucherInnen der Gatherings oder die Mitglieder dieser Gemeinschaft (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Hierzu ist anzumerken, dass die Mitgliedschaft, wie ich später erklären werde, sehr offen gestaltet ist. Ich verwende im weiteren Verlauf der Arbeit immer wieder die englische Bezeichnung „Rainbows“, da sich die Mitglieder innerhalb der Gemeinschaft selbst so bezeichnen, gleichgültig, welche Sprache sie sprechen.

<sup>4</sup> Als Native Americans werden alle Mitglieder indigener Gruppen Amerikas bezeichnet (vgl. URL 4).

wiederum die Vorstellung einer idealen Gesellschaft, in der es allen Mitgliedern besser geht als unter den herrschenden Verhältnissen. So erklärt Corinna Mieth (ebd.), dass zwischen einem engen und einem weiten Utopiebegriff unterschieden werden muss. „Der *enge Utopiebegriff* bezieht sich auf den gemeinschaftlichen Aspekt einer Vorstellung vom besseren Zusammenleben der Menschen“ (Mieth 2007: 82). Dahinter steht die Idee, dass durch eine bestimmte Staats-, Gesellschafts- oder Organisationsform die Lebensqualität aller betroffenen Menschen verbessert wird. „Der *weite Utopiebegriff* versteht dagegen unter dem Utopischen den Ausdruck eines anthropologischen Bedürfnisses nach Kreativität, nach dem Experimentieren mit Möglichkeiten, und das Entwerfen von Gegenwelten“, erklärt Mieth (ebd.) weiter.

Die Rainbow Family stellt ein utopisches Experiment im klassischen Sinner dar. Sie versucht neue Wege zu entdecken, eine nicht perfekte Welt zu perfektionieren (vgl. Niman 1997: 203). Sie ist also eine idealistische utopische Bewegung, die von der Vision einer Welt, die durch Liebe und Zusammenarbeit angetrieben wird und frei von Gewalt, Konkurrenz und Hierarchie ist. „It is an egalitarian vision of a world without leaders, without oppressors, or oppressed peoples“, schreibt Niman (1997: 202). Überdies versucht die Rainbow Family in ihrer utopischen Vorstellung ein funktionierendes Model für eine bessere, fairere Gesellschaft zu entwickeln. Durch das Entstehen eines solchen Models soll eine Lebenswelt geschaffen werden, in der Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund aus der Mehrheitsgesellschaft aussteigen können, sei es für kurze Zeit oder ein Leben lang (vgl. ebd.: 202).

Die Rainbow Family ist wie viele andere utopische Gemeinschaften Anfang der 1970er entstanden (vgl. ebd.: 204). Einmalig an der Rainbow Family ist, dass sie als einzige utopische Gemeinschaft die „Vierteljahrhundertmarke“, trotz ihrer unterschiedlichen Mitglieder, überlebt hat. Utopische Gemeinschaften mit solch offenen Aufnahmekriterien waren meist sehr kurzlebig. Erfolgreichere Gruppen hatten Mitglieder, die gemeinsamen religiösen Hintergrund aufwiesen oder Ähnlichkeiten im sozialen oder Bildungsstatus mitbrachten, genauso wie gemeinsame nationale oder ethnische Herkunft ein Kriterium darstellen konnten. Viele „late-twenties-century communes“, die zur selben Zeit wie die Rainbow Family entstanden, änderten ihre offenen Aufnahmekriterien ab, als sie mit zu vielen BesucherInnen und zu wenig Verantwortung konfrontiert wurden (vgl. ebd.: 112f). Den meisten utopischen Gemeinschaften ist aber gemein, sich als „social architects“ zu verstehen, die versuchen die Gesellschaft neu zu formen (vgl. ebd.: 203).

Die Rainbow Family ist dezentralisiert, mit Treffen und Veranstaltungen über die Welt verteilt. Folglich gibt es keine zentrale Organisation und keinen „Regierungskörper“, die angreifbar wären (vgl. ebd.: 202). Die Beständigkeit und das Funktionieren der Rainbow Family mö-

gen in der nomadischen Struktur ihrer Treffen liegen. Diese Eigenschaft hebt die Rainbow Family von permanent an einen bestimmten Ort oder an ein Land gebundenen utopischen Experimenten klar ab, argumentiert Niman (vgl. ebd.: 112f.).

„Since Gatherings, [...], regularly break down and re-form, long term social problems have a chance to dissipate. Difficulties developed at one Gathering can be solved by new camping or living arrangements at the next Gathering. The Family is large enough, with many subgroups, to absorb diverse backgrounds and views and still provide a supportive environment for everybody involved.“  
(Niman 1997: 113)

Diese an keinen Ort gebundene Eigenschaft bringt der Family also klare Vorteile im Fortbestehen ihrer Gemeinschaft. Viele Probleme kommen erst gar nicht auf und Lösungen für aufgetretene Schwierigkeiten werden oft auf anderen Gatherings gefunden. Außerdem kann so vermieden werden, dass sich einzelne Personen Machtpositionen verschaffen können (vgl. ebd.: 113). Demnach wird bei jedem Treffen der Gemeinschaft erneut eine temporäre autonome Zone<sup>5</sup> gebildet (vgl. ebd.: 204), in welcher der Raum für eine autonome, von der Außenwelt möglichst unabhängige Kultur eröffnet werden soll (vgl. Niman 2011: 66). Folglich ist die Freiheit, die die Rainbow Family auf ihren Treffen zelebriert, temporär (vgl. Niman 1997: 204). Und somit m. E. nur eine vermeintliche Freiheit. Trotz dieser dezentralisierten und temporären Eigenschaft bleibt die Rainbow Family eine utopische Gemeinschaft, deren Ziel, nämlich die perfekte Gemeinschaft, nur im imaginierten Stadium existiert, also eine romantische Vision ist (vgl. ebd.: 202f.).

Die Eigenschaften, dass die Rainbow Family weder eine permanente Niederlassung noch formale Organisation, einen charismatischen Propheten, Hierarchie oder Führung aufweist sowie keine selektive Auswahl ihrer Mitglieder trifft, oder materielle Investitionen sowie persönliche Opfer verlangt sind nur manche Punkte die in der historischen und soziologischen Tradition auf eine funktionierende utopische Gemeinschaft hinweisen würden. Denn im Einbezug aller Indikatoren sollte die Rainbow Family aus historischer Sicht kurz nach ihrer Entstehung bereits zusammengebrochen sein (vgl. ebd.: 204f.).

---

<sup>5</sup> Die Bezeichnung der „Temporary Autonomous Zone“, kurz „TAZ“, wurde von Hakim Bey geprägt. Er beschreibt eine solche Zone folgendermaßen: „[...] a guerilla operation which liberates an area (of land, of time, of imagination) and then dissolves itself to re-form elsewhere/elsewhen“ (Bey 1990: 100).

## 2.2 Geschichte der Rainbow Family

In diesem Kapitel werden die historischen Ursprünge der Rainbow Family sowie der Entwicklung der Treffen in den USA und deren internationale Ausbreitung dargelegt. Denn, obwohl es zur Rainbow Family kaum dokumentiertes historisches Material gibt und ihre Geschichte selbst auf den Treffen selten diskutiert wird, stellt ihre Entstehungsgeschichte einen wichtigen Aspekt für die Etablierung ihrer Kultur und ihrer kollektiven Identität dar (vgl. Woodall 2006: 25).

Heute wird allgemein anerkannt, dass die 1960er Jahre eine beispiellose Bewegung von Protesten und Rebellion hervorbrachten. Das darauf folgende Jahrzehnt war geprägt von einer Vielzahl von alternativen sozialen Strukturen und Gemeinschaften, die aus den vorangegangenen Protestbewegungen resultierten (vgl. Buenfil 1991: 67). Ende der 1960er Jahre zeigten die großen, friedlichen Demonstrationen in den USA, die diese Zeit prägten, jedoch immer weniger Wirkung. Viele der OrganisatorInnen waren emotional und physisch ausgelaugt. So kam es zu einer Spaltung innerhalb der Friedensbewegung. Manche wollten ihre Strategien konsequenter und aggressiver umsetzen, andere wollten den gewaltlosen Weg beibehalten (vgl. Woodall 2006: 26). Buenfil erklärt die Aufspaltung der US-amerikanischen Friedensbewegung Ende der 1960er Jahre so:

„In fact the peace-movement as we know it had disassembled: The back-to-the-landers, food co-ops, Eastern mystics, and workers collectives had all gone their ways; rock n' rollers were now putting on their festivals in the face of mounting opposition from the nation's anti-Woodstock laws; Marxist-Maoists were theorizing in progressively smaller circles; and the Kent State massacre had indicated the government's eagerness to stem the tide of collegiate rebellion (Buenfil 1991:68)

Einzelne kleine Gruppen, die sich während dieser bewegten Zeit weiterhin alternativen Lebensweisen verpflichtet fühlten, suchten, gemeinsam mit Vietnam-Kriegsveteranen, weiter nach alternativen gemeinschaftlichen Erfahrungen, die ihrer Meinung nach zur „Gesundung“ des Landes beitragen und einen Weg zur Etablierung von egalitären Formen des Zusammenlebens ermöglichen sollten (vgl. Woodall 2006: 27). So findet auch die Idee des Rainbow Gatherings ihren Ursprung in dieser Phase gesellschaftlicher Proteste, und zwar im Frühling 1970 in den USA. Das erste tatsächliche Rainbow-Treffen sollte schließlich 1972 stattfinden (vgl. Niman 1997: 32).

Die ersten OrganisatorInnen der Rainbow Gatherings waren vom Vortex-Festival inspiriert (vgl. ebd.), das 1970 in Oregon, in der Nähe von Portland, von einer Gruppe von Anti-

Vietnamkrieg-AktivistInnen organisiert wurde, die sich selbst „The Family“ nannten. Es war geplant als eine nicht-kommerzielle Veranstaltung im Stil des Rockfestivals von Woodstock. Weiters war es von den AktivistInnen als „ein friedliches Zusammenkommen“ gedacht, indem es die positive, also die friedliche Seite der Anti-Kriegsbewegung demonstrierte. Nicht zuletzt war es dazu gedacht, die befürchteten gewalttätigen Proteste während eines geplanten Besuchs des damaligen amerikanischen Präsidenten Richard Nixon in Oregon, der hier eine Rede vor dem Konvent der „American Legion“ halten sollte, zu vermeiden. Das Festival wurde deshalb letztendlich vom Staat Oregon finanziell unterstützt und war im Hinblick auf eine Konfliktvermeidung auch erfolgreich (vgl. URL 1).

Das Vortex-Festival gilt heute als Katalysator für die zukünftigen Rainbow Gatherings, da hier viele zukünftige Rainbows zusammengekommen waren. Die GründerInnen wollten jedoch etwas anderes als ein Musikfestival ins Leben rufen. Die Menschen sollten sich ohne Bands und ohne zentrale Bühne zusammenfinden – das Publikum selbst sollte die Attraktion sein. So entstand ein „Festival“<sup>6</sup>, auf dem Gleichheit und Liebe zelebriert werden sollten (vgl. Goodman/Tavory 2009: 267; Niman 1997: 32). So lag der zentrale Fokus der Rainbow Family einerseits darin, auf ihren Treffen gemeinsam für Weltfrieden zu beten, und andererseits darin, eine friedliche und solidarische nicht-hierarchische Gemeinschaft zu schaffen, die als Modell zur Veränderung der Lebensweise in einer industrialisierten Welt funktionieren sollte (vgl. Kohut 2007: 22; Niman 1997: 31f.). Trotz der spirituellen und ideologischen Hintergründe, die zur Entstehung dieser Treffen geführt hatten konnten die Rainbows der ersten Gatherings in vier grobe Kategorien von BesucherInnen unterteilt werden, wie Tim Cahill auf der inoffiziellen Homepage der Rainbow Family zusammenfasst: diejenigen, die für ein weiteres Rock-Festival anreisen, eine zweite Gruppe, die mit Gleichgesinnten zusammen sein wollten, eine weitere, die als verlorene Seelen bezeichnet werden konnten, die auf der Suche nach Struktur in ihrem Leben waren und „fishers of souls“, also Gläubige und Gurus, deren Absicht es war, AnhängerInnen zu rekrutieren (URL 2).

Wie in diesem Abschnitt ersichtlich wurde, entstand die Idee der Rainbow Family und ihrer Treffen in den USA, inspiriert durch Musikfestivals und letztlich hervorgegangen aus dem Vortex-Festival und vor einem spezifischen ideologischen Hintergrund, dessen spirituelle Basis in einem späteren Kapitel dargelegt wird. Im folgenden Kapitel wird nun vertiefend darauf eingegangen, wie sich die Treffen dieser Gemeinschaft erst in den USA entwickelten und sich in der Folge international verbreiten konnten.

---

<sup>6</sup> Die Bezeichnung Festival wird von den meisten Rainbows abgelehnt, da er auf Kommerzialisierung hinweist (Tagebuchaufzeichnungen 2009). Ich verwende den Begriff zur Beschreibung der anfänglichen Treffen und ihres Ursprungs dennoch, da er mir hier treffend erscheint.

### 2.2.1 Entwicklung der Gatherings in den USA

Für viele Rainbows gilt das Rainbow Gathering 1972 in Colorado, als das erste Treffen ihrer Gemeinschaft (vgl. Buenfil 1991: 72; Woodall 2006: 27). Es wird angenommen, dass die Planung und Leitung des ersten Rainbow Gatherings auf zwei separate Gruppen zurückgeht. Die „Marble Mount Outlaws“, angeführt von Barry Plunker, waren eine Gruppe, die hauptsächlich Anti-Vietnamkrieg-AktivistInnen umfasste, die Wehrdienstverweigerer und Deserteure in ihrer Flucht nach Kanada unterstützen. Die zweite Gruppe, von Garrick Beck angeleitet, bestand überwiegend aus KunsthandwerkerInnen, die sich selbst „Temple Tribe“ nannten (vgl. Kohut 2007: 20; Woodall 2006: 27). Beide Gruppen hatten Verbindungen zur Beat Generation sowie zu den AktivistInnen und DemonstrantInnen der 1960er Jahre. Sowohl die „Marble Mount Outlaws“ wie auch der „Temple Tribe“ waren Teil des Veranstaltungsteams des im vorhergehenden Kapitel beschriebenen Vortex-Festivals, wo sie wichtige Erfahrungen zur Organisation der Rainbow Gatherings sammeln konnten (vgl. Woodall 2006: 29). Zwar werden sowohl Barry Plunker wie auch Garrick Beck als Gründer der Rainbow Family angeführt, jedoch ist es wichtig anzumerken, dass die Gemeinschaft ausdrücklich keine offiziellen Führer nennt, da sie von jedem einzelnen Individuum repräsentiert werden will (vgl. Kohut 2007: 20).

Nach dem Vortex-Festival reichten über einen Zeitraum von 18 Monaten verschiedene zukünftige Rainbows durch die Vereinigten Staaten, um Informationen und Einladungen für das geplante Festival und das gemeinsame Beten für den Weltfrieden zu verteilen. Schließlich nahmen zwanzigtausend Personen am ersten Treffen in Colorado teil (vgl. Woodall 2006: 27, 29). Obwohl ursprünglich nicht geplant war, ein jährliches Event daraus zu machen, riefen im nächsten Jahr einzelne Personen ein nur wenig durchplantes neues Treffen in Wyoming aus, und sie etablierten so die Tradition des jährlichen National Gatherings in den USA (vgl. Buenfil 1991: 72; Niman 1997: 32; Woodall 2006: 29f.).

Die Dauer eines Treffens war ursprünglich auf vier Tage begrenzt. Erst 1976 in Montana wurde beschlossen, die Gatherings auf sieben Tage zu verlängern. Dadurch sollte es ermöglicht werden, Aspekte wie die Workshops, etwa für Schauspiel- und künstlerische Aktivitäten, aber auch die Ratsversammlungen weiterzuentwickeln (vgl. Buenfil 1991: 72). Am vierten Tag eines Treffens, der jeweils auf den 4. Juli<sup>7</sup>, den Nationalfeiertag in den USA, fällt, wird übli-

---

<sup>7</sup> Warum gerade die Zeit um den 4. Juli ausgewählt wurde, ist nicht mit letzter Sicherheit festzustellen, da es kaum offizielle Aufzeichnungen zur Rainbow Family gibt. Ihre Entstehungsgeschichte wird auch auf den Gatherings nur selten diskutiert (vgl. Woodall 2006: 25).

cherweise eine Schweigemeditation für den Weltfrieden abgehalten, die zu Mittag von einer Parade der Kinder beendet wird, wie mir ein „Rainbow Brother“<sup>8</sup> erzählte:

„[...] so the kids come from kiddie village at noon on July 4<sup>th</sup> and they break the silence with a song and everybody ohms together. Then it explodes into a big drum circle and singing and celebrating for the whole rest of the day. At the night time everybody goes to the theater that they make every year, called Cornalla Funk Theater, and then they do like almost all night [...].“ (Interview M. J. 2010: 3)

Wie diesen Schilderungen zu entnehmen ist, stellt der 4. Juli eine Höhepunkt der nationalen amerikanischen Treffen dar, da an diesem Tag ein zentrales Anliegen der Gemeinschaft, das auch am Anfang ihrer Entwicklung stand, nämlich für ein weltweites friedliches Zusammenleben einzutreten, im Mittelpunkt steht.

In derselben Tradition dieser Gatherings wurden Treffen in kleinerem Ausmaß etabliert, sogenannte „regional gatherings“, die aber an kein spezielles Datum gebunden sind (Tagebuchaufzeichnungen 2009/10). So schwankt die Anzahl der BesucherInnen von einer Hand voll bis hin zu mehreren Tausend, je nachdem, ob es sich um ein regionales oder ein nationales Treffen handelt. Die Gatherings sind und bleiben jedoch temporäre „Veranstaltungen“, die letztlich von der industrialisierten Welt, die von den Rainbows als „Babylon“ bezeichnet wird, insofern abhängig sind, als sie dazu eine Alternative darstellen wollen (vgl. Niman 1997: 31ff.).<sup>9</sup>

Seit Beginn der Rainbow-Treffen fanden 39 National Gatherings statt. Kohut konnte 2007 19 internationale Gatherings dokumentieren, die sich von Italien aus etablierten und seither in unterschiedlichen Ländern abgehalten werden (vgl. Kohut 2007: 23). Diese Entwicklung wird im folgenden Kapitel beschrieben.

---

<sup>8</sup> Die Mitglieder der Rainbow Family bezeichnen sich selbst als „Brothers and Sisters“ (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Auch hier bevorzuge ich die englische Bezeichnung, da Englisch als verbindende Sprache auf den Gatherings verwendet wird.

<sup>9</sup> Als „Babylon“ wird metaphorisch von den Rainbows die herrschende Lebensweise außerhalb des Gatherings bezeichnet (vgl. Hackl 2006: 159). Die Rainbows entliehen den Begriff von der Rastafari-Bewegung, die ihn wiederum aus dem Buch der Offenbarung übernahmen (vgl. Niman 2010: 326; 2011: 74).

## 2.2.2 Internationale Ausbreitung der Gatherings

Die Rainbow Family verbreitete sich nicht nur in den USA, sondern erreichte auch Europa, Asien, Südamerika und Australien. Die internationale Ausbreitung begann 1983 mit dem ersten als Rainbow Gathering bezeichneten Treffen in Europa (vgl. Goodman/Tavory 2009: 267). Der Ursprung dafür wird jedoch bereits 1977 festgelegt. Zunächst fanden Festivals in der Schweiz statt, mit Workshops, Musik, Tanz, Theater usw. mit Fokus auf einem einfachen Leben und Naturverbundenheit, die dem Rainbow Gathering bereits sehr ähnlich waren. Nach drei Jahren fand das Festival aus Zeitmangel der OrganisatorInnen, jedoch ein Ende (vgl. Buenfil 1991: 146). Im Anschluss daran kam es zu Treffen in den Schweizer Bergen, die inspirierende Erlebnisse für alternatives Gemeinschaftsleben für die BesucherInnen darstellten. Überdies wurde von Mitgliedern der „Swiss alternative press“ die Friistarne Uni („Free Star University“) gegründet, wobei der Fokus auf alternativen Lebensweisen lag. Diese beiden Gruppierungen trafen sich Anfang der 1980er Jahre mehrmals, um kleine Festivals zu organisieren. Zwei der Beteiligten, die bereits ein Rainbow Gathering in den USA besucht hatten, entschlossen sich, durch die vorangegangenen Aktivitäten inspiriert, schließlich 1983 das erste europäische Rainbow-Treffen einzuberufen. Es fand schließlich in den italienischen Alpen, in der Nähe der Schweizer Grenze statt (vgl. Buenfil 1991: 146f.)

Nachdem beim ersten Gathering hauptsächlich BesucherInnen aus Deutschland und der Schweiz anwesend waren, fanden sich später immer mehr InteressentInnen für weitere Treffen aus unterschiedlichen Ländern Europas. Dabei tauchten jedoch unerwartete Schwierigkeiten auf, einerseits aufgrund der mehrsprachigen Ratsversammlungen und andererseits aufgrund der immer größer werdenden Kluft zwischen den OrganisatorInnen und den BesucherInnen (vgl. Buenfil 1991: 148). So erzählte der Italiener Paolo Silkworm, der die Rainbow-Bewegung in den USA kennen gelernt hatte und 1983 maßgeblich an der Etablierung der Treffen in Europa beteiligt war (vgl. Buenfil 1991: 151): „Our main failing as organizers is that we neglected to get people to share the organizational load. In the end the second gathering became an event enjoyed by many but planned and executed by very few“, (Paolo Silkworm, zit. nach Buenfil 1991: 148). So entstand innerhalb der europäischen Family eine gewisse Angst vor weiterem zu raschem Anwachsen der Rainbow Gatherings in Europa<sup>10</sup> (vgl. Buenfil 1991: 148).

---

<sup>10</sup> Diese Angst hält sich bis heute und ist einer der auffallendsten Unterschiede im Gespräch mit amerikanischen und europäischen Rainbows. Im amerikanischen Verständnis von Rainbow spielt die Verbreitung der „Rainbow-Ideologie“ und das Anwachsen der Family eine wichtige Rolle. In Europa hingegen versucht man das Rainbow Gathering eher geheim zu halten, aufbauend auf der Idee, es „rein“ zu halten. So wird das USA-

Trotzdem etablierte sich auch in Europa seit 1983 die Tradition von jährlichen Europa-Gatherings<sup>11</sup> (vgl. Goodman/Tavory 2009: 267) und kleineren regionalen Treffen in den einzelnen Ländern Europas, die oftmals nur von bis zu fünfzig Personen besucht werden (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Auch bleiben European Gatherings bei einer BesucherInnenanzahl von maximal 5.000 Personen weitaus überschaubarer als amerikanische National Gatherings, die von mehr als 20.000 Menschen besucht werden (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009).

Um den gemeinschaftlichen Gedanken der Rainbow Family besser verbreiten zu können, entstand in den USA die Idee vom „World Gathering<sup>12</sup>“, das sich auf kein Land, keine Nation oder Sprache beschränken sollte (vgl. Interview M. J. 2010: 7). Im Jahr 2000 wurde schließlich das erste dieser Treffen in Australien abgehalten. Der zeitliche Rahmen dieser weltweiten Treffen sowie deren Infrastruktur erinnern eher an die europäischen Gatherings als an jene in den USA. Sie sind an kein fixes Datum gebunden und ihr zeitlicher Rahmen, nämlich von Neumond zu Neumond, ist um drei Wochen länger, als das in Amerika der Fall ist (vgl. ebd.: 7ff.).

Wie an diesem historischen Abriss deutlich wurde, verbreitete sich die Idee der Rainbow Gatherings, deren Ursprung in den USA liegt, von Europa aus im Rahmen internationaler Treffen bis heute über die ganze Welt. So vielfältig die Mitglieder der Rainbow Family sind, so unterschiedlich gestalten sich auch die Gatherings. Alle gingen vom gleichen Grundmodell aus, entwickelten sich aber unterschiedlich, beeinflusst von den jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen vor Ort.

### **2.3 Struktureller Kontext der Rainbow Gatherings**

Der strukturelle Rahmen der Rainbow Gatherings ist bei nationalen Treffen in den USA, wie bei europäischen oder internationalen Treffen in den meisten Punkten sehr ähnlich. Trotzdem gibt es auch Unterschiede, die Auswirkungen auf die Organisation und den Ablauf eines Treffens haben können, auf die zu Beginn dieses Kapitels eingegangen wird. Darauf folgt ein Abschnitt, der die Organisationsstruktur der Rainbow Family umreißt, mit der sie versucht, ihre utopische Vision, die auf Kooperation und nicht-hierarchischer Organisation basiert, zu reali-

---

Gathering innerhalb der europäischen Rainbow Community immer wieder als negatives Beispiel herangezogen, um zu veranschaulichen, wie die ursprünglichen Intentionen für die Rainbow Gatherings untergraben werden können, wenn sie von zu vielen Menschen besucht werden. Außerdem gibt es in Europa nicht ausreichend Platz für Gatherings in der Größe der amerikanischen National Gatherings (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009).

<sup>11</sup> Eine Liste der bisherigen European Gatherings befindet sich im Anhang.

<sup>12</sup> Eine Liste der bisherigen World Gatherings befindet sich im Anhang.

sieren (vgl. Niman 1997: 60). Eine detaillierte Erläuterung, wie die Rainbow Family, ihrer Ideologie entsprechend, Entscheidungen trifft, findet sich im anschließenden Kapitel zur „Rainbow-Politik“. Überdies werden in diesem Kapitel die Vorbereitungen, die infrastrukturellen Rahmenbedingungen auf den Treffen sowie die Aufräumarbeiten chronologisch erklärt.

### **2.3.1 Differenzen zwischen National-, European- und International Gatherings**

Über die Jahre entwickelte sich ein Ablauf der Gatherings, der sich zwar in manchen Punkten zwischen amerikanischen und internationalen Treffen unterscheidet (vgl. Interview M. J. 2010: 8), aber für eine grundsätzliche Ordnung sorgt (vgl. Kohut 2007: 92). Diese Unterschiede beeinflussen den Ablauf von Gatherings in Europa, den USA oder auf internationalen World Gatherings. M. J. beschreibt, dass sich manche Dinge erst über einen längeren Zeitraum entwickeln müssen, weshalb seiner Meinung nach auf internationalen Treffen manches noch nicht problemlos funktionieren kann, so wie in den USA, wo die Treffen auf eine längere Geschichte zurückblicken können:

„[...] and also, like in the states, 'cause it's been happening since 1972 there is a rhythm, there is an ease of how things operate, where people are not arguing about this and that. You know, in terms of how it is working. People just know what to do and they just do it. Like how to dig a shit pit<sup>13</sup> for example or how to set up a kitchen or where to put camp sites or where not to put camp sites and all those things. People usually know that pretty well now in the States and the international gatherings, seems to be like they are still trying to figure out certain basic elements. [...] the world gathering for example [...], that's a ten year old, so you can't expect a ten year old to know everything, and to do it all right.“ (Interview M. J. 2010: 6)

Abgesehen von diversen „Startschwierigkeiten“ auf internationalen Treffen und den darauf zurückzuführenden unterschiedlichen Aufbau, gibt es zwei weitere Spezifika europäischer und internationaler Treffen: den nicht genau definierte Zeitpunkt, sowie die Dauer über eine Zeitspanne von einem Monat oder länger (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Goodman und Tavory weisen jedoch darauf hin, dass trotz dieser Unterschiede die wichtigsten Ideen und Strukturen der Rainbow Bewegung auf den internationalen Treffen Gültigkeit haben:

„It has been lengthened to a six-week long festival, and in addition to the 1960s ethos of love and equality a new social force had been integrated. [...] Still some of the original Rainbow ideas, structures, and practices survived: There is no use

---

<sup>13</sup> Als „Shit Pit“ werden auf Gatherings die von Hand gegrabenen Latrinen im Wald bezeichnet (Tagebuchaufzeichnungen 2009).

of money in the gatherings and free food is provided from a central kitchen twice a day, with money for buying cooking ingredients provided by participants who donate as much money as they see fit after each meal.“ (Goodman/Tavory 2009: 267f.).

Zur gemeinsamen Identifikation der Rainbow Family zählen also nicht die Länge oder der Zeitpunkt der Treffen, sondern vielmehr ihre kollektive ideologische Basis, die im Kapitel 2.5 näher erläutert wird. Trotzdem gibt es auch eine Differenz zwischen amerikanischen, europäischen und internationalen Treffen, in welcher ersichtlich wird, dass sich europäische und internationale Treffen bezüglich mancher in den USA entstandenen Grundgedanken aus Gründen der Umsetzbarkeit distanzieren haben. So versucht in Europa die Family Probleme mit Behörden zu vermeiden, um weitere Zusammenkünfte veranstalten zu können. Deshalb werden Gatherings immer legal abgehalten, was allein schon aufgrund der Länge dieser Treffen unumgänglich ist. Aufgrund guter Kontakte zu den jeweiligen Behörden ist der Ruf der Gemeinschaft in Europa mittlerweile sehr gut, wodurch es ihr wiederholt ermöglicht wird, in Naturschutzgebieten oder auf privatem Land ihre Treffen abzuhalten. Von deutschen sowie österreichischen Rainbow-BesucherInnen wurde auf diese Tatsache mir gegenüber des Öfteren hingewiesen (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009).

Die grundsätzliche Herangehensweise ist diesbezüglich in den USA jedoch völlig anders ausgerichtet. Die amerikanischen Gatherings finden eher auf öffentlichem Land statt um ein Statement für die Verbindung aller Menschen zum gemeinschaftlichen Land und deren Recht, friedliche Treffen auf öffentlichem Grund zu veranstalten, abzugeben (vgl. Woodall 2006: 32). Allerdings kommt es in Folge durch den angestrebten Egalitarismus der Rainbow Family häufig zu weiteren Konflikten mit den amerikanischen Behörden, die von der Gemeinschaft verlangt, Verantwortliche zu nennen, mit welchen verhandelt werden könnte (vgl. Niman 1997: 185f.) Die Rainbow Family verweigert in der Regel ihrer Ideologie zufolge Verantwortlich zu stellen. Trotzdem bestimmt sie Kontaktpersonen, wie sie Niman (ebd.) nennt, die die Kommunikation mit den Regierungsbeamten erleichtern sollen. Diese Auserwählten haben aber trotzdem keine Befugnis für die gesamte Gemeinschaft zu sprechen, betont Niman (ebd.). Trotz dieser wiederkehrenden Probleme können die Treffen der Rainbow Family auch in Amerika weiterhin jährlich stattfinden.

## **2.3.2 Organisation der Treffen**

Die Organisation der Treffen ist trotz der oben beschriebenen Unterschiede bei allen Gatherings ähnlich. Die ersten organisatorischen Arbeiten für die zukünftigen Gatherings beginnen schon auf den vorhergehenden Treffen. Bei großen Zusammenkünften, wie den European-, World- oder National Gatherings, werden am Ende der Treffen Ratsversammlungen, zu welchen jede/r BesucherIn Zugang haben soll, abgehalten. Dort wird beschlossen, wo das Treffen im kommenden Jahr stattfinden wird (vgl. Kohut 2007: 95). Der Beschluss wird durch Konsens besiegelt, und durch die Möglichkeit jeder interessierten Person daran teilzuhaben sollen Entscheidungen ohne Hierarchien getroffen werden und ohne einzelne auszuschließen (vgl. Niman 1997: 38). Danach wird der Beschluss über Mailing-Listen oder innerhalb eines Netzwerks in Email-Gruppen und InternetForen verbreitet. So finden sich im Normalfall weitere Brothers und Sisters, die sich bei den nun erforderlichen Aktivitäten wie Landsuche und schließlich dem Aufbau des Camps (Tagebuchaufzeichnungen 2009/10).

Die Realisierung eines Rainbow Gatherings lässt sich in vier organisatorische Bereiche unterteilen, die in den folgenden Unterkapiteln näher erklärt werden: dem „Scouting“, der Landsuche, dem „Seed Camp“, das dem Aufbau eines Treffens dient, dem Ablauf und der Infrastruktur des Rainbow Gatherings selbst und dem „Clean Up“, das für die Aufräumarbeiten nach einem Treffen steht.

### **2.3.2.1 Scouting und Vorbereitungen**

Anhand der Organisation und des Ablaufs eines internationalen World- oder Europa-Gatherings soll nun die praktische Umsetzung dieser Vision einer auf Kooperation und nicht-hierarchische Organisation beruhenden Gemeinschaft dargelegt werden. Dabei werden insbesondere auch durch diese Prinzipien auftretende Probleme erläutert.

Die Vorbereitungen beginnen lange vor einem Gathering, und zwar im „Vision Council“ des vorangegangenen Treffens. Dabei handelt es sich um eine Ratsversammlung, die allgemein auch als Talking Circle bezeichnet wird, die aber spezifisch zur Festlegung von weiteren Gatherings stattfindet (vgl. Kohut 2007: 95). Auch dazu kann und soll sich, nach den Prinzipien der Gleichberechtigung und der Hierarchielosigkeit, jede/r einbringen (vgl. Niman 1997: 38). Bei den National Gatherings der USA beginnen diese Versammlungen am letzten Tag des Treffens, dem 7. Juli, und dauern an, bis ein Konsens gefunden wurde (vgl. ebd.). Bei internationalen oder europäischen Treffen beginnt der Vision Council häufig in der zweiten Hälfte

des Treffens, so dass es bis zum Ende des Gatherings zu einem Konsens kommt, der dann unter den noch anwesenden BesucherInnen bekanntgegeben wird (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Bei internationalen Treffen kann ein Vision Council ein paar Tagen bis hin zu zwei Wochen andauern und verlangt folglich viel Ausdauer der Beteiligten. Auf europäischen oder auch internationalen Treffen wird gerne der Einladung nationaler Gruppen gefolgt, da diese die Sprache des jeweiligen Landes beherrschen, die Gepflogenheiten kennen und sich vor Ort um Organisatorisches kümmern können. Üblicherweise erhalten die beauftragten Brüder und Schwestern einer Nation Hilfe von Rainbows anderer Nationen. Manchmal werden Treffen auch in Ländern veranstaltet, in denen selbst noch keine etablierte Rainbow Family existiert. So erhofft man sich, dass sich die Bewegung auch dort ausbreiten kann (vgl. Hackl 2006: 53). Die Auswahl eines Geländes für ein Treffen, auch „Scouting“ genannt, ist nicht nur zeitaufwendig, sondern auch mit viel Verantwortung, manchmal auch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden.

Einerseits muss das Grundstück abgelegen sein, andererseits trotzdem für alle leicht erreichbar. Die Auswahl eines abgelegenen Geländes, um die Gemeinschaftsaktivitäten aufrechtzuerhalten, ist ein weitverbreitetes Phänomen unter nordamerikanischen utopischen Gemeinschaft, erklärt Niman (1997: 62f.). So sind Rainbow Gatherings meist erst nach einer Wanderung erreichbar (vgl. ebd.: 62). Überdies gibt es mehrere Kriterien, die das „perfekte Rainbow Gelände“ beschreiben. An erster Stelle wird die Notwendigkeit einer großen und zentral gelegenen Wiese für den „Main Circle“ und „Council“ angeführt. Darüber hinaus sind der Zugang zu sauberem Trinkwasser, eine ausreichende Größe des Geländes für die erwartete BesucherInnenanzahl und Parkplatzmöglichkeiten in Wanderdistanz essentiell. Soll doch das Gelände auch für physisch beeinträchtigte Personen erreichbar sein. Privatland soll umgangen werden.<sup>14</sup> Das Gelände sollte eine Bademöglichkeit für die BesucherInnen bieten, verschmutzte Orte sollen vermieden werden. Ist ein Platz gefunden und in der Regel durch Konsens unter den an der Landsuche beteiligten Personen beschlossen, wird die Nachricht, die eine Einladung mit Wegbeschreibung beinhaltet, innerhalb des globalen Rainbow-Netzwerkes verbreitet (vgl. ebd.: 61f).

Die Suche der Scouts ist meist lange und intensiv und ist begleitet von individuellen Vorstellungen, die häufig zu Diskussionen inklusive Spannungen unter den Beteiligten führen. Wie essentiell die sorgfältige Auswahl eines geeigneten Platzes ist und zu welchen Konflikten es unter den Scouts kommen kann, konnte ich bei meinen Feldforschungsarbeiten in Neuseeland feststellen, wo beim Scouting ein gravierender Fehler unterlief. Die Scouting-Gruppe wählte

---

<sup>14</sup> Dieser Punkt spielt bei internationalen und europäischen Treffen, wie bereits erklärt, keine Rolle.

ein Gebiet aus, das nicht mehr zugänglich war, nachdem heftige Regenfälle niedergegangen waren. Dies ereignete sich drei Tage vor Beginn des World Gatherings, was zu einem enormen logistischen Mehraufwand führte. Eine Gruppe von engagierten Rainbows, die bereits mit den Vorbereitungsarbeiten beginnen sollten, nahm sich in der Folge der Aufgabe an, einen geeigneten neuen Platz in nicht allzu großer Entfernung zu finden, die bereits für die Vorbereitungen angeschafften Utensilien abzutransportieren und das Rainbow-Netzwerk über den Stand der Dinge auf dem Laufenden zu halten (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2010). Diese Unannehmlichkeiten gingen auf eine nicht auf Konsens basierende Entscheidung einiger weniger Personen, das World Gathering auf diesem Gelände abzuhalten, zurück. Und dies obwohl die unbeständige Wetterlage dieser Gegend zu dieser Jahreszeit einigen aus der Scouting-Gruppe bekannt war. Außerdem kam es später zu Beschwerden von Familien mit Kindern sowie älteren oder physisch beeinträchtigten Personen über den zunächst ausgewählten Platz, nicht zuletzt mit dem Argument, dass ein Rainbow-Treffen bekanntlich kein Survival Camp sei.

Nicht nur dieses Beispiel zeigt, dass es gerade während der Scouting- und Vorbereitungsarbeiten immer wieder zwischen engagierten Rainbows zu direkten oder indirekten Machtstreitigkeiten kommt. Ohne jegliche Hierarchie Entscheidungen zu treffen, ist mit Ausdauer, Respekt und Geduld verbunden, was für alle Beteiligten eine erhebliche Herausforderung darstellt (Tagebuchaufzeichnungen 2009/10: Informelles Gespräch: Brother Bear).

Ist schließlich ein Gelände, das den Kriterien entspricht, gefunden, beginnen die ersten Aufbauarbeiten, in deren Rahmen Vorbereitungsarbeiten für die Infrastruktur des Treffens erfolgen. Welche Aufgaben das genau beinhaltet, wird im kommenden Abschnitt erklärt.

### **2.3.2.2 Seed Camp**

Das Seed Camp wird meist zwei bis vier Wochen vor dem offiziellen Beginn eines Gatherings eingerichtet. Dazu finden sich engagierte Freiwillige zusammen, die die notwendige Infrastruktur für das Gathering festlegen und alles Erforderliche zur Einrichtung des Camps erledigen (vgl. Niman 1997: 64). Das gesamte Gelände wird durch die TeilnehmerInnen des Seed Camps gesäubert und vorbereitet. Die Wege werden üblicherweise im Zeichen des Regenbogens mit bunten Stoffstücken, die gut sichtbar sein sollen, gekennzeichnet. Auch Parkplatz und Gelände werden mit bemalten Tafeln markiert und der Platz für den „Main Circle“, wo täglich gemeinsam gegessen wird und wo gemeinsame Workshops abgehalten werden, wird vorbereitet (vgl. Hackl 2006: 56). Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten werden außerdem

Wasser- und Lebensmittelversorgung organisiert. Zu diesem Zweck werden Wasserquellen ausfindig und zugänglich gemacht, erste Küchen werden eingerichtet und Beziehungen zur lokalen Bevölkerung aufgebaut. So wird zum Beispiel versucht, von lokalen Bauern und Bäuerinnen Lebensmittel zu kaufen (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2010). Weiters muss ein Abfall- und Sanitärsystem entwickelt werden, um die Hygiene auf den Treffen sicherstellen zu können. Zu diesem Zweck müssen Latrinen, die sogenannten „Shit Pits“ errichtet oder zum Zweck der Körperhygiene für einen Zugang zu Flüssen gesorgt werden (vgl. Niman 1997: 64).

Während des Seed Camps kommt es aber nicht nur zum Aufbau der Infrastruktur für das spätere Treffen, sondern es muss auch sichergestellt werden, dass die BesucherInnen beim Eintreffen alle nötigen Informationen so rasch als möglich erhalten. Dabei ist zu beachten, dass zu Beginn der Gatherings die Anzahl der Menschen oft unglaublich schnell anwächst, und ihnen müssen die Regeln, wie man sich auf den Treffen verhalten sollte, vermittelt werden (vgl. ebd.: 65). Ziel ist es, durch eine ausreichende Information am Anfang der Treffen spätere Probleme zu vermeiden (vgl. Hackl 2006: 56) und es ist im Allgemeinen bekannt, dass bei guter Information seltener Krankheiten um sich greifen (Tagebuchaufzeichnungen 2009: Informelles Gespräch). Zu diesem Zweck wird beim „Eingang“ des Gatherings, dem sogenannten „Welcome Centre“ (vgl. Hackl 2006: 56) ein Informationsstand aufgebaut, wo etwa Flugblätter verteilt werden. Eine meist kleine Gruppe erfahrener Rainbows begrüßt die neu ankommenden BesucherInnen und legt ihnen die „Rainbow-Verhaltensrichtlinien“<sup>15</sup>, nahe. Zusätzlich wird bei den nationalen Treffen Amerikas den Ankommenden beim Eingang ein Plan des jeweiligen Geländes zur Verfügung gestellt (vgl. Niman 1997: 66).

Das Seed Camp gilt als beendet, wenn das tatsächliche Rainbow Gathering beginnt. Dennoch werden während des Seed Camps, wie bereits erklärt, hauptsächlich die grundlegenden Vorbereitungen für das Entstehen einer vergänglichen „Stadt“ getroffen, deren Einrichtung und Infrastruktur während der Treffen ständig weiter ausgebaut werden.

### **2.3.2.3 Infrastruktur auf den Gatherings**

Innerhalb von kurzer Zeit entsteht also eine vergängliche „Stadt“. Der Aufbau der erforderlichen Infrastruktur findet, wie bereits oben dargelegt, hauptsächlich während des „Seed Camps“ statt, da die wichtigsten Einrichtungen der großen Zahl an BesucherInnen, die zu Beginn des Gatherings ankommen, zur Verfügung gestellt werden sollen. Doch auch während

---

<sup>15</sup> Diese werden in der vorliegenden Arbeit im Kapitel zur ideologischen Basis näher erläutert.

des Gatherings selbst wird stetig weiter aufgebaut. Insbesondere bei internationalen und europäischen Gatherings kann die Zeit bis zum Vollmond als Aufbauzeit bezeichnet werden, nach dem Vollmond hingegen wird bereits mit den ersten Aufräumarbeiten begonnen (Tagebuchaufzeichnungen 2009).

So werden in diesem Kapitel die wichtigsten infrastrukturellen Bereiche, die sich auf allen Gatherings gleichermaßen finden, näher erläutert, nämlich die Küche und das CALM, das „Centre of/for Alternative Living Medicine“, auch „Healing Area“ genannt. Daneben entstehen auf den Treffen der Rainbow Family weitere kleinere Einrichtungen, wie zum Beispiel eine Zone für Kinder. Dort wird für kindergerechtes Essen sowie eine kindergerechte Umgebung und Aufsicht gesorgt (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Im Laufe der Treffen entstehen meist in der ersten Hälfte ständig neue Einrichtungen, die von Theaterbühnen, kleinen Bäckereien, über Bibliotheken bis hin zu Teehäusern reichen. Diese weiteren Bereiche sind von den BesucherInnen der Gatherings abhängig und unterscheiden sich folglich von Treffen zu Treffen (Tagebuchaufzeichnungen 2009/10). Deren detaillierte Beschreibung würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

#### 2.3.2.3.1 Kitchens

Auf den Rainbow Gatherings dreht sich alles um die Küchen. Dort treffen sich Menschen, es wird gearbeitet und musiziert (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Die Küchen sind eine Einrichtung, die es zwar auf allen Treffen gleichermaßen gibt, deren Organisation sich aber zwischen amerikanischen National Gatherings und europäischen sowie internationalen Treffen stark unterscheidet (vgl. Interview M. J. 2010: 8). In diesem Kapitel werden folglich die Struktur und die Funktion der Küchen der National- sowie European- und International Gatherings sowie die Ernährungsphilosophie der Rainbow Family beschrieben.

Die Essgewohnheiten der Rainbow Family basieren auf einer gemeinsamen Ernährungsphilosophie. So meint Niman, dass Ernährung während der Treffen nicht ausschließlich auf persönliche Präferenzen zurückgeführt werden kann, sondern vielmehr eine spezifische Philosophie oder Überzeugung dahinter steht:

„Eating like counselling, is an area where the Rainbow Family is continuously introspective and contentious. Among Rainbows, as among other utopian communities, diet is not just ‘a matter of personal preference’, but also a ‘matter of philosophy and belief’, so that ‘agreeing on a diet can be a political issue, a power struggle over what is the ‘Correct’ system.’” (McLaughlin/Davidson 1985: 80, zit. nach Niman 1997: 77).

Allerdings kann die Ernährungsphilosophie der Gemeinschaft auf den Rainbow Gatherings zu Unstimmigkeiten führen, wie auch Niman im obigem Zitat andeutet, da sie doch nicht von allen gleichermaßen vertreten wird und zum Teil auch umstritten ist. So beinhaltet die Ideologie der Rainbow Family grundsätzlich, nur vegetarische oder vegane Lebensmittel auf den Treffen zuzubereiten. Der Konsum von Fleisch wird von einzelnen Rainbow-Mitgliedern sogar mit Drogenmissbrauch gleichgesetzt und ist auch im Allgemeinen nicht gerne gesehen (vgl. Niman 1997: 77). Diesbezüglich kam es zum Beispiel auf dem World Gathering 2010 in Neuseeland zu Konflikten innerhalb der Gemeinschaft. So wurde von einer Landwirtfamilie als Geschenk für die Rainbow Family ein Hirsch geschlachtet und zum Treffen gebracht. Nach einer diesbezüglichen Ratsversammlung, auf der diskutiert wurde ob der Hirsch nun beerdigt oder gegessen werden sollte, wurde vereinbart, dass das Fleisch nicht in der Hauptküche zubereitet und auch nicht am Hauptgelände des Gatherings gegessen werden dürfe. So durften trotz ideologischer Richtlinien der Rainbow Family einzelne, die ihrer individuellen Ideologie zufolge Fleisch nicht verweigerten, abseits des Treffens das Fleisch verarbeiten (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2010).

Einen Unterschied gibt es auch zwischen den nationalen Treffen der USA und europäischen und internationalen Gatherings bezüglich des Aufbaus der Infrastruktur für Nahrungsmittel und Versorgung der BesucherInnen (vgl. Interview M. J. 2010: 8). In den USA werden üblicherweise mehr als vierzig Küchen, die auf unterschiedliche Speisen spezialisiert sind aufgebaut. Einige der Küchen sind hauptsächlich auf Vorbereitungen von Lebensmitteln spezialisiert, die in weiteren Küchen weiter verarbeitet werden (vgl. Niman 1997: 72 ff). Internationale Treffen hingegen werden, wie oben bereits erklärt, von weitaus weniger BesucherInnen aufgesucht. So gibt es dort meist nur eine Hauptküche, die von einer „Bakery“, einem „Chai Shop“ oder einer Küche der „Hari Krishnas“ unterstützt wird. Überdies wird auf internationalen Treffen häufig von einer Gruppe Rainbows einer Nation versucht, dem Rest der BesucherInnen ihre nationalen traditionellen Gerichte näher zu bringen (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009/10).

Die Finanzierung der Lebensmittel oder von Werkzeugen und anderen Utensilien, die auf einem Treffen benötigt werden, findet mit Hilfe des sogenannten „Magic Hat“ statt. So wird zweimal täglich ein Essenkreis veranstaltet, in dessen Rahmen alle BesucherInnen versorgt werden sollen. Nach dem traditionellen gemeinsamen Mittags- und Abendessen werden, meist in einem Hut, freiwillige Spenden der BesucherInnen gesammelt (Goodman/Tavory 2009: 267). So finanziert sich das Rainbow Gathering seit Beginn an ohne Unterstützung von außen.

Eine weitere auf jedem Rainbow Gathering gleichermaßen anzufindende Einrichtung stellt das sogenannte CALM, die Gesundheitszone, dar. Die Bedeutung und die Funktion dieser Einrichtung werden im folgenden Abschnitt näher beschrieben.

#### 2.3.2.3.2 CALM – Healing Area

„CALM“ steht für „Center of/for Alternative Living Medicine“ oder „Creative Alternative Living Medicine“. CALM ist der Platz am Gathering, wo sich HeilerInnen und MedizinerInnen zusammentun, um ihre Hilfe für die BesucherInnen des Gatherings anzubieten (vgl. Niman 1997: 80). Auf europäischen Gatherings wird das CALM „Healing Area“ genannt. Welchen Namen man dieser Zone auch geben mag, die Funktion ist immer die gleiche. Es werden tägliche Gesundheitsprobleme genauso wie chronische Leiden und Krankheiten behandelt (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009).

Auch diese Einrichtung ist, wie erwähnt auf allen Treffen gleichermaßen anzufinden, unterscheidet sich aber bei den unterschiedlichen Treffen in ihrer Funktion. So wird dem CALM in den USA eine besondere Rolle zugeschrieben, da es für viele amerikanische Rainbows, die über keine Krankenversicherung verfügen, oftmals den einzigen jährlichen Arztbesuch ermöglicht (vgl. Niman 1997: 80). In Europa dagegen wird die Healing Area vor allem bei Verletzungen oder Krankheitsfällen vor Ort aufgesucht oder von jenen, die an Alternativmedizin interessiert. Bei schweren Fällen, wie ich im Falle einer allergischen Reaktion auf einen Schlangenbiss in der Ukraine beobachten konnte, werden die PatientInnen in ein Krankenhaus gebracht, da in der Healing Area dafür meist die nötigen Medikamente fehlen (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009).

Viele Rainbows meinen, dass sich das CALM darin auszeichnet, dass dort mit Hilfe von Alternativmedizin nicht nur Symptome behandelt werden (wie es gerne der Schulmedizin unterstellt wird), sondern auch geholfen wird, den „wahren Grund“ einer Krankheit herauszufinden und zu lösen. In einem Interview von Niman mit Boulder Bob, erklärt das CALM so:

„[...] most Western medical praxes take care of only the symptoms and don't deal with the base of what's causing the problems. CALM, however, works to ,make the whole person feel good; make the whole person feel happy and well‘.“ (Interview Boulder Bob 1990, zit. nach Niman 1997: 80).

Neben der grundsätzlichen Funktion des CALM wird hier der Maxime des Teilens von Wissen der Rainbow Family besondere Bedeutung zugeschrieben. So sollen BesucherInnen, die schulmedizinisches sowie alternativmedizinisches Wissen mitbringen, es mit anderen teilen,

die dadurch befähigt werden, sich selbst und anderen in einer Notsituation helfen zu können (vgl. Niman 1997: 81).

Ab der zweiten Hälfte der Treffen nimmt der Aufbau üblicherweise allmählich ein Ende und die ersten Aufräumarbeiten beginnen. Das tatsächliche „Clean Up“ beginnt aber in der Regel am letzten Tag bzw. gegen Ende eines Gatherings (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009).

#### **2.3.2.4 Clean Up**

Als „Clean Up“ werden die Aufräumarbeiten nach den Treffen bezeichnet. Sie beginnen auf europäischen und internationalen Gatherings in den letzten Tagen des Treffens, etwa ab Halbmond. In den USA wird mit dem Clean Up nach Ende des tatsächlichen siebentägigen Treffens gestartet (vgl. Niman 1997: 171). Manche Rainbows nehmen sich Jahr für Jahr um das Clean Up an. Das Gelände zu säubern ist eine eher undankbare Arbeit, denn die Clean Up Crew wird in einer „postapokalyptischen Umgebung“ zurückgelassen. Ihre Aufgabe ist es nun, all die menschlichen Spuren zu entfernen, ohne dafür die entsprechende Anerkennung zu erhalten (vgl. Niman 1997: 171). Das Gelände soll von Müll gesäubert, die Infrastruktur komplett abgebaut, die „Shit Pits“ versiegelt, die Wegmarkierungen entfernt, die Beschilderungen abgenommen und die Feuerstellen wieder mit der Grasnarbe versehen werden (vgl. Hackl 2006: 62). Nach dem Gathering sollen also jegliche Spuren, die auf ein Treffen der Rainbow Family hinweisen, nicht mehr zu erkennen sein, egal wie viele BesucherInnen sich dort befanden. Der Ort sollte so verlassen werden wie man ihn vorgefunden hat, oder sogar schöner. Der/die letzte Rainbow Brother/Sister soll also das Areal erst dann verlassen, wenn alle Spuren des Gatherings beseitigt wurden (vgl. Hackl 2006: 62). Niman führt ein Zitat aus einem Interview mit dem Aufseher des Allegheny National Forest an, in dem das Umweltbewusstsein der Rainbow Family hervorgehoben wird:

„Our experience with the Rainbow people during their Gathering on the Allegheny National Forest in 1986 demonstrated to us that they do care for the land. In 1986 they faithfully carried out all stipulations to protect the environment as listed in the operating plan that had been agreed to by both parties. No significant or adverse environmental damage occurred to the Gathering site [...].“  
(Wright 1988, zit. nach Niman 1997: 173)

Auf dieses positive Feedback der Außenwelt sind viele Rainbows, insbesondere jene die häufig am Clean Up beteiligt sind, besonders stolz (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009/10: Informelles Gespräch mit Pedro). Trotzdem bleiben meist, obwohl Egalitarismus und Umwelt-

bewusstsein in der Ideologie der Rainbow Family fest verankert sind, nur eine Hand voll HelferInnen übrig, die sich um die Aufräumarbeiten kümmern (vgl. Hackl 2006: 62; Niman 1997: 171). Am Europa Gathering 2009 in der Ukraine waren zum Beispiel nach einer Zusammenkunft von mehr als 2.000 Rainbows kaum mehr als 20 Personen am Clean Up beteiligt (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Es bleibt bis heute ein unerfüllter Wunsch, dass innerhalb der Rainbow Family alle das gleiche Bewusstsein bezüglich des Umgangs mit Müll mitbringen und ihre produzierten Abfälle selbst entsorgen (vgl. Niman 1997: 171).

Wie an den vorangegangenen Ausführungen deutlich wurde, verlangen die Rainbow Gatherings gründliche Planung und Organisation. So wurden über die letzten 35 Jahre hinweg Wege gefunden, die Infrastruktur stetig zu verbessern (vgl. Interview M. J. 2010: 8). Hier stellt sich die Frage, wer Organisation jeweils übernimmt und wie die Rainbow Family in ihrer nicht-hierarchischen Lebensphilosophie zu Beschlüssen und Entscheidungen kommt. Im folgenden Kapitel werden deshalb die Organisationsstrukturen der Rainbow Family näher beschrieben.

### **2.3.3 Rainbow-Politik**

Die Ideologie der Rainbow Family, die in Kapitel 2.4 genauer erklärt wird, besagt, keine „AnführerInnen“ sowie Politik oder „Regeln“ im herkömmlichen Sinne zu haben. Dennoch gibt es auch in einer Gemeinschaft wie dieser Ordnungsrichtlinien und eine politische Struktur sowie Funktionen, diese zu beschließen bzw. umzusetzen (vgl. Kohut 2007: 92). So entstehen auch innerhalb einer ideologisch egalitären Gemeinschaft wie der Rainbow Family Autoritäten, auch wenn das unausgesprochen bleibt. Folglich entwickelte sich ein „Regierungskörper“, von der Rainbow Family als „Council“ bezeichnet, mit Hilfe dessen verschiedene Angelegenheiten und Entscheidungen bewältigt werden sollen (vgl. ebd.). Darüber hinaus werden verschiedene Aktivitäten auf den Treffen von Individuen oder kleinen Gruppen organisiert, die unter den Rainbows als „Focalizer“ bezeichnet werden (vgl. ebd.). In diesem Kapitel wird zunächst die Funktion des „Rainbow Family Council“ erläutert und danach die Rolle der Focalizer. Es wird dargelegt, wie die Gemeinschaft versucht, nicht-hierarchische Strukturen zu bewahren und trotzdem für Ordnung auf den Treffen sorgen will.

### 2.3.3.1 Der Rainbow Family Council

Der Rainbow Family Council wird auch als „Talking Circle“ bezeichnet (Goodman/Tavory 2009: 267). Goodman und Tavory beschreiben den Talking Circle, in dessen Rahmen Entscheidungen der Rainbow Family auf den Gatherings getroffen werden (vgl. ebd.: 278), folgendermaßen: „(...) a ritual in which members sit in a circle, talk in turns, and reach all decisions concerning the gathering by way of consensus“ (ebd.: 267).

Unter den Rainbows wird bei jeglicher Entscheidungsfindung von einem Council gesprochen. In der Theorie besitzt jede/r die Befugnis, Entscheidungen zu treffen, solange die von der Entscheidung betroffenen Personen die Möglichkeit haben, Teil der Councils zu sein (vgl. Niman 1997: 38). Die Rainbows sprechen sogar bei Diskussionen zwischen zwei Personen von einem Council bzw. verwenden die Fügung „They are ,counciling““ (ebd.). Während der Gatherings werden zahlreiche dieser Councils abgehalten. Im kleineren Rahmen würde das bedeuten, dass zwei Personen zum Beispiel einen Council abhalten können um zu entscheiden wie sie ihren Nachmittag gemeinsam gestalten, oder ein Küchen-Council soll zur Entscheidung, welches Tagesmenü gekocht werden soll, beitragen (vgl. ebd.). Entscheidungen werden also immer in sogenannten Ratsversammlungen oder Talking Circles getroffen, die von der Entscheidung über die Tagesgestaltung bis hin zum Beschluss reichen, wo das nächste Gathering abgehalten wird oder ob neue Regeln eingeführt werden sollen. Beschlüsse, die die gesamte Gemeinschaft betreffen, werden aber im sogenannten „Main Council“ oder „Vision Council“ getroffen (vgl. Kohut 2007: 73, 95), der jeweils nur auf dem National, European oder World Gathering abgehalten werden kann (vgl. ebd.: 92). Er besteht aus jedem/jeder, der/die daran Teil haben möchte und die dazu meist nötige Geduld mitbringt. Kommt es zu einem Konsens, so ist eine Entscheidung getroffen. Der Konsens wird besiegelt, indem jede/r der Beteiligten schweigend den Talking Stick oder die Feder<sup>16</sup> im Kreis weiter gibt, also eine einheitlicher Beschluss gefasst wurde (vgl. ebd.: 72f.).

Im Gegensatz zur Demokratie wird innerhalb der Rainbow Family nie nach dem Mehrheits-system abgestimmt. „The fact that the smallest minorities have effective veto power prevents majorities from ignoring their concerns“, meint Niman (1997: 39). Durch diese strikte Einhaltung des Konsensprinzips, an dem alle BesucherInnen eingeladen sind teilzunehmen, zeichnet sich laut Niman die Rainbow Family aus (vgl. Niman 1997: 40).

---

<sup>16</sup> Der Talking Stick, manchmal auch eine Feder, wird im Kreis herum gereicht. Nur derjenige/diejenige der/die den Talking Stick in der Hand hält, darf das Wort ergreifen (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009).

So stellen für viele Rainbows die Gatherings einen Beweis für das Funktionieren einer auf Konsens basierenden Regierungsweise dar (vgl. Niman 1997: 40). Jedoch weist Niman auf die Tatsache hin, dass sich ein großer Teil der „Brothers and Sisters“ nicht bei Entscheidungsfindungen einbringt, sondern vielmehr aktive, motivierte, meist als „elders“ bezeichnete Rainbows die Ratsversammlungen dominieren, auch wenn das von vielen Rainbow-Mitgliedern gerne geleugnet wird:

„The Rainbow example testifies to the viability of consensus government and its potential application on a large scale. Still, most participants [...] forgot attending Council. Their apathy leaves the Gatherings governed by an activist minority. This minority often consists of ‚elders‘, who have attended many Gatherings, a ruling class whose existence Family members often deny.“ (Niman 1997: 40)

Die Tatsache, dass nur wenige bei den Ratsversammlungen tatsächlich teilhaben, bringt jedoch Vor- und Nachteile mit sich. So würde ein Council mit zu vielen TeilnehmerInnen chaotisch und vermutlich unproduktiv werden, wenn sich aber stetig nur dieselben Rainbows aktiv daran beteiligen, bleiben neue Ideen und Einflüsse aus (vgl. Kohut 2007: 93). Allerdings muss auch darauf hingewiesen werden, dass die Beteiligungsrate von der Art und Größe der Treffen abhängt: Im Gegensatz zu den großen Treffen, wie den National Gatherings in den USA oder den europäischen Gatherings, nimmt bei kleineren Gatherings – Niman (1997: 40) nennt als Beispiel die Treffen in Quebeck, ich kann dazu das Late Summer Gathering in Bayern anführen (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2010) – prozentuell ein großer Teil der BesucherInnen an den Councils teil.

Der egalitäre Ansatz in einer auf Konsens basierenden Demokratie ist laut Niman in der Geschichte nordamerikanischer utopischer Gemeinschaften sehr selten. So gab es vereinzelte Gruppen, wie die Apha Farm in Oregon oder New Mexicos Lama Community, die versuchten, das Konsensprinzip umzusetzen, jedoch in ihrer Vorgehensweise scheiterten (vgl. Niman 1997: 40). Darüber hinaus bezieht sich Niman auf eine Studie von Dolores Hayden, bei der sieben utopische Gemeinschaften untersucht wurden. Keine davon praktizierte eine auf Konsens basierende Organisationsform. Eine, die Amana Colony, sah basisdemokratische Strukturen sogar als „limited by human nature“, oder es wurden zum Beispiel Frauen aus den Entscheidungsprozessen ausgeschlossen (vgl. Niman 1997: 55).

Diese mangelnde Egalität der Geschlechter im Hinblick auf Entscheidungsfindung betrifft auch die Rainbow Family. Sie sieht sich zwar selbst als eine auf dem Konsensprinzip funktionierende Gemeinschaft, Niman weist jedoch gleichzeitig drauf hin, dass zum Beispiel männli-

che Dominanz bei den Ratsversammlungen und das Dominieren ihrer Stimmen bei den Diskussionen beobachtet werden kann:

„Despite some denial, most Rainbows now admit that Babylon’s male-dominated culture has polluted their Council process [...]. The fact that women and men have to line up separately behind stones to ensure that women’s voices are heard attests to the persistence of the problem.“ (Niman 1997: 56)

Wie hier dargelegt wurde, gibt es also eine Art „Regierungskörper“ der Rainbow Family, der die Gleichberechtigung aller garantieren soll. Diese Maxime wird jedoch unterlaufen, da sich einerseits nicht alle Anwesenden bei den Treffen an Entscheidungsfindungsprozessen einbringen bzw. nicht bereit sind dazu, sondern dies den – vermeintlich oder tatsächlich „erfahrenen“ Rainbows überlassen. Was zum Teil auch auf organisatorische Vorgaben zurückzuführen ist, wie die unterschiedliche Beteiligung entsprechend der Größe der Gatherings Nahe liegt. Besonders hinzuweisen ist jedoch auf die mangelnde Umsetzung in geschlechtsspezifischer Hinsicht, so findet sich kein Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern bei den Councils, wo, wie dargelegt wurde, eine männliche Dominanz vorherrscht.

Zur Organisation der Rainbow Gatherings werden auch „Focalizer“ beauftragt, die auf den Treffen selbst für Strukturen sorgen sollen und diverse Aufgaben in dieser „führerlosen“ Gemeinschaft übernehmen (vgl. Woodall 2006: 46). Wie die Auswahl der Focalizer erfolgt und welche Aufgaben sie übernehmen, wird im folgenden Abschnitt erklärt.

### **2.3.3.2 Focalizer**

Die Rainbow Family hat also, wie bereits dargelegt wurde, keine „Oberhäupter“ im herkömmlichen Sinne. So werden Entscheidungen im Council getroffen, Aktionen aber vielmehr auf einer individuellen oder auf Arbeitsgruppen basierenden Ebene durchgeführt (vgl. Kohut 2007: 92). Es finden sich BesucherInnen, die die Organisation von diversen Bereichen übernehmen, zusammen, die „Focalizer“ genannt werden (vgl. Kohut 2007: 96). Woodall beschreibt Focalizer als Individuen, die Verantwortung über spezifische Bereiche übernehmen:

„Focalizer is the term used by members of the Rainbow family to describe those individuals who have accepted responsibility for specific tasks whether it be the running of the kitchen for a meal, managing the food orders, calling a council meeting or arranging a work party.“ (Woodall 2006: 46)

Jede Person, die auf einem Gathering anwesend ist, darf Focalizer sein (vgl. Kohut 2007: 96). Wichtig ist, dass Focalizer sich stetig abwechseln. Obwohl sie helfen diverse Dinge zu koordinieren, soll durch den stetigen Wechsel vermieden werden, dass es zu Machtpositionen kommt. Im Rahmen der nomadischen Struktur der Treffen der Rainbow Family wechseln auch die OrganisatorInnen von Jahr zu Jahr, genauso wie die BesucherInnen auf den Gatherings (vgl. ebd.: 98; Woodall 2006: 46). Focalizer müssen innerhalb einer Gemeinschaft ohne Führungspositionen das Vertrauen und den Respekt der anderen Mitglieder gewinnen, ansonsten können ihre Arbeiten nicht erfolgreich umgesetzt werden (vgl. Kohut 2007: 96). Verlangt wird von allen gleichermaßen, im gemeinsamen Interesse der Gemeinschaft zu handeln (vgl. Kohut 2007: 96). Dennoch wollen die Aufgabe der Focalizer, obwohl sie zweifelsohne auf den Gatherings einiges an Anerkennung erntet, meist die wenigsten BesucherInnen übernehmen. Manche fühlen sich nicht in der Lage dazu und andere wollen nicht mit Verantwortung in diesem Ausmaß konfrontiert sein (vgl. Interview Magdalena 2012: 12). Trotzdem finden sich bei jedem Treffen genügend Personen, die das notwendige Know-how und die Motivation mitbringen, diese Aufgaben zu übernehmen (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009).

Die organisatorische Struktur sowie der Ablauf der Gatherings sind auf eine spezifische ideologische Basis der Rainbow Family zurückzuführen. Im folgenden Kapitel werden nun die Prinzipien, Wertvorstellungen und Normen der Rainbow Family, die zu ihrer „basisdemokratischen“ Struktur führten, erläutert.

## **2.4 Ideologische Basis, normative Vorgaben und Verhaltensregeln**

Die Rainbow Gatherings repräsentieren die Bemühungen der beteiligten Personen, eine utopische Vision zu realisieren. Auf den Treffen soll der Weg für eine Gemeinschaft, die auf Kooperation und nicht-hierarchische Organisation basiert, geebnet werden, im Gegensatz zu der sie umgebenden Gesellschaft, die durch Wettkampf und Hegemonie geprägt ist (Niman 1997: 60). So stellen die Hierarchielosigkeit und die Gleichberechtigung aller, die durch friedliches Zusammenleben garantiert werden sollen zentrale Punkte der Rainbow Vision dar (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Im Hinblick auf diese Ideale entwickelten sich weitere Normen und Wertvorstellungen, die diese Vision unterstützen sollen. Viele ideologische Elemente wurden von den *Native Americans* übernommen. Darüber hinaus sehen viele Rainbows ihre Wurzeln in einer Prophezeiung der nordamerikanischen Hopi. Die Idee dieses Ursprungs, mit der auch die Naturverbundenheit der Rainbow Family in Verbindung gebracht wird, wird auch als „Tribal Roots“ bezeichnet (vgl. Buenfil 1991: 75). Dieses Kapitel erläutert zunächst diese

Vorstellungen. Danach wird auf die ideologische Basis der Hierarchielosigkeit, Gewaltlosigkeit und Gleichberechtigung aller eingegangen. Außerdem wird vor diesem Hintergrund dargestellt, wer als Rainbow-Mitglied gilt. Wie bereits erwähnt, stellt die Rainbow Family in ihren Aufnahmekriterien eine sehr offene utopische Gemeinschaft dar (vgl. Niman 1997: 99). Schließlich werden die auf diese Ideologien basierenden Verhaltensregeln oder -richtlinien erläutert, die unter anderem einen Einblick in die Umsetzung von Wertvorstellungen auf den Treffen liefern sollen.

#### **2.4.1 „Tribal Roots“ – Mythos, Legenden und die symbolische Bedeutung des Regenbogens**

Die Wurzeln der Rainbow Family werden in unterschiedlichen Bewegungen oder spirituellen Richtungen, die oft kaum etwas mit der Gemeinschaft selbst zu tun haben, gesucht (vgl. Niman 1997: 36). Niman meint dazu: „Since Rainbow ideology holds that all living things are part of the Family, all roots must eventually lead to the Family“ (Niman 1997: 37). Obwohl die Wurzeln der Rainbow Family also sehr weit gefasst sind, verstehen sich viel Rainbows als gegenwärtige Verkörperung der „ehemaligen IndianerInnen“ (vgl. Niman 1997: 132). Auf den heutigen Rainbow Gatherings finden sich viele Elemente, die in der Mehrheitsmeinung der AmerikanerInnen den Native Americans zugeschrieben werden, etwa Tipis, Lendentücher, die Verwendung von Federn oder Schwitzhütten sowie der Talking Circle, auch dass die internationalen Treffen von Neumond zu Neumond stattfinden, kann hier genannt werden (vgl. Niman 1997: 132; Hackl 2005: 35). Die Verwendung dieser indianischen Elemente war einem stetigen Wandel bzw. einer Modifikation unterzogen, wobei die Versuchsstadien und Anpassungen nicht in Frage gestellt wurden (vgl. Hackl 2005: 35). Allerdings finden sich hier häufig auch Romantisierungen. Buenfil zum Beispiel beschreibt die nordamerikanische indigene Bevölkerung als Schöpferin der Kultur Amerikas, von der die Rainbow Family vieles lernen konnte:

„The indigenous people are the originators of human culture on this continent, and we have learned a great deal from them. We have learned a lot, too, from the many Native American people as well as elders and spiritual teachers who have come to speak at our councils and share their insights and wisdom with us. For practical reasons, we also use many tipis as living quarters, and we use sweat-lodges [sic!] for cleansing.“ (Buenfil 1991: 75)

Viele Rainbows geben sich aber nicht damit zufrieden, sich „nur“ an die Native Americans anzupassen und zu versuchen von ihnen zu lernen, sie wollen vielmehr IndianerInnen *sein* (vgl. Niman 1997: 133).

Es wird davon ausgegangen, dass Mythen und Legenden im Leben der Native Americans eine bedeutende Rolle spielen und diese ein Spiegel ihrer Kultur seien. Auf das darin gezeigte Wertesystem richten die Native Americans ihr Leben aus. „Children were taught obedience by telling them a tale which showed them the consequences of their bad behavior, and adults continue to regard such stories as a source of moral guidance“, erklären Taylor und Sturtevant (1996: 89). An diesen Prinzipien versuchen sich auch die Mitglieder der Rainbow Family zu orientieren, so werden zum Beispiel auch auf den Rainbow Gatherings Geschichten erzählt, in welchen Werte und Normen vermittelt werden, die außerdem häufig von den Native Americans übernommen wurden (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2010). Die Rainbow Family hat auch eine eigene Mythologie entwickelt, die sich auffallend stark an einer „indianischen Welt-sicht“ orientiert. Zu erwähnen ist hier etwa der „Great Spirit“, der eine zentrale spirituelle Vorstellung der Gemeinschaft darstellt (vgl. Hackl 2005: 35). Die Mythen der Rainbow Family beziehen sich aber insbesondere auf Geschichten der nordamerikanischen Hopi (vgl. Woodall 2006: 83). Jedoch ist hier festzuhalten, dass sich die Mitglieder der Rainbow Family nicht immer damit begnügen, diese Vorstellung zu übernehmen, Niman zeigt auf, wie sich die Rainbows in einen alten Mythos der nordamerikanischen Hopi versuchten selbst einzuschreiben:

„After hearing rumors of a ‚Hopi prophecy that the Warriors of the Rainbow are to come bearing a sacred stone tablet, a red blanket and hat,‘ Barry Adams, a Rainbow Family founder, went to the Hopi reservation with a stone tablet, a hat and a blanket [...] met with Thomas Banyaca<sup>17</sup>, telling him that ‚as far as I know, I’m one of those beings that you’re looking for called the Rainbow‘ [...].“ (Niman 1997: 134)

Adams und die Rainbow Family wurden jedoch von Thomas Banyaca nicht als Verkörperung der „white brother[s] of the prophecies“ akzeptiert (vgl. Niman 1997: 134). So wird kritisiert, dass diese Prophezeiung in der verwendeten Form nicht von den Hopi stammt, sondern eine romantische Vision der Rainbow Family ist (vgl. Niman 1997: 134f.). Trotzdem wird sie weiterhin auf den Treffen und auf sämtlichen Rainbow-Webseiten verbreitet. Es finden sich Zitate wie:

---

<sup>17</sup> Thomas Banyaca war der einzige damals noch lebende von vier jungen Hopi, die von den Ältesten in den frühen 1950er Jahren ausgewählt wurden, ihre Nachrichten und Prophezeiungen für die Außenwelt zu interpretieren (vgl. Niman 1997: 134).

„After the Fire Clan had migrated to their permanent home, the time would come when they would be overcome by a strange people [the white people]. They would be forced to develop their land and lives according the dictates of a new ruler, or else they would be treated as criminals and punished. But they were not to resist. They were to wait for the person who would deliver them. This person was their lost white brother, Pahana, [or Bahana] who would return to them the missing corner piece of the tablet, deliver them from their persecutors, and work out with them a new and universal brotherhood of man.“ (URL 3)

So meinen viele Rainbows, dass von den nordamerikanischen Hopi prophezeit wurde, dass sich eine Gruppe vereinen würde, die als „Rainbow Warriors“ zu bezeichnen sind und sich im Namen des Regenbogens für eine bessere, naturverbundene, friedlichere Welt einsetzen werden. In diesem Namen wurde der Regenbogen als symbolisches Zeichen der Rainbow Family herangezogen. Noch heute sehen sich etliche Rainbows als Verkörperung dieser Prophezeiung. Allerdings sei angemerkt, dass sich nicht alle „Brothers and Sister“ als „ausgewähltes Volk“ dieses Mythos sehen. Viele kennen ihn gar nicht und manche lehnen diesen sogar ab (Tagebuchaufzeichnungen 2009/11).

Obwohl die Geschichte über den Mythos der Hopi also umstritten ist, wurden etliche Elemente, die an Vorstellungen der Native Americans erinnern, von den Rainbows übernommen. Hauptsächlich dienen sie der Umsetzung ihrer nicht-hierarchischen Grundideologie oder sollen Zeichen für die Naturverbundenheit der Gemeinschaft sein. Außerdem ist der Name ihrer Gemeinschaft auf diese vermeintliche Prophezeiung zurückzuführen. So wurde der Regenbogen als Symbol der Rainbow Family herangezogen, mit dem sie sich auch identifizieren, und die Regenbogenflagge ist auf allen Rainbow Gatherings gleichermaßen zu sehen (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009/10).

#### **2.4.2 Prinzipien der Hierarchielosigkeit und Egalität**

Hierarchielosigkeit, Gewaltfreiheit und Egalität stehen, wie erwähnt, im Zentrum der utopischen Vision der Rainbow Family (vgl. Niman 1997: 60). Ein Treffen ist also für viele Rainbows ein Ereignis, das abseits der Kontrolle einzelner oder einer kleinen Gruppe entsteht (vgl. Woodall 2006: 97). Woodall erklärt dazu genauer:

„Many Rainbows believe that a Gathering is something that just happens without any significant planning. This somewhat utopian vision has evolved in part out of a philosophical commitment to a form of anarchy that encompasses a life style opposed to authority and that is anti-ideological and anti-political.“ (Woodall 2006: 97)

Insbesondere die älteren Rainbows sind der Meinung, dass die Family Teil einer sozialen und kulturellen Revolution sei, bei der es darum geht, gesellschaftliche Strukturen des Kapitalismus zu vermeiden, indem verhindert werden soll, dass sich Hierarchien oder eine Elite bilden (vgl. ebd.: 97). Trotz dieser ideologischen Basis, zeichnet sich in der Realität, wie an der Organisation und Struktur der Rainbow Gatherings im vorhergehenden Kapitel dargestellt wurde, ein anderes Bild ab, indem sich kleine Gruppen um die Organisation annehmen und Focalizer, als Einzelpersonen oder kleine Gruppen, für verschiedene Aktivitäten auf den Treffen allein zuständig sind (vgl. Woodall 2006: 98). Immer wieder wird jedoch betont, dass durch den stetigen Wechsel von Focalizern und OrganisatorInnen versucht wird, Hierarchien zu vermeiden (vgl. Kohut 2007: 98; Woodall 2006: 46) und durch Ratsversammlungen, zu welchen alle Mitglieder der Family eingeladen sind, die Gleichberechtigung aller, egal welchen Alters und Geschlechts eine Person ist oder welchen sozialen Hintergrund sie mitbringt, in der Praxis der Rainbow Family garantiert werden soll (vgl. Niman 1997: 39).

Egalitarismus gilt für zahlreiche utopische Gemeinschaften als oberstes Gebot, in den meisten Fällen konnte diese Gleichberechtigung aber nicht umgesetzt werden, gerade was das Verhältnis zwischen den Geschlechtern betrifft (vgl. Niman 1997: 107). Auch innerhalb der Rainbow Family sollen Hierarchien zwischen den Geschlechtern vermieden werden. Damit einher geht unter anderem die Forderung, dass es keine geschlechtsspezifischen Arbeiten auf den Gatherings geben soll (vgl. ebd.: 106). Trotzdem beträgt laut Niman im Rainbow Council das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Mitgliedern meist 3:2. Auch während des Seed Camps ist eine Mehrheit von Männern klar zu erkennen. Niman nennt als Grund für diese Unausgeglichenheit die Anwesenheit von „Hobos“, „Rail Tramps“ und „Road Dogs“,<sup>18</sup> welche meist männlich sind. Als Resultat dieses Ungleichgewichts dominiert die „männliche Energie“ bei vielen infrastrukturellen Entscheidungen. Auch während des Clean Ups kommt es zu einem ähnlichen Ungleichgewicht, obwohl Rainbows Egalitarismus idealisieren (vgl. ebd.). Und auch was die Geschichte der Bewegung betrifft, dominieren von Beginn an Männer die Rainbow Meetings. Niman nennt als einen Faktor die Tatsache, dass zur Zeit, als das Rainbow Gathering entstand, Männer die „Counter Culture“ beherrschten (vgl. ebd.: 106). So waren die meisten der ersten „Rainbow-Vorsteher“ Männer und auch heute sind die meisten der „alten Garde“ männlich. Es besuchen außerdem immer noch, ob internationale, europäische oder amerikanische Treffen, deutlich mehr Männer Rainbow Gatherings als Frauen (vgl.

---

<sup>18</sup> Also Hobos, Rail Tramps oder auch Bus people werden in den USA Personen bezeichnet, die immer unterwegs sind und durch ganz Amerika ziehen. Sie selbst bezeichnen sich als Gypsies. Der Unterschied zwischen den Hobos und den Rail Tramps zeigt sich in der Art des Reisens (vgl. Niman 1997: 100).

Niman 1997: 106; Tagebuchaufzeichnungen 2009). Trotz dieser augenscheinlichen Schwierigkeiten wird Gleichheit von der Gemeinschaft als eine der wichtigsten Eigenschaften der Rainbow Family empfunden, sei es in geschlechtsspezifischer oder auch in ökonomischer Hinsicht (vgl. Goodman/Tavory 2009: 273). So weisen Mitglieder der Family immer wieder darauf hin, dass Hierarchien, welche innerhalb der Gemeinschaft auftauchen können, abgebaut und vermieden werden sollen (vgl. ebd.).

Einerseits aufgrund der Tatsache, dass es keine Führung der Gemeinschaft gibt, die hier entscheidungsbefugt ist, aber auch aufgrund ihrer egalitären Ausrichtung sind ihre Aufnahmekriterien sehr weit gefasst. In der Ideologie der Rainbow Family sind alle BesucherInnen der Treffen, wenn nicht sogar alle Menschen, als Rainbows zu bezeichnen (vgl. Niman 1997: 99).

### **2.4.3 Die offenen Aufnahmekriterien der Rainbow Family**

Im Zusammenhang mit der gemeinschaftlichen und egalitären Idee der Rainbow Family gilt als ein weiterer Grundgedanke, dass alle Menschen als Mitglieder der Rainbow Family bezeichnet werden. „Everyone is a Rainbow; some people just don't know yet“, meint Niman (1997: 99). Folglich werden alle BesucherInnen auf den Treffen als „Rainbows“ betrachtet, ob sie nur wenige Stunden oder mehrere Tage anwesend sind, spielt dabei keine Rolle. Meist werden auch EinwohnerInnen von den umliegenden Dörfern, FörsterInnen oder sogar PolizistInnen genauso wie alle anderen Rainbow-Mitglieder als „Brothers and Sisters“ behandelt (vgl. ebd.).

In ihrer „Auswahl“ und „Aufnahme“ neuer Mitglieder unterscheidet sich die Rainbow Family klar von anderen utopischen Gemeinschaften, denn üblicherweise werden von diesen nur Menschen aufgenommen, die sich ohne Probleme in die Gruppe einfügen können und deren Normen und Wertvorstellungen teilen. Außerdem werden meist Erwartungen an neue Mitglieder gestellt, Ressourcen oder besondere Fähigkeiten in die Gemeinschaft mitzubringen, ein Aspekt, der ebenfalls nicht auf die Rainbow Family zutrifft (vgl. ebd.: 100). Ein Rainbow Brother erklärte mir, dass das einzige Aufnahmekriterium für die Rainbow Family der Bauchnabel eines Menschen darstellt:

„You know within the people who go to the Gatherings, and you know the funny thing is like, there is no such thing as official member of Rainbow Family, or unofficial Rainbow Family member. It's like if you are at a Gathering you are Rainbow Family, and contrary to what some people believe, if you are not at Rainbow Gathering you are still Rainbow Family, because what is a Rainbow

Family? You qualify just by the fact that you have a belly button.“ (Interview M. J. 2010: 9)

Jedes Rainbow Gathering soll also für alle Menschen, gleich welcher Herkunft, welcher Schichtzugehörigkeit, welchen Alters oder Geschlechts, zugänglich sein. Trotzdem wird von den meisten Rainbows von gewissen Gemeinsamkeiten ausgegangen, etwa einer Leidenschaft, mit der Natur eins zu werden, was ebenso wie Egalitarismus im Zentrum der utopischen Vision der Rainbow Family steht (vgl. Woodall 2006: 86). Die Versuche, die Treffen in möglichst abgelegenen Gegenden abzuhalten, und das auffällige Umweltbewusstsein der Mitglieder sind darauf zurückzuführen. So stellt für viele BesucherInnen ein Treffen die Möglichkeit, zumindest für kurze Zeit „Mitten im Nirgendwo“ zu leben, eine besonders attraktive Eigenschaft der Rainbow Gatherings dar (vgl. ebd.: 86f.). Dabei werden wie bereits im vorherigen Kapitel deutlich gemacht wurde, sowohl die Naturverbundenheit wie auch die Ideologie der Gleichberechtigung aller oder die Strukturen der Rainbow Family häufig mit den Native Americans und deren Spiritualität in Verbindung gebracht.

In ihrem Versuch diese utopische Vision zumindest auf den Treffen der Rainbow Family zu verwirklichen, entwickelten sich Verhaltensregeln, die den BesucherInnen als Richtlinien für eine funktionierende Zusammenkunft dienen sollen.

#### **2.4.4 Verhaltensregeln während der Treffen als funktionelle Basis**

Rainbow Gatherings gibt es nun seit 39 Jahren. Über diese Zeit hinweg haben sich Regeln entwickelt, denen auf den unterschiedlichen Kontinenten und unterschiedlichen Gatherings oft auch eine stark voneinander abweichende Bedeutung zugeschrieben wird (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009/10). Allerdings weisen viele Rainbows – entsprechend ihrer eher ideologischen Grundausrichtung – darauf hin, nicht von Regeln, sondern von Traditionen oder Richtlinien zu sprechen (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Im Allgemeinen scheinen, meinen Feldforschungen zufolge, diese wenigen Regeln oder Traditionen auf europäischen Rainbow Gatherings am strengsten umgesetzt zu werden. In den USA hingegen passt man sich an den Wandel der Zeit an und versucht sie abzuändern, um die Gatherings so toleranter zu gestalten (vgl. ebd.). So gibt es in den USA zum Beispiel eigene Camps für Alkohol trinkende BesucherInnen (vgl. Niman 1997: 125), was in Europa schlichtweg undenkbar wäre (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Auch der Umgang mit Medien unterscheidet auffallend. Wo auf internationalen und amerikanischen Gatherings das Fotografieren und Filmen an der Tagesordnung steht, ist auf kleineren Gatherings in Europa teilweise für Wochen keine Kamera zu

sehen. Daraus lässt sich eine gewisse kritische Betrachtungsweise einiger Brothers und Sisters, insbesondere in Europa, gegenüber elektronischer Medien ableiten (Tagebuchaufzeichnungen 2010).

Die wichtigsten Regeln aber beziehen sich auf die Hygiene und sind grundsätzlich auf allen Gatherings gleich. Diese Richtlinien werden meist, wie weiter oben dargelegt, bereits beim Welcome Center den neu Ankommenden näher gebracht und täglich während der gemeinsamen Essenskreise der Gemeinschaft vermittelt. Die meisten grundlegenden Richtlinien wurden schon vor sehr langer Zeit vereinbart und seit dem kaum geändert. Häufig werden sie von den BesucherInnen nicht hinterfragt, sondern einfach angenommen (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009/10).

So werden in diesem Kapitel einige Regeln, die mir während meiner Feldforschung als sehr wichtig erschienen, angeführt. In erster Linie nehme ich dabei Bezug auf europäische Gatherings und das internationale World Gatherings. Über amerikanische Treffen konnte ich nur durch informelle Gespräche oder Interviews mit amerikanischen Brothers und Sisters erfahren. Trotzdem konnte ich mir auf diesem Weg einen guten Überblick über den Ablauf und die Bedeutung von Regeln auf amerikanischen National Gatherings verschaffen.

- „If you see work, it’s your work“ (Interview Jana 2009: 3):

Dieser Satz stellt einen Leitsatz auf den Treffen dar. So wird ausgedrückt, dass es keine spezifisch Zuständigen für Aufgabenbereiche gibt. Aus Eigeninitiative heraus soll jeder/jede BesucherIn Arbeiten übernehmen, niemand wird aber von der Gemeinschaft dazu gezwungen. Das Engagement soll aber auch entsprechend anerkannt werden, wie Niman festhält: „Rainbows work for the love of community“ (Niman 1997: 87).

Arbeit stellt darüber hinaus ein verbindendes Element unter den BesucherInnen dar. So werden während der Arbeit zum Beispiel schnell neue Bekanntschaften geschlossen (vgl. Hackl 2006: 108). Die Gatherings wachsen in so kurzer Zeit durch das gemeinsame Anpacken vieler. Zwar wird, wie erwähnt, niemand zur Arbeit gezwungen, Niman erklärt aber auch: „To come to a Gathering and not work, to be a Drainbow, is to miss the point of the Gathering“ (Niman 1997: 90).

Dennoch kommt auf den Rainbow Gatherings klar zum Vorschein, dass einzelne BesucherInnen sich verstärkt für die Gemeinschaft einsetzen, indem sie sich häufiger um Arbeiten annehmen als andere. Trotzdem steht Egalitarismus an oberster Stelle. So soll innerhalb der Gruppe laut Rainbow-Ideologie „arbeitsmotivierten“ Rainbows keine Machtposition oder Dominanz zugestanden werden (vgl. Niman 1997: 87).

Anhand dieser Richtlinie ist die Offenheit mancher Regeln zu erkennen, die keine Verpflichtung, sondern eher eine Richtlinie darstellt, die zu funktionierenden Treffen verhelfen soll. Oft wird dabei das mangelnde Engagement vieler durch die Kraft der Gemeinschaft kompensiert, und es kommt selten vor, dass sich niemand findet, notwendige Arbeiten zu erledigen.

- Hygiene

Im Hinblick auf die Hygiene gibt es viele kleine Regeln. Die wichtigste mag sein, dass alle ausnahmslos die Latrinen auf den Treffen benutzen. Diese Regel wird leider immer wieder missachtet, wodurch es meist schon nach einigen Tagen zu ersten Krankheitsfällen kommt (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Mir wurde sogar erzählt, wie ein ganzes Gathering zwei Wochen früher beendet werden musste, weil durch zu wenig Hygiene eine Epidemie ausgebrochen war. Es gibt genaue Vorgaben, wie eine solche Latrine (auf den Gatherings als „Shit Pit“ bezeichnet) benutzt werden muss. So wird versucht, gerade diese „Regeln“ allen neuen BesucherInnen im Rahmen der Information beim Welcome Centre und bei den Essenskreisen näher zu bringen (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009).

Eine weitere Richtlinie, die zur Hygiene auf den Treffen beitragen soll, ist, dass alle an Essenszubereitung sowie Essensverteilung beteiligten Personen auf Sauberkeit achten, insbesondere auch auf saubere Hände. Hierzu wird zur Körper- und Geschirreinigung Holzäsche verwendet, der eine reinigende Wirkung nachgesagt wird. Überdies wird beim Servieren der Kontakt von Servierbesteck mit privaten Esstellern vermieden, um so die Übertragung von Krankheiten zu verhindern (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Die Hygieneregeln sind bei jedem Gathering gleich, darum werden, wie schon erwähnt, Neuankömmlinge von Brothers und Sisters, die schon länger Teil der Rainbow Family sind, auch intensiv damit vertraut gemacht.

- Keine Verwendung elektronischer Geräte – keine Kameras:

Bei dieser Richtlinie gibt es große Unterschiede zwischen der europäischen, der amerikanischen und der internationalen Auslegung. In Europa führen elektronische Geräte, insbesondere digitale Kameras, immer wieder zu Diskussionen, auf internationalen Gatherings werden sie meist akzeptiert, auf amerikanischen sind sie Berichten zufolge schon lange kein Thema mehr (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2010).

Durch Gespräche mit verschiedenen Rainbows durfte ich erfahren, dass in Europa ein Konsens beschlossen wurde, Kameras, ob digital oder analog, überhaupt zu verbieten (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). In den USA wurde in den 1970er Jahren beschlossen, dass, wenn

ein Bild gemacht werden soll, das Einverständnis aller eingeholt werden muss. Das rührt angeblich daher, dass viele Vietnamkriegsverweigerer die Gatherings besuchten. Sie änderten oftmals ihre Identität und wollten daher nicht auf Bildern oder Videoaufnahmen zu erkennen sein (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2010). In Europa hingegen empfindet man elektronische Geräte im Allgemeinen als sehr störend. Aber auch analoge Kameras sind von ein paar wenigen nicht gerne gesehen. Es soll sich niemand durch ein elektronisches Gerät in seiner/ihrer Freiheit eingeschränkt fühlen, was aufgrund der ideologischen Gleichberechtigung aller akzeptiert werden muss. Heute, in Zeiten der Digital- oder Handykameras, führt dieses Thema auf europäischen Gatherings immer häufiger zu Diskussionen unter den BesucherInnen. So finden sich trotz dieser Regel, hunderte Bilder von den Gatherings auf Netzwerkseiten wie Facebook (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009).

- Kein Alkohol – keine Drogen

Alkohol und Drogen sind auf Rainbow Gatherings im Allgemeinen unerwünscht. Dazu ist jedoch anzuführen, dass Marihuana nicht als Droge gilt, sondern als Heilpflanze. Trotzdem ist es, wie bei allen „Regeln“, jedem/jeder einzelnen selbst überlassen, sich daran zu halten oder nicht (vgl. Hackl 2006: 113).

Auf internationalen Gatherings sowie in den USA gibt es sogenannte „Pirate Camps“ oder „A Camps“ (Camps for Alcohol Abusers) (vgl. Niman 1997: 125). Die Pirate Camps befinden sich meist ein kleines Stück von der Main Area entfernt. Dort finden sich die BesucherInnen zusammen, die abseits des Treffens, ohne angefeindet zu werden, etwa Alkohol zu sich nehmen (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2010). In den USA ist das „A Camp“ mittlerweile fixer Bestandteil der Gatherings. Weil Alkohol aber weiterhin innerhalb des Gatherings als tabu gilt, befindet sich das A Camp in der Regel außerhalb des eigentlichen Gathering-Geländes. Dort wird laut Niman Alkohol frei und häufig exzessiv getrunken (vgl. Niman 1997: 125).

- Gewaltlosigkeit

Aus den vorangegangenen Ausführungen ist erkennbar, dass sich die Richtlinien, die sich im Laufe der Geschichte der Rainbow Family entwickelt haben, eine Grundstruktur darstellen, ihre Umsetzung aber durch die Gleichberechtigung aller und aus Rücksicht auf Individualität nicht immer (gleichermaßen) erfolgt und ihre Regeln somit etwas schwammig bleiben. So ist es letztendlich jedem/jeder selbst überlassen, sich an die wenigen Richtlinien zu halten. Ein Verstoß dagegen führt in der Regel nicht zu einem Verweis vom Gelände. Eine Ausnahme bildet hier allerdings Gewalttätigkeit bzw. wenn ein/e BesucherIn eine/n andere/n belästigt

oder verletzt. Gewalttätiges Verhalten wird von der Rainbow Family gemeinschaftlich abgelehnt und führt bei schweren Fällen zu einem Verweis vom Gelände, der in der Regel im Rahmen eines Councils beschlossen wird (vgl. Interview Magdalena 2012: 16).

So kommt hier ein weiterer Grundsatz zu Ausdruck: In erster Linie wird auf Rainbow Gatherings immer versucht, Probleme „gathering-intern“, zu lösen. Erst wenn es mit der Kraft der Gruppe nicht möglich ist, ein (Gewalt-)Problem aus der Welt zu schaffen, wird, wie bereits erwähnt, die Person vom Gelände verwiesen oder Hilfe von außen angefordert (zum Beispiel die Polizei kontaktiert) (vgl. Interview Magdalena 2012: 16f.).

Nachdem nun die Geschichte sowie die Struktur und die ideologische Basis der Rainbow Family detailliert dargelegt wurden, findet sich im nächsten Kapitel eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte in der Entstehung und Umsetzung der Gemeinschaft und ihrer Treffen.

## **2.5 Die Rainbow Family – ein Umriss der Gemeinschaft und ihrer Treffen**

Die Rainbow Family stellt ein utopisches Experiment im klassischen Sinne dar, indem sie neue Wege zu entdecken versucht, eine ihrer Meinung zufolge nicht perfekte Welt zu perfektionieren (vgl. Niman 1997: 203). So repräsentieren die Rainbow Gatherings die Bemühungen, eine utopische Vision zu realisieren, wo ein Weg für die Gemeinschaft geebnet werden soll, der auf Kooperation und nicht-hierarchische Organisation basiert (vgl. ebd.: 60). Wie diverse andere utopische Gesellschaften ist auch die Rainbow Family Anfang der 1970er Jahre entstanden, besteht aber im Gegenteil zu den meisten anderen noch heute weiter (vgl. ebd.: 112). Ausschlaggebend sei die nomadische Struktur ihrer Treffen, wird argumentiert, wobei für einen gewissen Zeitraum autonome Zonen gebildet werden (vgl. ebd.: 204), die der Gemeinschaft den Raum eröffnen sollen, eine von der Außenwelt möglichst unabhängige Kultur zu entwickeln (vgl. Niman 2011: 66).

Die Idee der Rainbow Gatherings entstand, nachdem es in der Friedensbewegung der 1960er Jahre zu einer Spaltung kam (vgl. Buenfil 1991: 68). So fanden sich Gruppen, die weiterhin auf der Suche nach alternativen Lebensweisen waren, und Vietnam-Kriegsveteranen zusammen und organisierten unter der Leitung von Barry Plunker und Garrick Beck das erste Rainbow Gathering 1972 in Colorado (vgl. Kohut 2007: 20; Woodall 2006: 27). Inspiriert wurden die ersten Organisatoren vom Vortex-Festival in Oregon, das als Katalysator für die zukünftige Bewegung der Rainbow Family gilt (vgl. Niman 1997: 32). Obwohl ursprünglich nicht geplant war, jährliche Treffen zu veranstalten, kam es durch die Eigeninitiative einer kleinen

Gruppe zu einem weiteren Treffen im darauffolgenden Jahr. So wurde die Tradition der jährlichen National Gatherings in den USA geboren (vgl. Buenfil 1991: 72; Niman 1997: 32; Woodall 2006: 29).

1983 kam es zum ersten Rainbow Gathering in Europa, von welchem ausgehend sich die Tradition der Treffen und folglich die Gemeinschaft weltweit verbreiten sollte (vgl. Goodman/Tavory 2009: 267). Durch die globale Ausbreitung kam es zu Unterschieden in Länge, Infrastruktur und manchen Regelungen auf den Gatherings (vgl. Interview M. J. 2010: 8). Trotzdem gibt es sowohl bei den nationalen Treffen der USA als auch den europäischen und internationalen Treffen eine grundlegende Organisationsstruktur und einen ähnlichen Ablauf, der sich in vier Kategorien unterteilen lässt. Dazu zählen die Landsuche, von den Rainbows als „Scouting“ bezeichnet, die ersten Aufbauarbeiten vor Beginn des tatsächlichen Treffens, genannt „Seed Camp“, der Ablauf und die Infrastruktur auf dem Gathering selbst sowie die abschließenden Aufräumarbeiten, die als „Clean Up“ bezeichnet werden (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009).

Ein Rainbow Gathering verlangt gründliche Planung und Organisation. Die Ideologie der Rainbow Family besagt aber, dass es keine Anführer oder politischen Strukturen sowie „Regeln“ im herkömmlichen Sinne gibt (vgl. Kohut 2007: 92). So wurde innerhalb der Gemeinschaft ein „Regierungskörper“, der als „Rainbow Family Council“ bezeichnet wird, entwickelt, an welchem, zumindest in der Theorie, alle BesucherInnen eines Treffens gleichermaßen teilhaben können und sollen (vgl. Niman 1997: 38). Im Rahmen dieser Councils, die auch als „Talking Circles“ bezeichnet werden (vgl. Tavory/Goodman 2009: 278), werden alle Entscheidungen getroffen, die die Gemeinschaft betreffen. So können neue Verhaltensrichtlinien oder auch ein Land für das nächste Treffen beschlossen werden (vgl. Kohut 2007: 73, 95). Beschlüsse erfolgen der Ideologie der Rainbow Family zufolge immer erst durch den Konsens aller Beteiligten, der durch das schweigende Weitergeben eines Stabs oder einer Feder gekennzeichnet wird (vgl. Kohut 2007: 72f.; Niman 1997: 39). Darüber hinaus werden sogenannte „Focalizer“ ausgewählt, die auf den Treffen für Strukturen sorgen sollen und sich um diverse organisatorische Arbeiten für die Gemeinschaft annehmen (vgl. Woodall 2006: 46). Auch hier versucht die Rainbow Family Gleichberechtigung aller zu demonstrieren, indem sie jedem/jeder BesucherIn die Möglichkeit gibt, sich um solche Aufgaben anzunehmen (vgl. Kohut 2007: 96). Durch einen stetigen Wechsel von OrganisatorInnen und Focalizern sollen weiters Machtpositionen einzelner vermieden werden (vgl. Kohut 2007: 98; Woodall 2006: 46), denn Hierarchielosigkeit und Egalität stehen im Zentrum der utopischen Vision der Rainbow Family (vgl. Niman 1997: 60). Der Ideologie der Rainbow Family zufolge sollen auch

Hierarchien zwischen den Geschlechtern vermieden werden. Trotzdem kann besonders bei den Entscheidungsfindungen der Family, den Aufbau- und Aufräumarbeiten ein Ungleichgewicht der Geschlechter festgestellt werden (vgl. ebd.: 106). Überdies sind Beobachtungen zufolge auf allen Treffen gleichermaßen deutlich mehr Männer anwesend als Frauen (vgl. Niman 1997: 106; Tagebuchaufzeichnungen 2009).

Als Symbol ihrer Offenheit allen gegenüber wurde der Regenbogen herangezogen, der der Gruppe auch ihren Namen gab. So steht die Vielfalt seiner Farben für die Einigung aller, egal welcher Hautfarbe, Herkunft oder welchen Geschlechts (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009/10). Diese symbolische Bedeutung wird, genauso wie die und Hierarchielosigkeit der Rainbow Family, oftmals mit Prophezeiungen der nordamerikanischen Hopi in Verbindung gebracht (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2010: Informelles Gespräch Eric Mandala). Die Selbstdefinition als Verkörperung dieser Prophezeiung ist aber umstritten und wird nicht von allen Rainbows gleichermaßen angenommen (vgl. Niman 1997: 134). Trotzdem meinen viele Rainbows, dass von den nordamerikanischen Hopi prophezeit wurde, dass sich eine Gruppe vereinen würde, die „Rainbow Warriors“ genannt werden. Sie würden sich für eine bessere, naturverbundene und friedlichere Welt einsetzen, was die Philosophie der Rainbow Family prägte (Tagebuchaufzeichnungen 2009/10). Obwohl die Geschichte über den Mythos der Hopi aber, wie bereits erwähnt, umstritten ist, wurden etliche Elemente, die an Vorstellungen der Native Americans erinnern, von den Rainbows übernommen. Hauptsächlich dienen sie der Umsetzung ihrer nicht-hierarchischen Grundideologie oder sollen Zeichen für die Naturverbundenheit der Gemeinschaft sein (ebd.).

Wie in den Ausführungen dieses Kapitels deutlich wurde, versucht die Rainbow Family eine Vision zu realisieren, die sich auf Hierarchielosigkeit und Egalität beruft. Inwieweit dies auf den Treffen umgesetzt werden kann, welche internalisierten Verhaltensweisen aufgrund gängiger Gesellschaftsstrukturen sich zeigen bzw. welche herkömmlichen Geschlechterkonzeptionen gerade einer Umsetzung von Geschlechteregalität auf den Treffen entgegenwirken, soll im Rahmen dieser Arbeit erläutert werden. So werden im kommenden Kapitel als Basis der Analyse Theorien dargelegt, die sich mit Geschlechterkonzeptionen in Europa und den USA beschäftigen, welche Geschlechter(rollen)stereotype es hier gibt und mit welchen Aufgaben Männer sowie Frauen in Europa und den USA konfrontiert sind. Weiters werden Konzepte zu geschlechteregalitären sowie geschlechtersymmetrischen Gesellschaften vorgestellt, die in die Analyse einbezogen wurden.

### 3. Theorien zur Geschlechterforschung in der Anthropologie

Es ist keine Gesellschaft bekannt, in welcher alle Erwachsenen auf alle Entscheidungen denselben Einfluss haben oder jede/r dieselben Rechte und Möglichkeiten hat. Soziale Differenzierung und Ungleichheiten können also als universelles Phänomen verstanden werden (vgl. Eriksen 2001: 124). Thomas H. Eriksen fügt dem hinzu: „Even among very small groups, and even among peoples with very simple technology, differential rank existed“ (ebd.). Darüber hinaus argumentiert Eriksen, dass schon Engels und Marx Mitte des 19. Jahrhunderts universelle Kriterien für soziale Differenzierung annahmen, die zur Unterscheidung zwischen Alt und Jung, Mann und Frau oder „Insidern“ und „Outsidern“ führen (ebd.). Trotzdem beruft sich die Rainbow Family, wie oben beschrieben, auf Hierarchielosigkeit und versucht im Rahmen der von ihr abgehaltenen Treffen ihre utopische Vision der Egalität zu realisieren. Um verstehen zu können, inwieweit das möglich ist, ob dies auch die Egalität beider Geschlechter impliziert und welche Rolle erlernte Verhaltensmuster dabei spielen, möchte ich in diesem Kapitel theoretische Konzepte zu Geschlechternormen, zum Verhalten von Männern und Frauen und zu deren soziale Rollen vorstellen. In diesem Zusammenhang wird auf geschlechtsspezifische Stereotype und deren Auswirkungen auf Hierarchien zwischen den Geschlechtern in der Gesellschaft eingegangen.

So werde ich mich in diesem Kapitel mit geschlechtsspezifischen Raumzuweisungen und dem bürgerlichen Geschlechterbild in westlichen Kulturen auseinandersetzen. Dabei wird auf Umbrüche in der Geschlechterordnung fokussiert und in diesem Rahmen besonders Doppelbelastung der Frauen beleuchtet, die Erwerbs- und Privatleben vereinbaren (Becker-Schmidt 2008). Weiters werden die daraus Konsequenzen für das Bild der Männlichkeit erläutert basierend auf Theorien der Männlichkeitsforschung. Hierzu werden Konzepte von Pierre Bourdieu (2005), Robert Connell (1987) sowie Michael Meuser (2001, 2006, 2008) herangezogen, die sich unter anderem mit dem Konflikt der Männlichkeit der Umbrüche der Geschlechterordnung beschäftigen. Hilfreich für die Analyse im Hinblick auf meine Fragestellung sind meines Erachtens außerdem die Konzepte der Geschlechteregalität von Eleanor Leacock (1978; 1981) und Alice Schlegel (1977) und der Geschlechtersymmetrie von Ilse Lenz (1995), die ebenfalls hier zu Beginn des Kapitels vorgestellt werden.

### 3.1 Biologisches Geschlecht (Sex) – soziales Geschlecht (Gender)

Im wissenschaftlichen Diskurs wird zwischen biologischem Geschlecht (Sex) und sozialem Geschlechte (Gender) unterschieden. „Sex“ steht dabei für die körperlichen Merkmale von Männern und Frauen, Gender hingegen für die soziale Konstruktion von Geschlecht (vgl. Moore 1994: 14). „Gender is the set of variable social constructions placed upon those differentiated bodies“, erklärt Moore (ebd.).

Wissenschaftsgeschichtlich gesehen fand der Terminus „Gender“, so wie er heute verwendet wird, zuerst unter den amerikanischen Feministinnen in den 1970er Jahren Verwendung, die auf die grundsätzliche soziale Qualität von geschlechtsspezifischer Diskriminierung aufmerksam machen wollten (vgl. Scott 1996: 153; Stolcke 1993: 19). Die Verwendung des Terminus Gender brachte ein breites Spektrum an theoretischen Positionen hervor, wobei er gleichzeitig als Begriff zur Darstellung von Beziehungen zwischen den Geschlechtern herangezogen wurde (vgl. Scott 1996: 154). In seiner einfachsten Verwendung aber wurde Gender als Synonym für Frauen eingesetzt, da der Terminus als neutraler oder objektiver empfunden wurde als der Begriff „Frauen“. So wurde „Gender“ als neutral im Hinblick auf Differenz und Machtverteilung zwischen den Geschlechtern verstanden (vgl. Scott 1996: 155).

„[...] the usage of ‘gender’ is meant to denote the scholarly seriousness of a work, for ‘gender’ has a more neutral and objective sound than does ‘women’. ‘Gender’ seems to fit within the scientific terminology of social science and thus dissociates itself from the (supposedly strident) politics of feminism. In this usage, ‘gender’ does not carry with it a necessary statement about inequality or power nor does it name the aggrieved (and hitherto invisible) party.“ (Ebd.: 155f.)

Außerdem soll der Terminus „Gender“ als Ersatz für den Begriff „Frauen“ neben seiner „unparteiischen“ Eigenschaft auch darauf hinweisen, dass Information über Frauen unumgänglich mit Information über Männer im Zusammenhang steht. „This usage insists that the world of women is part of the world of men, created in and by it“ (ebd.: 156).

Die feministische Forschung zeigte, dass die sogenannten Geschlechterrollen kulturübergreifend sehr breit variierten (vgl. Stolcke 1993: 19). Das konnte laut Stolcke (1993) nicht ausschließlich auf natürliche und universelle Gegebenheiten von Geschlechterunterschieden reduziert werden. Das analytische Konzept Gender sollte also den biologischen Reduktionismus überwinden, indem die Beziehungen zwischen Männern und Frauen als kulturelle Konstrukte interpretiert werden. Diese Konstrukte erfolgen, indem soziale, kulturelle und psychologische Bedeutungen den biologischen Geschlechteridentitäten auferlegt werden (vgl. ebd.: 19f.). Jo-

an Scott (1996: 157) betont, dass „Gender“, obwohl es für die Beziehungen zwischen den Geschlechtern steht, keine Erklärung für diese Beziehungen an sich liefert:

„Although gender in this usage asserts that relationships between the sexes are social, it says nothing about why these relationships are constructed as they are, how they work, or how they change. In its descriptive usage, then, gender is a concept associated with the study of things related to women.“ (Scott 1996: 157)

Obwohl „Gender“ vielmehr ein Konzept darstellt, das mit der Wissenschaft über und zu Frauen in Verbindung steht, wird der Begriff oftmals weiterhin als Synonym für „Frauen“ oder genauer für die „Position der Frauen“ verstanden (vgl. Howell/Melhuus 1993: 39). Signe Howell und Marit Melhuus meinen dazu: „There appears to be a lack of willingness to accept the fact that males and females are constituted in relation to each other, and that, on and of itself, gender is relational“ (ebd.: 39).

So haben feministische sozialwissenschaftliche Theorien, wie hier diskutiert, angestrebt, biologisches Geschlecht (Sex) von sozialem Geschlecht (Gender) zu separieren und zu zeigen, dass Gender ein soziales Konstrukt darstellt, welches seine Begründung weder in der Biologie noch in der Natur findet (vgl. Moore 1994: 37). Trotzdem wird in vielen westlichen Gesellschaften immer noch ungefragt der Ansatz vertreten, dass es eine natürliche Beziehung zwischen physischen Attributen und Genderrollen gibt (vgl. Mascia-Lees/Johnson Black 2000: 18).

Die heutige feministische Kultur- und Sozialanthropologie fokussiert auf Identität und hebt die Bedeutung von Unterschieden hervor. Sie beschäftigt sich mit der Aushandlung verschiedener konkurrierender, jedoch miteinander verwobener Konstrukte wie Alter, Geschlecht, Sexualität, Religion, Status, alltägliche Praxis und Gender sowie vieler anderer Faktoren (vgl. Geller/Stockett 2006: 18). So wird im folgenden Kapitel auf Theorien zu Gleichheit und Differenz eingegangen, die im Rahmen einer Studie zu Geschlechterrollen immer berücksichtigt werden müssen.

### **3.2 Gleichheit und Differenz in der wissenschaftlichen Diskussion**

Ich möchte hier kurz auf Konzepte zu „Sameness“ und „Difference“, also Gleichheit und Differenz, in der Anthropologie eingehen. Sie spielen insofern eine Rolle, als ich mich in meiner Analyse hauptsächlich auf die Rollenbilder westlicher, weißer, heterosexueller Frauen und Männer konzentrierte und ich mich im Rahmen meiner Arbeit Unterschieden, die auf soziale Kategorien wie etwa Hautfarbe/ethnische Zugehörigkeit, Homosexualität, Religion

beruhen, nicht widmen konnte. Trotzdem ist mir klar, dass diese Aspekte nicht außer Acht gelassen werden dürfen und in Bezug auf Rollenbilder sowie Hierarchien immer einen starken Einfluss haben.

Robert W. Connell (1987: 140) betont, dass Gender in seiner Bedeutung für Beziehungen zwischen den Geschlechtern oft von zahlreichen anderen Kategorien geprägt sein kann.

„Gender‘ means practice organized in terms of, or in relation to, the reproductive division of people into male and female. It should immediately be clear that this does not demand an overriding social dichotomy. Gender practice might be organized in terms of three, or twenty, social categories.“ (Connell 1987: 140)

So wurde in der Wissenschaft der Anthropologie aufgezeigt, dass Gender immer durch ein Zusammenspiel von Geschichte, „Race“, Klasse, Kolonialismus und Neoimperialismus erlebt wird (vgl. Moore 1988: 10ff., 186). Es entwickelten sich Theorien zu Geschlechteridentität und der kulturellen Konstruktion von sozialem Geschlecht, also was es bedeutet, ein „Mann“ beziehungsweise eine „Frau“ zu sein (vgl. ebd.: 187). In den 1970er Jahren wurde der Grundgedanke der Gleichheit in Bezug auf weibliche Perspektiven kritisiert. So erklärt Moore (1988: 190), dass schwarze Feministinnen den Ansatz kritisierten, dass Frauen grundlegend vereinheitlicht werden und folglich nur ein Diskurs zum „Frausein“ privilegiert wird, wohingegen andere Zugänge nicht wahrgenommen werden:

„Black feminists have long argued that the celebration of women *qua* women in feminist politics and academic writing, with its assumption that women have a necessary basis for unity and solidarity, privileges one particular discourse about women or ‚womenhood‘, over others [...]. Other views of ‚womenhood‘, other ways of looking at the ‚women question‘, do not get heard. They are muted.“ (Moore 1988: 190)

Ein weiterer wichtiger Kritikpunkt schwarzer Feministinnen an der „weißen“ bürgerlichen feministischen Theorie und Praxis war aber, dass Gender als Unterschied allen anderen Formen von Differenz bevorzugt wurde. Folglich würden weitere Unterscheidungsmerkmale wie „Race“ zwar zur Kenntnis genommen, jedoch höchstens wie Additive behandelt, als zusätzliche Variationen zu einem grundlegenden Thema. Schwarze Feministinnen machten darauf aufmerksam, dass „race“ keinesfalls als additiv zu behandeln sei, sondern die Erfahrung von Gender transformiere (vgl. ebd.: 190).

So spielte das Konzept kultureller Differenz immer eine Schlüsselrolle in der Anthropologie. Dieses Konzept wurde zur Kritik kulturbedingter Blickweisen auf die Welt herangezogen und

stellt die Grundlage für die Entwicklung von Kritik am Ethnozentrismus dar, erklärt Moore (1988: 189).

### **3.3. Anthropologische Theorien zu Geschlechterverhältnissen**

Die Kultur- und Sozialanthropologie spielte eine essentielle Rolle in der Entwicklung von feministischen Theorien aufgrund ihres Beitrags zur kritischen Aufarbeitung der Kategorie „Frau“, ausgehend von der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Stellung von Frauen sowie deren „kultureller Konstruktion“. In diesem Zusammenhang wurde vor allem der Frage nachgegangen, ob die hierarchische Unterordnung der Frau unter die Männer ein weltweites Phänomen sei (vgl. Moore 1988: 12f.). So schälten sich aus einer Vielfalt zwei gegensätzliche Paradigmen heraus. Die erste Zugangsweise ging von einer universellen Unterordnung der Frau aus, da die Frauen in allen Gesellschaften einen geringeren Status hätten, gleichzeitig wurde die Existenz gleichheitlicher Gesellschaften grundsätzlich in Frage gestellt. Die einflussreichsten Vertreterinnen dieser Richtung waren Ortner und Rosaldo, die sich in ihrer Argumentation besonders auf duale Klassifikationen stützten. Die Beziehung von Männern und Frauen wurde in Kategorien wie Unterordnung/Dominanz ausgedrückt, „denen andere Bereiche wie Häuslichkeit/Öffentlichkeit oder Natur/Kultur zugeordnet werden“ (Lenz/Luig 1995: 13f.). Diese Theorien lassen sich auf die reproduktive Funktion der Frauen zurückführen. So behaupten sie, dass Frauen aufgrund ihrer reproduktiven Fähigkeiten überall mit Natur assoziiert würden, während Männer mit Kultur in Verbindung gebracht wurden. Sherry Ortner (1974) argumentierte damals, dass die Abwertung der Natur im Vergleich zur Kultur zu den hierarchischen Beziehungen zwischen Männern und Frauen führe. Sie betonte aber, dass sie damit nicht behauptete, dass ein Geschlecht in der Realität der Natur näher sei als das andere, sondern dass ihre Absicht war, die kulturelle Wertung, die Frauen als der Natur näher erscheinen lässt, zu identifizieren (vgl. Moore 1988: 15).

Von der zweiten Gruppe von Anthropologinnen, auf welche zum Teil in diesem Kapitel vertiefend eingegangen wird, wie Eleanor Leacock, Alice Schlegel oder Karen Sacks, wurde die These der universellen Unterdrückung der Frau abgelehnt (vgl. Grubner et al. 2003: 14). Für sie stellen die Asymmetrien in den Geschlechterbeziehungen das Ergebnis sozialhistorischer Veränderungen dar. Diese Forscherinnen konzentrierten sich darauf, Schlüsselvariablen für die Position von Frauen innerhalb der Gesellschaft zu finden. So kam es, dass erste Konzepte zu geschlechtsegalitären Gesellschaften entwickelt und in die Diskussion eingebracht wurden (vgl. ebd.: 14f.). Diesen Wissenschaftlerinnen zufolge kennzeichnet erst Gleichheit zwischen

Frauen und Männern wirklich egalitäre Gruppen. Lenz und Luig (1995: 14) führen drei Richtungen zur Definition dieser Gleichheitlichkeiten an:

- „1. Gleichheit als Ausdruck persönlicher Autonomie und egalitärer Dynamik in Jäger- und Sammlergesellschaften (Leacock);
2. Gleichheit als Ergebnis der Kontrolle von unterschiedlichen Bereichen und Institutionen durch Frauen und Männer; dies führt zu Interdependenz und Kooperation, so dass sich insgesamt eine Balance zwischen den Geschlechtern herstellt (Schlegel);
3. Gleichheit als Ausdruck gesellschaftlicher Kontrolle, die zwischen den Geschlechtern gleich aufgeteilt ist. Diese Erklärung der Gleichheit kann mit der ersten zusammenfallen, doch bezieht sie sich auch auf Gesellschaften, die nicht so stark durch individuelle Autonomie geprägt sind, wie dies für die von Leacock beschriebenen Wildbeute zutrifft.“ (Lenz/Luig 1995: 14)

Im Hinblick auf die Analyse meiner Arbeit stellen insbesondere die in der feministischen Anthropologie entstandenen Konzepte der Geschlechteregalität nach Leacock und der Geschlechtersymmetrie nach Lenz, die in den folgenden Kapiteln näher erläutert werden, wichtige Komponenten dar. Eleanor Leacock war maßgeblich daran beteiligt, das Konzept der geschlechtsegalitären Gesellschaften in die Diskussion einzubringen, war sie doch die erste, die „den Begriff der egalitären (gleichheitlichen) Gesellschaften um die Dimension des Geschlechts erweitert hatte“ (ebd.).

Lenz (1995: 65) findet die Bezeichnung „geschlechtsegalitäre Gesellschaften“ aus unterschiedlichen Gründen problematisch und schlägt deshalb das Konzept der Geschlechtersymmetrie vor, wonach „die Macht polyzentrisch zwischen Frauen und Männern verteilt ist und in sozialen Brennpunkten zusammenfließt, so daß sich eine Balance ohne einseitiges Dominanzverhältnis herstellt“ (ebd.). So können laut Lenz Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen, die nicht notwendigerweise zu Diskriminierungen oder Herrschaft führen müssen (vgl. ebd.: 65f.).

### **3.3.1 Konzepte der Geschlechteregalität**

Anfangs war die feministische Anthropologie von der Frage geprägt, ob männliche Dominanz ein universelles Phänomen sei. Für marxistisch orientierte Anthropologinnen sind Asymmetrien unter den Geschlechtern, wie bereits erwähnt, aber vielmehr auf sozialhistorische Veränderungen zurückzuführen (vgl. Grubner et al. 2003: 14f.). So liegt der Fokus ihrer Theorien darauf Schlüsselvariablen für die Position von Frauen innerhalb einer Gesellschaft zu finden (vgl. ebd.: 15). In diesem Rahmen wurden Konzepte zur Geschlechteregalität entwickelt, die

von Forscherinnen wie Eleanor Leacock, Alice Schlegel oder Karen Sacks geprägt waren, die in diesem Kapitel umrissen werden.

Eleanor Leacock, eine marxistisch orientierte Anthropologin, die den Ansatz der universellen Unterdrückung der Frau kritisierte, prägte die Theorie der Geschlechteregalität. Sie meint, dass bei diesem Zugang die Auswirkungen des Kolonialismus und das Anwachsen einer weltweiten kapitalistischen Ökonomie außer Acht gelassen wurden. Außerdem leide dieser Ansatz an Ethnozentrismus und männerzentrierter Einseitigkeit (vgl. Moore 1988: 31). Leacock folgt Engels, indem sie argumentiert, dass die Unterordnung der Frauen gegenüber den Männern, die Entwicklung der Familie als autonome, ökonomische Einheit und die monogame Ehe in Beziehung zur Entstehung von Privatbesitz von Produktionsmitteln stehen (vgl. ebd.; Schlegel 1977: 11).

Bezüglich des Konzepts „egalitärer Gesellschaften“ orientierte sie sich an Morton Fried, der eine Gesellschaft dann als egalitär bezeichnete, „wenn es ebenso viele Prestigepositionen in einer bestimmten Alters- und Geschlechtsstufe gibt wie Personen, die sie einnehmen können“ (Fried 1967: 33, zitiert nach Lenz 1995: 55). Er entwickelte das Konzept der egalitären Gesellschaft für Jäger- und Sammlergruppen. Diese hatten seiner Meinung nach „eine diffuse Autoritätsverteilung und eine redistributive Wirtschaftsweise ohne Arbeitsteilung“ (Lenz 1995: 55). Fried schloss aber das Kriterium der Geschlechtergleichheit von vornherein aus seiner Definition der egalitären Gesellschaft aus, indem er von unterschiedlichen Prestigepositionen nach Alter und Geschlecht ausging (vgl. ebd.: 55f.). Klassenlose oder akephale Gesellschaften galten aufgrund ihrer politisch führerlosen Eigenschaft und da sie meist nur durch minimale ökonomische Unterschiede gekennzeichnet waren, als egalitär (vgl. Luig 1995: 95). Doch die verschiedenen Definitionsversuche, die in den 1970er und 1980er Jahren folgten, führten zur Präzisierung der ehemals sehr weit gefassten Definition. Woodburn (1982) verwendete den Begriff egalitär nur noch um Gesellschaften zu kennzeichnen, in denen keinerlei Abhängigkeiten existieren und keine Möglichkeit besteht, Reichtum zu akkumulieren (vgl. Luig 1995: 95). Leacock erweiterte das kulturanthropologische Modell „egalitärer Gesellschaften“ um die Dimension des Geschlechts. Dabei setzte sie aber den Status von Frauen in diesen Gesellschaften qualitativ von dem in Klassengesellschaften ab (vgl. Grubner et al 2003: 15). So übernahm sie wesentliche Teile von Frieds Definition egalitärer Gesellschaften. Zum Beispiel lokalisierte sie geschlechtsegalitäre Gruppen auf den Stufen der vorstaatlichen Jäger- und SammlerInnengruppen und der GartenbauerInnen. Das Kriterium der matrilinearen Verwandtschaft wurde marginal, die reale Machtverteilung zwischen den Geschlechtern hingegen zum Ausgangspunkt (vgl. Lenz 1995: 56).

In Jäger- und SammlerInnengesellschaften ist laut Leacock die Verbindung zwischen Produktion und Konsumption eng mit der Streuung von Autorität verbunden, was sie als wesentliches Kennzeichen egalitärer Gesellschaften nannte (vgl. Lenz 1995: 56). Alle Beteiligten entscheiden also autonom über die in Frage stehenden Aktivitäten, die in ihrer Verantwortung liegen (vgl. ebd.). Weitere Kennzeichen seien, dass Frauen die Produktionsmittel und das Produkt in ihren Arbeitsbereichen kontrollieren und dass der Haushalt den öffentlichen Wirtschaftsbereich in Subsistenzökonomien ohne eine ausgeprägte Arbeitsteilung bildet. So meint Leacock, dass Egalitarismus nicht auf mechanischer, starrer Gleichheit von Männern und Frauen beruhe. Es handle sich vielmehr um die Macht, die auf einzelne verteilt ist und „in den Brennpunkten ihrer Kooperation und „Öffentlichkeiten“, in den Arbeitsgruppen, rituellen Verbänden und Räten“ wieder zusammenfließt (vgl. ebd.). „Prinzipien, die gemeinschaftliche Aktivitäten an den Konsens binden, prägen aus der Sicht Leacocks die Beziehungen aller Gesellschaftsmitglieder, auch die zwischen den Geschlechtern“ (Grubner et al. 2003: 15).

„The fact that consensus, freely arrived at, within and among multifamily units was both essential to everyday living and possibly has implications that we do not usually confront. Individual autonomy was a necessity, and autonomy as a valued principle persists to a striking degree among the descendents of hunter-gatherers. It was linked with a way of life that called for great individual initiative and decisiveness along with the ability to be extremely sensitive to the feelings of lodge-mates. I suggest that personal autonomy was concomitant with the direct dependence of each individual on the group as a whole. Decision-making in this context calls for concepts other than ours of leader and led, dominant and deferent, no matter how loosely these are seen to apply.“ (Leacock 1981: 139)

Leacock führte die große persönliche Autonomie von Frauen und Männern „auf die ökonomische Abhängigkeit des Individuums von der Gruppe, auf die fehlende Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Bereiche sowie auf die persönliche Entscheidungskompetenz“ zurück (Luig 1995: 91). Jedoch wurden diese Selbstbestimmung von Frauen und Männern durch die koloniale Politik und die Einbettung wildbeuterischer Gesellschaften in den Weltmarkt geprägt und gehören daher der Vergangenheit an (vgl. ebd.).

Anhand der Forschungen zu den Montagnais-Naskapi in Kanada versuchte Leacock zwei Umstände aufzuzeigen: 1. Die signifikanten Veränderungen der Geschlechterbeziehungen unter dem Einfluss des Fellhandels und anderer europäischer Beeinflussungen; sowie 2. das daraus resultierende Untergraben des ehemals autonomen Status der Frauen (vgl. Moore 1988: 33). Leacocks Beschreibung von egalitären Wildbeutergesellschaften löste einerseits Widerspruch aus, andererseits wurde die von ihr postulierte Transformation dieser Gesellschaften als zu einseitig und ideologiebehaftet kritisiert (vgl. Luig 1995: 91). Trotzdem stell-

te sich im Nachhinein heraus, dass Leacock in ihrer Arbeit eine der zentralen Fragen der feministischen, aber auch der politischen Anthropologie angesprochen hatte. Sie reflektierte die Spezifität intersubjektiver Beziehungen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Organisationsformen. Ihre Sensibilisierung für ethnozentrische Denkmodelle blieb indessen auf die Kritik der Ahistorizität beschränkt, da sie die kulturelle und religiöse Legitimation von Geschlechterrollen nicht berücksichtigte (vgl. ebd.: 91f.).

Auch Alice Schlegel (1977) unterscheidet den egalitären Charakter klassenloser Gesellschaften klar von sozial geschichteten Gesellschaftsformen. Laut Schlegel ergibt sich geschlechtlicher Status aus einem Wechselspiel zwischen den Produktionsverhältnissen, den sozialen Verhältnissen und der Ideologie (vgl. Grubner et al. 2003: 15).

Sie spricht von einer Dimension der Macht, die in vielen Gesellschaften mit Prestige und Belohnung verbunden ist (vgl. ebd.). Schlegel (1977: 8) führt den Status von Männern und Frauen innerhalb dieser Dimension auf die Möglichkeit zurück, ihren Körper und ihre Aktivitäten sowie andere und deren Aktivitäten zu kontrollieren:

„From my point of view, the status of men and women within the dimension of power derives from their ability to control their own persons and activities and the persons and activities of others. Thus, if men control the persons and activities of women to a greater degree than women control the persons and activities of men, men are dominant.“ (Schlegel 1977: 8)

So spricht Schlegel von egalitären Gesellschaften, wenn kein Geschlecht das andere kontrolliert (vgl. Grubner et al. 2003: 15). Diese Situation wird am ehesten dort angetroffen, wo sowohl Männer als auch Frauen die Möglichkeit haben, in allen Sphären dieselbe Kontrolle auszuüben, oder in denen die Kontrollbereich unterschiedlich, aber trotzdem ausgeglichen sind (vgl. ebd.).

Eine weitere marxistisch orientierte Anthropologin ist Karen Sacks. Auch sie setzte sich mit dem Ansatz der universellen Unterordnung der Frau auseinander. Sacks widersprach aber anderen marxistisch orientierten Anthropologinnen, indem sie festhielt, dass Privateigentum in Klassengesellschaften nicht der Bestimmungsfaktor für geschlechtliche Kategorien sei (vgl. Schlegel 1977: 12). Sie fokussierte vielmehr auf die politische Macht, die aus der Möglichkeit resultiert, Waren im Austausch zu geben bzw. zu erhalten. Ihre Argumente sind eng an das Konzept von gesellschaftlicher Arbeit geknüpft. So meinte sie, dass der Anteil der gesellschaftlichen Arbeit der Frauen Auswirkungen auf ihren Status hat. Je weniger Frauen also in gesellschaftliche Arbeit involviert seien, umso weniger Macht ernteten sie (vgl. ebd.). Sacks kritisierte überdies wiederholt die Tatsache, dass Anthropologinnen dazu tendierten anzuneh-

men, dass die Existenz von geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung in klassenlosen Gesellschaften notwendigerweise Asymmetrie in den Beziehungen zwischen Männern und Frauen impliziere. Darüber hinaus beanstandete sie die Annahme, dass der untergeordnete Status der Frauen auf ihre Mutterrolle zurückzuführen sei. „Sacks argues that this presumption is ethnocentric in that it projects Western concepts of the family and socio-sexual relations on to other cultures“, so Moore (1988: 33). Sacks vertritt somit die Auffassung, dass gleicher Zugang zu Produktionsmitteln, sowohl bei Männern als auch bei Frauen, notwendigerweise zu Geschlechteregalität führt (vgl. ebd.: 34).

Der Ansatz geschlechtsegalitärer Gesellschaften wurde also von unterschiedlichen Forscherinnen aufgegriffen und weiterentwickelt. Schon bald wurde aber festgestellt, dass keine universell anwendbaren Parameter oder Schlüsselfaktoren für den „Status der Frau“ gefunden werden können (vgl. Grubner et al. 2003: 16). Zum Beispiel wurde die Dominanz des ökonomischen Sektors in frühen marxistischen Zugängen durch Arbeiten von Collier und Rosaldo problematisiert (vgl. Collier/Rosaldo 1981: 278; siehe auch Grubner et al. 2003: 16). Sie zeigten, dass es auch Ungleichheiten geben könne, die nicht auf Privateigentum oder autonome Kontrolle der Arbeitsmittel und -produkte zurückzuführen sind, sondern sich vielmehr aus Heiratsarrangements und affinalen Verpflichtungen ergeben und so den Geschlechtern unterschiedliche Handlungsspielräume zuweisen (vgl. Grubner et al. 2003: 16).

„Anthropologists have long recognized kinship and marriage as critical points of access to the organization of cooperative relationships in nonclass societies. Marriage and descent – figuring differently in different theories – are recognized continually in ethnographic reporting as providing the terms in which people organize productive relationships and construe their obligations and rights. More narrowly, because marriage is a concern of both sexes, requiring some representation of gender difference, it has been suggested that the organization of marriage provides a privileged clue to the organization of gender-relevant productive relationships in all classless formations.“ (Collier/Rosaldo 1981: 278)

So zeigt sich, dass Machtverhältnisse nicht notwendigerweise in Besitz- und Eigentumsbegriffe eingebettet sein müssen. Überdies fungieren autonome Produktion und Rechte der Verteilung nicht überall als entscheidende Faktoren bei der Herausbildung von Hierarchien (vgl. Grubner et al. 2003: 16).

Seit den 1980er Jahren liegt das Bemühen von unterschiedlichen WissenschaftlerInnen darin, „eurozentrische Grundannahmen in Hinsicht auf Machtverhältnisse in nicht-westlichen Gesellschaften zu hinterfragen“ (ebd.). Ausschlaggebend sind dazu Konzepte, die zu einer Differenzierung von Macht und Autorität von (institutionalisierter) Herrschaft verhelfen. So konnten die „jeweiligen Einflussmöglichkeiten, aber auch gegenseitige Begrenzungen geschlechts-

spezifischer Handlungen sichtbar“ gemacht werden (ebd.). Ilse Lenz entwickelte auf der Grundlage ihrer Machtdefinition für nicht-hierarchische Gesellschaften das Konzept der Geschlechtssymmetrie (vgl. Grubner et al. 2003: 17), das im folgenden Kapitel dargelegt wird.

### 3.3.2 Konzept der Geschlechtersymmetrie

Ilse Lenz' Konzept der Geschlechtersymmetrie entstand in der Weiterentwicklung der Debatte des Geschlechteregalitarismus (vgl. Herzog 2001: 67). Lenz bezeichnet den Begriff „geschlechtsegalitäre Gesellschaften“ als problematisch. Sie meint, dass die Diskussion egalitärer Gesellschaften immer auf „egalisierende Mechanismen“ fokussiere, durch welche Mitglieder einer Gesellschaft politische Macht oder Reichtum Einzelner verhindern, um so Klassenunterschieden entgegenzuwirken. Folglich gehe es „um Gleichheit auch im Sinne von Nivellierung oder Angleichung der potentiell Unterschiedlichen“ (Lenz 1995: 65). Lenz betont aber weiter, dass Geschlechterverhältnisse vormoderner Gruppen jedoch immer eine mitgedachte Dimension der Differenz beinhalten. So geht ihrer Meinung nach die Frage, „inwiefern *trotz der Unterschiede* gleichheitliche Verhältnisse fortbestehen“, im „Geschlechteregalitarismus“ zu Gunsten der Gleichheit unter (vgl. ebd.; Hervorhebung im Original).

Auch Ute Luig kritisiert die Begriffe der Geschlechteregalität bzw. der Gleichheit. Sie seien ihrer Meinung nach zu ungenau und führten dazu, dass die Unterschiede zwischen den Geschlechtern nicht erfasst werden könnten (vgl. Luig 1995: 155).

„Aufgrund der Differenz zwischen den Geschlechtern, die über die biologischen Unterschiede hinaus ein Resultat des kulturell geprägten Selbstverständnisses von Frauen und Männern ist, bezeichnet Gleichheit in diesem Zusammenhang immer die Gleichheit von grundsätzlich Ungleichen.“ (Luig 1995: 155)

So schlug Luig vor, den Terminus Gleichheit mit dem des Gleichrechts oder den moderneren Begriff der Gleichwertigkeit zu ersetzen, um auf diese Differenz aufmerksam zu machen. Beide Begriffe korrespondieren besser mit dem bei Luig verwendeten Begriff der Zugangschancen, „weil sie die darin verankerten Rechte der Gesellschaft mehr betonen“ (ebd.), wobei zu beachten sei, dass auch durch den Terminus Gleichrecht, genauso wie durch jenen der Gleichheit, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern verwischt würden. Folglich stelle sich der Begriff der Gleichwertigkeit als am geeignetsten dar, da er auf das als gleich Erfahrene Bezug nimmt, also auf die Ungleichheit des Gleichen (vgl. ebd.).

Ilse Lenz schlägt also diesbezüglich das Konzept der Geschlechtersymmetrie vor. In derartigen Gesellschaften ist laut Lenz (1995: 65) die Macht polyzentrisch zwischen Frauen und

Männern verteilt und fließt in verschiedenen sozialen Brennpunkten zusammen. Durch diese Machtverteilung ergibt sich eine Balance, die ein einseitiges Dominanzverhältnis ausschließt. Da die Balance nicht auf materielle Gleichwertigkeit, sondern auf Prozessen zwischen den Geschlechtern beruht, zählen nur die Machtverhältnisse, „die sich aus dem Zusammenwirken des Handelns der Personen in bestimmten – unterschiedlichen oder gleichen – Schlüsselbereichen, ergeben“ (Lenz 1995: 65; vgl. auch Herzog 2001: 67). Geschlechtssymmetrische Verhältnisse können bei Gemeinschaften gefunden werden, die sich in Bezug auf Arbeitsteilung und Normen aufs Engste angenähert haben oder die über getrennte, aber parallele Machtfelder verfügen (vgl. Lenz 1995: 66). Lenz definiert eine Symmetrie der Geschlechter folgendermaßen:

„Symmetrie umschreibt die prozeßhafte Balance von heterogenen Kräften, denen ‚gleiches Gewicht‘ in den vielfältigen Erscheinungen des sozialen Lebens zukommt. Gemeint sind also nicht präzise Entsprechungen, sondern diffuse, multifokale Bewegungen um das stets zu erneuernde Machtgleichgewicht der Geschlechter.“ (Ebd.: 66)

Sie meint, dass sich die Macht von Frauen und Männern durch ihre Möglichkeiten, Einfluss auszuüben, ergibt (vgl. ebd.). Aufgrund empirischer Forschungen konnte sie die folgenden fünf Bereiche herausarbeiten, denen im Hinblick auf Kontrolle oder eigenständige Positionen eine zentrale Rolle zukommt:

- „Kontrolle über die eigenen Produktionsprozesse, also der Besitz an Produktionsmitteln und die Verfügung über das Produkt;
- Kontrolle über die Reproduktion der Nachkommen, also eigenständige Verfügung über die Gebärfähigkeit;
- Eine eigenständige Bestimmung über die Sexualität und über den Körper;
- (proto)politische Autorität;
- eigenständige, kreative und sozial hochbewertete Positionen in der symbolischen Ordnung und den rituellen und religiösen Aktivitäten zu ihrer Aufrechterhaltung.“ (Ebd.: 66)

Geschlechtersymmetrie ist laut Lenz also auf „spezifische Konstellationen aus der Kontrolle der Ressourcen der eigenen Person und von wichtigen politischen und kulturellen Positionen zurückzuführen“ (ebd.: 67). Diese als Machtfelder bezeichneten Bereiche können sowohl von Frauen wie auch von Männern stärker bestimmt werden, ohne notwendigerweise zu Asymmetrien zu führen (vgl. ebd.). So ist es nicht entscheidend, in welchen Machtfeldern Frauen oder Männer führend sind, sondern mehr Bedeutung wird dem Gleichgewicht, das sich ergibt, zugeschrieben. Dieses Gleichgewicht kann durch latente Veto-Möglichkeiten sowie durch

offene gegenseitige Abstimmungen entstehen (vgl. ebd.). „Aus der Kontrolle verschiedener Machtfelder ergibt sich also eine Balance der diffusen und multifokalen Macht“, schlussfolgert Lenz (ebd.). Die von Männern und Frauen besetzten Machtfelder durchdringen sich also und bilden ein Zusammenspiel. Geschlechtersymmetrie als Machtbalance zwischen den Geschlechtern beruht laut Lenz auf drei Rahmenbedingungen (vgl. ebd.: 68). Die erste besteht darin, dass Frauen und Männer gleichermaßen Zugang zu allen Machtfeldern gewährt würde oder vorrangige Kontrolle unterschiedlicher Machtfelder zukäme, was wiederum zu Geschlechtersymmetrie führen würde. Zweitens würde sich durch unterschiedliche Verfügung der Geschlechter in einzelnen Machtfeldern eine Balance ergeben, die eine einseitige Kontrolle ausschließt, oder drittens, dass Frauen und Männer „Zugang zu den zentralen Institutionen der Gesellschaft, die noch nicht in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen“, hätten (ebd.: 68f.).

Die Besonderheit an dem Konzept der Geschlechtersymmetrie ist die Offenheit für Unterschiede zwischen Frauen und Männern sowie innerhalb der Gruppe der Frauen bzw. der Männer, ohne dass sich notwendigerweise Diskriminierung oder Herrschaft daraus ergeben muss. Lenz (1995: 69) zufolge eröffnen also „geschlechtssymmetrische Gesellschaften eine geschichtliche Perspektive auf multifokale egalitäre Machtprozesse und auf ‚Geschlechtergleichheit‘ im lebendigen Spiel von Differenzen“.

Nachdem in diesem Kapitel Theorien zu Geschlechteregalität sowie Geschlechtersymmetrie dargelegt wurden, die mir zur Analyse einer selbsternannt egalitären Gruppe, wie der Rainbow Family, sinnvoll scheinen, wird im folgenden Kapitel auf geschlechtsspezifische Verhaltensweisen sowie Geschlechterstereotype in westlichen Kulturen, aus welchen die breite Masse dieser Gemeinschaft stammt, eingegangen.

### **3.4 Geschlechtsspezifische Verhaltensweisen und Stereotypisierung**

Warum sich Männer oder Frauen in bestimmter Weise verhalten, beschäftigt nicht nur die Anthropologie. Auch Psychologie oder Soziologie widmen diesem Thema besondere Aufmerksamkeit (vgl. Eagly/Wood 2002: 699). Die meisten Anwendungen von Rollenkonzepten sind sehr unterschiedlich, jedoch liegt ihnen allen die gemeinsame Idee der Ausübung der (gesellschaftlich) üblichen Rollen, nämlich Mann zu sein/Frau zu sein – also der Geschlechterrollen – zugrunde (vgl. Connell 1987: 48). Diese Art, Gender zu diskutieren, ermöglicht, sich vom biologischen Ansatz über Geschlechterunterschiede zu distanzieren, indem betont

wird, dass sich weibliches und männliches Verhalten unterscheidet, weil es die Antwort auf unterschiedliche soziale Erwartungen darstellt (vgl. ebd.).

So sollen in diesem Kapitel Theorien zu Geschlechterrollen dargelegt werden, die sich mit geschlechtsspezifischem Verhalten, aber auch mit Geschlechterstereotypen auseinandersetzen. Dabei liegt der Fokus insbesondere darauf, woher verinnerlichte Geschlechterstereotype rühren und welche Auswirkungen sie auf die Verhaltensweisen und Rollenbilder, also auch Arbeitswelt oder Familienbild, von Männern und Frauen haben und welche Herausforderungen sie mit sich bringen.

Eagly und Wood (2002) griffen in „*A Cross-Cultural Analysis of the Behavior of Women and Men: Implications for the Origins of Sex Differences*“ die unterschiedlichen Zugangsweisen der verschiedenen Wissenschaften zu dieser Thematik auf und analysierten sie. Demnach versuchte die evolutionäre Psychologie, sich zum Thema Verhaltensstrukturen auf die VorfahrInnen der heutigen Menschen zu beziehen (vgl. Eagly/Wood 2002: 700). Sozialwissenschaftliche Theorien hingegen versuchen, Geschlechterunterschiede als soziales Konstrukt zu verstehen. So wurde zum Beispiel schon von Margaret Mead (1935) argumentiert, dass kulturelles Geschlecht eine willkürliche, wenn nicht sogar künstliche Differenzierung sei (vgl. Mead 1935: 322; siehe auch Eagly/Wood 2002: 700). Gender besitzt also keine eigene Logik, sondern wird als Antwort auf lokale Situationen und Geschichte konstruiert (vgl. Eagly/Wood 2002: 700).

Eagly und Wood betonen, dass sie nicht davon ausgehen, dass sich spezifische Rollenbilder gegenseitig ausschließen, sondern dass sie sich als Reaktion auf die häuslichen und nicht-häuslichen Aufgaben, die die Geschlechter übernehmen, verändern (vgl. ebd.: 701). In der industriellen und postindustriellen Ökonomie wird aber weiterhin den Frauen die Rolle der Hausfrau und Kindererzieherin, den Männern hingegen die Rolle des Familienernährers zugeteilt (vgl. ebd.). Aus zugeschriebenen geschlechterspezifischen Aufgaben entstehen Geschlechterstereotype, die sich in den sozialen Rollen der Geschlechter verankern. So werden mit den jeweiligen Aufgaben assoziierte Fähigkeiten, Wertvorstellungen und charakterliche Eigenschaften in die jeweilige Geschlechterrolle eingeschrieben und von den Individuen verinnerlicht (vgl. ebd.).

Thomas Eckes definiert Geschlechterstereotype als „kognitive Strukturen, die sozial geteiltes Wissen über die charakteristischen Merkmale von Frauen und Männern enthalten“ (Eckes 2004: 171). Geschlechterstereotype gehören demnach zum individuellen Wissensbesitz und bilden gleichzeitig „den Kern eines konsensuellen, kulturell geteilten Verständnisses von den je typischen Merkmalen der Geschlechter“ (ebd.). Sie enthalten zwei unterschiedliche Anteile

– deskriptive Anteile, die traditionelle Annahmen darüber umfassen, wie Frauen bzw. Männer „sind“, und präskriptive Anteile, die sich auf allgemeine Annahmen beziehen, wie Frauen bzw. Männer sein sollen. Dieses geschlechterstereotype Wissen wird schon sehr früh in der Kindheit erworben. Der Lernprozess setzt sich bis ins Erwachsenenalter fort. Deshalb vollzieht sich Stereotypisierung „aufgrund des Geschlechts einer wahrgenommenen Person zumindest in den ersten Augenblicken implizit oder automatisch, d.h. ohne bewusste Kontrolle“ (ebd.). Eckes (ebd.: 174) argumentiert weiter, dass sich Geschlechterstereotype als nützlich für die individuelle Orientierung und Handlungsplanung in der sozialen Welt erweisen und deshalb schon so früh erworben und in hohem Maße kulturell geteilt werden. Außerdem sind sie äußerst veränderungsresistent, da es nur in seltenen Fällen bei einer Verletzung von stereotypen Erwartungen zu einer Änderung von Stereotypen kommt (vgl. ebd.: 171).

Warum aber Frauen beziehungsweise Männern gewisse Geschlechterstereotype zugewiesen werden, kann zum Beispiel in der häufigen Annahme, dass Frauen und Männer die für ihre jeweiligen sozialen Rollen, insbesondere ihre Rollen in Familie und Beruf, typischen Merkmale aufweisen, begründet werden (vgl. Eckes 2004: 172). Den Kerninhalt des Frauenstereotyps stellen in der westlichen Welt „Wärme“ oder „Expressivität“, den des Männerstereotyps „Kompetenz“ oder „Instrumentalität“ dar. Aus diesen Kerninhalten ergibt sich folglich, „dass Frauen überwiegend die Hausfrauenrolle bzw. Berufsrollen mit eher niedrigem Status“ und „Männer überwiegend die Ernährerrolle bzw. Berufsrollen mit eher hohem Status [...] ausüben“, erklärt Eckes (2004: 172f.). Bei diesem Modell werden die Inhalte von Stereotypen nach dem relativen Status einer Gruppe (hoch vs. niedrig) und nach der Art der Interdependenz zwischen den Gruppen (kooperativ vs. kompetitiv) bestimmt. Unter kooperativer Interdependenz wird verstanden, dass die Handlungsergebnisse beider Gruppen miteinander positiv korrelieren, also beide Gruppen bei der Interaktion gewinnen. Bei kompetitiver Interdependenz aber gewinnt eine Gruppe, die andere verliert – die Korrelation ist also negativ (vgl. ebd.). Der soziostrukturellen Hypothese des Modells zufolge bestimmt der relative Status die Einordnung einer Gruppe auf der Kompetenzdimension. In diesem Sinne würden Gruppen mit hohem Status als kompetent und Gruppen mit niedrigem Status als inkompetent eingeschätzt werden. „Die Art der Interdependenz bestimmt dagegen die Einordnung einer Gruppe auf der Wärmedimension, und zwar in der Weise, dass kooperative Gruppen als warm bzw. als unbedrohlich für die eigenen Gruppenziele und kompetitive Gruppen als kalt bzw. als bedrohlich eingeschätzt werden“ (ebd.). Eckes erklärt, dass sich diesem Modell zufolge also das traditionelle Frauen- sowie Männerstereotyp aus sozialem Status und Interdependenz zueinander ergeben:

„Aus Sicht des Stereotypinhaltsmodells ergibt sich das traditionelle Frauenstereotyp aus einem relativ niedrigen sozialen Status von Frauen in der Gesellschaft kombiniert mit einer kooperativen Interdependenz mit Männern (in häuslich-familiären und partnerschaftlichen Kontexten); umgekehrt ergibt sich das traditionelle Männerstereotyp aus einem relativ hohen gesellschaftlichen Status in Kombination mit einer kompetitiven Orientierung gegenüber Frauen (im beruflichen Kontext).“ (Eckes 2004: 173).

So ist es die Interdependenz zwischen Geschlechtern, die Geschlechterstereotypen sowohl deskriptive sowie präskriptive Anteile zuweist. Folglich dienen solche stereotypen Verhaltensvorschriften – wie auch Susan Fiskes in ihrem Stereotypinhaltsmodell hinweist - die Aufrechterhaltung und Stabilisierung von Geschlechterhierarchien innerhalb der Gesellschaft (vgl. ebd.).

Wie hier dargelegt wurde, entwickelten sich in der westlichen Gesellschaft Geschlechterstereotype, die stark veränderungsresistent sind und folglich diverse Auswirkungen auf die Rollen der Geschlechter in unserer Gesellschaft haben. Doch stellen sich heute neue Herausforderungen für Frauen sowie Männer, aufgrund sich verändernder geschlechtlicher Arbeitsteilung, die in der jüngeren Vergangenheit mit sozialen Umbrüchen einhergehen. Im folgenden Kapitel wird auf die Doppelbelastung der Frauen, im Sinne ihrer heutigen Aufgabe, Beruf und Familie zu vereinen, und den daraus für sie resultierenden Rollen eingegangen.

### **3.4.1 Die Doppelbelastung der Frauen**

Den Geschlechtern wurden und werden also unterschiedliche Persönlichkeitsstrukturen zugeschrieben. Diese Strukturen wurden lange Zeit auf familiäre Identifikationsprozesse zurückgeführt, die eine Form der Arbeitsteilung erlaubten, die der industrialisierten Welt funktional sein sollte. Frauen wurde demnach die Rolle der Hausfrau und Kindererzieherin und Männern die Berufsrolle zugewiesen (vgl. Becker-Schmidt 2008: 65). In der heutigen Soziologie wird aber eine zunehmende Individualisierung als moderne Form der Vergesellschaftung konstatiert. Demnach flachen „geschlechtsbasierte Unterschiede in den Prozessen sozialer Integration ab, sobald auch Frauen den Flexibilisierungszwängen des Arbeitsmarktes folgen“ (ebd.). Welche Auswirkungen diese Zuschreibungen in der heutigen Gesellschaft haben, in der auch Frauen zunehmend beruflich tätig sind und damit Familie und Beruf vereinbaren müssen, wobei sie gleichzeitig den Flexibilisierungszwängen des Arbeitsmarktes unterliegen, wird nun näher erläutert.

Pierre Bourdieu argumentiert, dass, wenn alte Strukturen der geschlechtlichen Arbeitsteilung immer noch Richtung und Form gesellschaftlicher Veränderungen zu bestimmen scheinen, die Begründung in mehr oder minder stark vergeschlechtlichten Karrieren und Berufsfeldern zu finden ist (vgl. Bourdieu 2005: 163). Andererseits schlagen sich diese Strukturen aber auch in drei praktischen Prinzipien nieder, von denen sich Frauen und ihre Umgebung leiten lassen:

„Nach dem ersten Prinzip liegen die den Frauen angemessenen Funktionen auf einer Verlängerungslinie der häuslichen Funktionen: Unterricht, Pflege, Dienst. Das zweite Prinzip bestimmt, daß es für eine Frau nicht in Betracht kommen kann, Männern gegenüber weisungsbefugt zu sein, so daß sie alle Aussichten hat, daß ihr bei der Besetzung einer Autoritätsposition ein Mann vorgezogen wird und sie auf untergeordnete Hilfsfunktionen beschränkt bleibt. Das dritte Prinzip schließlich verleiht dem Mann das Monopol des Umgangs mit technischen Gegenständen und Maschinen.“ (Bourdieu 2005: 163)

So wird auf den Zusammenhang zwischen Geschlecht und sozialer Integration hingewiesen. Geschlecht stellt einen sozialen Faktor dar, „der Gesellschaft in den Dimensionen von Produktion, Reproduktion und Regeneration strukturiert“ (Becker-Schmidt 2008: 65). Wenn „Arbeit“ als Medium der Vergesellschaftung in der Vergangenheit gedacht wurde, handelte es sich in der westlichen Industriegesellschaft ausschließlich um Männern zugeschriebene und in erster Linie marktvermittelte Tätigkeiten. So wurde Hausarbeit und in diesem Zusammenhang das gesamte Spektrum an Kompetenzen, das Frauen im Privatbereich erwerben, ausgespart (vgl. ebd.: 66). Der Konflikt, der die Vergesellschaftung der Frau betrifft, nämlich, dass Frauen ihr Arbeitsvermögen doppelt im Rahmen von Haus- und Erwerbsarbeit in den sozialen Zusammenhalt einbringen, wird erst heute sozialpolitisch wahrgenommen. So wird mittlerweile betont, dass „die Vereinbarkeit der beiden divergenten Arbeitsformen kein ‚Frauenproblem‘ ist, sondern ein gesellschaftliches Dilemma, das auch gesellschaftlich gelöst werden muss“ (ebd.).

Ein überwältigender Teil der Bevölkerung lebt jedoch nach einem traditionellen Modell, das von „klassischen“ Geschlechterrollen geprägt ist, wonach, wie bereits erwähnt, den Männern weiterhin die Rolle des berufs- und karriereorientierten Familienversorgers zugewiesen wird, den Frauen hingegen ausschließlich die Versorgungsarbeit in der Familie. In den letzten Jahrzehnten konnten Frauen zwar zunehmend „in den seit der bürgerlichen Arbeitsteilung männlich konnotierten Bereich“ der Erwerbsarbeit außerhalb des Hauses eindringen, was jedoch nichts daran ändert, dass ihnen weiterhin die Rolle der Hausfrau auferlegt wird, die weder besondere Anerkennung noch finanzielle Honorierung erntet (Becker-Schmidt 2008: 67; Wedgwood/Connell 2008: 118; vgl. auch Vinken 2007: 47). Die Realität der heutigen Frauen

ist es also, dass sie weder ihre Priorität auf die Familie noch den Beruf legen können, sondern beides zu vereinbaren. „Zwar wollen Männer und Frauen meistens beides, Beruf und Familie; dennoch ist die so genannte Vereinbarkeit reine Frauensache“ (Vinken 2007: 46). Dieser Umstand erschwert eine gleichwertige Integration der Frauen in das Beschäftigungssystem, was folglich zu einer schlechteren Bewertung ihrer marktvermittelten Arbeit im Vergleich zu den Männern führt (vgl. Becker-Schmidt 2008: 67). Außerdem ergibt sich für Frauen so die herausfordernde Aufgabe, Strategien zu entwickeln, „das zusammenhalten zu können, was gesellschaftlich auseinander tritt: Privat- und Erwerbsleben“ (ebd.; siehe auch Vinken 2007: 46). In vielen Gesellschaften implizierte die Arbeitsteilung explizite Benennung der jeweiligen geschlechtlich zugeschriebenen Aufgaben, um die Kinder durch Erfahrungen entsprechend zu sozialisieren, ihre geschlechterspezifischen Rollen zu übernehmen (vgl. Breadly/Moore 1996; Eagly/Wood 2002: 705). In der westlichen Welt aber wird dadurch, dass „Frauen und nicht nur Männer durch ihren Verdienst die Familie ernähren, die traditionelle Legitimation geschlechtlicher Arbeitsteilung in der Familie fadenscheinig“ (Becker-Schmidt 2008: 68). So sind Mädchen von der familiären Arbeitsteilung doppelt betroffen. Sie erfahren Autoritätsstrukturen in der elterlichen Beziehung, in der die Mutter, trotz ihrer Berufstätigkeit, den größten Teil der Hausarbeit übernimmt, da die Berufskarriere des Vaters den Vorrang hat (vgl. ebd.). Folglich erklärt Becker-Schmidt, dass die Identifikationsprozesse von Jungen geradliniger verlaufen als die der Mädchen. Sie setzen sich meist mit Vorbildern beider Geschlechter auseinander. Außerdem haben Mädchen öfter mit Diskontinuitäten in der Familien- und Berufsplanung zu rechnen (vgl. ebd.: 69).

Der Lebenszusammenhang von Frauen wird also in mehrfacher Weise durch die gesellschaftliche Dissoziation von Privatheit und Öffentlichkeit beeinträchtigt, denn die soziale Bedeutung der Hausarbeit bleibt im öffentlichen Bewusstsein vielfach unbeachtet; sie ist nicht marktvermittelt, daher wird ihr ökonomischer Wert kaum wahrgenommen. So lässt sich klar erkennen, dass die soziale Hierarchisierung der Geschlechter der Rangordnung gesellschaftlicher Sphären folgt (ebd.: 68ff.). So kann unter einer weiblichen und einer männlichen Genus-Gruppe unterschieden werden, die sich aus ihrer sozialen Stellung im Geschlechterverhältnis ergibt. Die männliche Genus-Gruppe genießt dabei Statusvorteile, die sie in erster Linie der Höherbewertung ihres Geschlechts verdankt, obwohl „die Formen der Benachteiligung zwar nicht in allen Geschlechterarrangements in gleichem Ausmaß und mit gleicher Persistenz gegen Frauen gerichtet sind“, erklärt Becker-Schmidt (2008: 69).

Trotz dieses Widerspruchs in unserer Gesellschaft gilt Gleichberechtigung, die nicht nur „gleiche Möglichkeiten der Selbstentfaltung und gleiche sexuelle Rechte“ impliziert, sondern

auch für „gleiche Chancen für Männer und Frauen im Beruf“ sowie „gleiche Teilhabe an Macht, Geld und Autorität“ steht, in der postmodernen westlichen Gesellschaft weiterhin als politisch erstrebenswertes Ziel (vgl. Vinken 2007: 39). So wird diese Gleichberechtigung oftmals als entscheidender Indikator für die Aufgeklärtheit und Fortschrittlichkeit westlicher Gesellschaften genannt. „Emanzipation und Gleichberechtigung sind wie Demokratie oder Menschenrecht zu Marken im internationalen Wettbewerb und im Kampf um die Legitimation von Staaten geworden“, so Vinken (2007: 39). Trotzdem kann unter ungleichen Bedingungen für die beiden Geschlechter, also ungleichen Gehältern und ungleichen Karrierechancen, eine Gleichheitspolitik nicht funktionieren (vgl. ebd.: 49).

Wie hier ersichtlich wurde, unterliegt die Geschlechterordnung einem Umbruch, der in einer Doppelbelastung der Frauen resultiert. Auch für Männer bringt dieser Umbruch neue Herausforderungen mit sich, denn durch das Eindringen der Frauen in ehemals Männern vorbehaltenen Räume ergeben sich Schwierigkeiten, dem tradierten Männlichkeitsbild Folge zu leisten (vgl. Bourdieu 2005; Meuser 2001; 2006; 2011). Auf den Umbruch in Geschlechterverhältnis und daraus folgende Strategien der Männer soll nun im folgenden Kapitel eingegangen werden.

### **3.4.2 Konsequenzen der Umbrüche im Geschlechterverhältnis für das Männlichkeitsbild**

Die Geschlechterordnung im europäischen sowie amerikanischen Raum unterliegt seit mehr als drei Jahrzehnten einem sich beschleunigenden Transformationsprozess (vgl. Meuser 2001: 3.). Geschlecht ist eine Dimension der Sozialstruktur, woran grundlegende soziale Identitäten geknüpft sind, die dazu führen, dass sich Umbrüche im Geschlechterverhältnis auf die Entwicklung der sozialen Ordnung insgesamt auswirken (vgl. ebd.: 4). Dadurch lösen sich soziale Sicherheiten auf und Traditionen werden gebrochen. „In nahezu jedem Bereich der sozialen Welt ist die vormalige Fraglosigkeit von Routinen und Habitualisierungen gefährdet“, erklärt Meuser (ebd.). So wird laut Bourdieu auch die Selbstverständlichkeit der männlichen Herrschaft in westlichen Gesellschaften in Frage gestellt. Dies geht einher „mit tiefgreifenden Veränderungen der Situation der Frau, insbesondere in den begünstigten sozialen Kategorien“ (Bourdieu 2005: 154). Hierzu zählt Bourdieu den erweiterten Zugang von Frauen zur öffentlichen Sphäre oder die anwachsende „Distanz zu den häuslichen Tätigkeiten und den Reproduktionen, vor allem in Verbindung mit einem höheren Heirats- und Fortpflanzungsalter, ei-

ner kürzeren Unterbrechung der Berufstätigkeit nach der Geburt eines Kindes und schließlich einer steigenden Scheidungs- und sinkenden Heiratsrate“ (ebd.: 154f.)

Der Wandel der Geschlechterverhältnisse führt also dazu, dass sich traditionell Männern vorbehaltene Handlungsfelder für Frauen öffnen bzw. öffnen müssen. Dies bezieht sich nicht nur auf die Arbeitswelt oder den öffentlichen Raum, sondern öffneten sich zum Beispiel auch ehemalige nur Männern vorbehaltene Clubs Frauen gegenüber (vgl. Meuser 2001: 10). Doch hatte dies auch massive Auswirkungen auf die Männer, so konstatierten einige Theorien zunehmend eine durch diese Umbrüche verursachte Krise der Männlichkeit. Meuser führt etwa Walter Hollstein (1988) an, der davon sprach, dass diese Entwicklung Männer in eine Identitätskrise führe und das Männerbild „brüchig, unklar und defensiv“ mache (vgl. Meuser 2001: 5). In der Soziologie wird jedoch, wie Meuser ebenfalls festhält, erst von einer Krise gesprochen, wenn „erwartbare Zukunft zerstört ist, wenn also Handlungsrouninen nicht mehr den gewohnten Effekt zeigen, Habitualisierungen gleichsam ‚vernichtet‘ werden *und* wenn dies eine Erfahrung ist, die nicht nur einzelne Individuen machen, sondern die für die Angehörigen einer sozialen Gruppe zu einer *typischen* Erfahrung wird“ (ebd.: 5f.). Demzufolge stellt nicht jede Reaktion auf soziale Verhältnisse eine Krise dar. So führe dieser Wandel nur bei den wenigsten Männern zu einer tatsächlichen Krise, und trotzdem lässt die Transformation der Geschlechterordnung die Lebensweisen und Lebenslagen der Männer nicht unberührt. „Eine Modernisierung von Männlichkeit findet durchaus statt“, meint Meuser (ebd.: 7).

Um die bedrohten Männlichkeitskonstruktionen zu bewahren, funktionieren homosoziale Räume als institutionelle Stützen des Leitbildes der hegemonialen Männlichkeit, auf welche im nächsten Kapitel näher eingegangen wird. Homosozialität bezeichnet die räumliche Separierung exklusiv-männlicher (oder auch weiblicher) Sphären, das heißt die Konstitution von Orten, zu denen das jeweilige andere Geschlecht keinen Zugang hat. „Homosozialität hat eine physische und eine symbolische Dimension“, so Meuser, letztere sei dabei entscheidend (vgl. ebd.: 8). Der Begriff der Homosozialität geht auf Lipman-Blumen zurück und wurde 1976 eingeführt. Sie geht davon aus, dass Homosozialität eine Beziehungs- und Gesellschaftsform ist, die traditionell stärker von Männern als von Frauen gelebt wird. „Sie sieht in diesem Ungleichgewicht einerseits einen Ausdruck männlicher Dominanz, andererseits unterstütze dies die Reproduktion der Dominanz, indem Frauen von wichtigen Bereichen der sozialen Welt ausgeschlossen werden und die Kohäsion unter Männern gestärkt wird“ (ebd.: 7f.). In der gegenwärtigen Gesellschaft geben diese homosozialen Räume den Männern die Möglichkeit, tradierte Bilder der männlichen Hegemonie, auch gegenüber von Umbrüchen im Geschlechterverhältnis erzeugten Irritationen, aufrechtzuerhalten (vgl. ebd. 12). Folglich stiftet die ho-

mosoziale Gemeinschaft Solidarität unter den Männern. Sie versorgt sie mit symbolischen Ressourcen und verstärkt die Grenzen zwischen den Geschlechtern. So ist homosoziales Begehren der Männer „eine Strategie, die darauf abziele, männlich und weiblich als Kategorien im Geschlechtersystem der Kultur auf Abstand zu halten“ (Buchbinder 1998: 125, zit. nach Wedgwood/Connell 2008: 117). So verschaffen sich Männer im homosozialen Raum Gelegenheit sich wechselseitig der Differenz zu vergewissern. Homosozialität ist also ein „kollektiver ‚Akteur‘ der Konstruktion der Differenz“ (Meuser 2001: 10; Meuser 2008: 422). Allerdings weist Bourdieu auch drauf hin, dass sich die Öffnung von traditionell Männern vorbehaltenen Handlungsfelder für Frauen nicht nur auf die Arbeitswelt oder den öffentlichen Raum bezieht, sondern auch zum Beispiel auf ehemalige nur Männern vorbehaltene Räume wie etwa Clubs (vgl. Bourdieu 2005: 10).

Die westliche Gesellschaft ist also von Umbrüchen geprägt, die nicht nur für Frauen gravierende Auswirkungen haben, sondern auch das tradierte Bild der Männer stark beeinflussen und verändern. So begann sich im Lichte der feministischen Forschung in den 1970er und 1980er Jahren die Sozialwissenschaft mit dem Thema der Männlichkeit auseinanderzusetzen (vgl. Wedgwood/Connell 2008: 116), wie im nächsten Kapitel erläutert wird.

### **3.4.3 Männlichkeitskonzepte nach Carrigan, Connell und Lee sowie Bourdieu**

Umbrüche im Geschlechterverhältnis bringen also Auswirkungen auf tradierte Rollenbilder für beide Geschlechter mit sich. In diesem Kapitel werden nun die Grundzüge der Männlichkeitskonzepte nach Carrigan, Connell und Lee (2004) sowie Pierre Bourdieu (2005) dargelegt, die sich mit den Konsequenzen der gegenwärtigen gesellschaftlichen Umbrüche für die Männer beschäftigen und erläutern, wie sich das Männlichkeitsbild in der westlichen Welt darstellt und verändert. Die Auseinandersetzung mit diesen Konzepten zur Männlichkeit ist erforderlich, da sie für die weitere Analyse der Männlichkeits- sowie Weiblichkeitsbilder der Angehörigen der Rainbow Family, die geprägt sind von der sozialen Situation von Männern sowie Frauen westlicher Länder, die Basis darstellen.

Mitte der 1980er Jahre entstanden die Men's Studies. Im Rahmen der feministischen Forschung zum Geschlechterverhältnis wurde auch die Position von Männern sowie Jungen von SozialwissenschaftlerInnen zunehmend hinterfragt (vgl. Wedgwood/Connell 2008: 116). So thematisierten, vom akademischen Durchbruch der Women's Studies beeinflusst, die Men's Studies ähnliche Fragen der Männlichkeit. „Men's studies seeks neither to replace nor to supplant women's studies; quite the contrary. Men's studies seeks to buttress, to augment wom-

en's studies, to complete the radically redrawn portrait of gender that women's studies has begun“, so Kimmel (1987: 10f.). Tim Carrigan, Bob Connell und John Lee (1985) betonten, dass es wichtig sei, Männer nicht als homogene Kategorie zu behandeln. Vielmehr sollten historisch bestimmte Männlichkeiten thematisiert werden. Daraufhin wurde „das Konzept der hegemonialen Männlichkeit als einer kulturell herausgehobenen Form von Männlichkeit an der Spitze einer Hierarchie von Männlichkeiten“ eingeführt (Wedgwood/Connell 2008: 116).

„In the concept of hegemonic masculinity, ‘hegemony’ means (as in Gramsci’s analyses of class relations in Italy from which the term is borrowed) a social ascendancy achieved in a play of social forces that extends beyond contests of brute power into the organization of private life and cultural processes. Ascendancy of one group of men over another achieved at the point of a gun, or by the threat of unemployment, is not hegemony. Ascendancy which is embedded in religious doctrine and practice, mass media content, wage structures, the design of housing, welfare/taxation policies and so forth, is.“ (Connell 1987: 184)

So wurde männliche Herrschaft als dynamisches System verstanden, das über die Beziehungen zwischen den Geschlechtern unter wechselnden Bedingungen ständig reproduziert und neu konstruiert wird (vgl. Wedgwood/Connell 2008: 116). Außerdem betont die These von Carrigan, Connell und Lee, dass männliche Herrschaft über Frauen kein universelles Merkmal von Männern sei (vgl. ebd.) Diese These avancierte rasch zu einer Leitkategorie der Männlichkeitsforschung, so dass „die gesamte sozial- und geisteswissenschaftliche Männerforschung von diesem Konzept mehr oder minder geprägt ist“ (Meuser 2006: 160; vgl. auch Wedgwood/Connell 2008: 116). Auch Bourdieu schließt sich diesem Ansatz an, indem er argumentiert, dass die männlichen Dispositionen, die Herrschaft über Frauen zu beanspruchen, genauso wie die weiblichen Dispositionen zur Unterwerfung nichts „Naturgegebenes“ seien. Sie werden erst durch die Sozialisation der aktiven Unterscheidung in Bezug auf das andere Geschlecht konstruiert (vgl. Bourdieu 2005: 90).

Connell (1987) beschreibt die gesellschaftliche Dominanz des männlichen Geschlechts als in der symbolischen und institutionellen Verknüpfung von Männlichkeit und Autorität begründet. Dabei wird Männlichkeit im Verhältnis von Mann zu Frau bestimmt. Für Connell ist dies die Hauptachse der männlichen Macht. Diese wird aber von einer zweiten überlagert, von einer Hierarchie von Autoritäten innerhalb der dominanten Genusgruppe. Hier zeigt sich, dass Männlichkeit ihre Bestimmung nicht nur aus der Relation der Genusgruppen zueinander, sondern auch aus den Beziehungen von Männern untereinander erlangt (vgl. Meuser 2006: 162). „‘Hegemonic masculinity’ is always constructed in relation to various subordinated masculinities as well as in relation to women“ (Connell 1993: 183, zit. nach Meuser 2006: 162). So

definiert Connell neben der hegemonialen drei nicht-hegemoniale Männlichkeiten, nämlich die „untergeordnete“, die „komplizenhafte“ und die „marginalisierte“ Männlichkeit (vgl. Meuser 2006: 165). Als untergeordnete bezeichnet er die homosexuelle Männlichkeit, unter komplizierter Männlichkeit versteht er die „jener Männer, die die hegemoniale Männlichkeit nicht verkörpern (können), diese aber unterstützen, so dass sie an der ‚patriarchalen Dividende‘ teilhaben“ (ebd.) und unter der Kategorie marginalisierter Männlichkeit versteht Connell jene untergeordneter Klassen oder ethnischer Gruppen (vgl. ebd.: 164f.). Connell (1987: 183) erklärt, dass hegemoniale Männlichkeit immer in Beziehung zu untergeordneten Männlichkeiten sowie in Beziehung zur Genusgruppe der Frauen steht:

„Hegemonic masculinity‘ is always constructed in relation to various subordinated masculinities as well as in relation to women. The interplay between different forms of masculinity is an important part of how a patriarchal social order works.“ (Connell 1987: 183)

So stellt für Connell das Wechselspiel zwischen den unterschiedlichen Formen der Männlichkeit einen wichtigen Teil des patriarchalen sozialen Systems dar. Hegemoniale Männlichkeit kann aber nur von den wenigsten Männern realisiert werden, obwohl sie gleichzeitig, da sie die sozial anerkannte Weise des Mannseins definiert, „von allen Männern verlangt, sich in Relation dazu zu positionieren“ (Meuser 2006: 162). Trotzdem wird dieses Konzept von den meisten Männern gestützt, denn es stellt ein effektives symbolisches Mittel zur Reproduktion gegebener Machtrelationen zwischen den Geschlechtern dar (vgl. Connell 1987: 183; Carrigan/Connell/Lee 2004: 155; Meuser 2006: 162).

„But the overwhelmingly important reason is that most men benefit from the subordination of women, and hegemonic masculinity is centrally connected with the institutionalization of men’s dominance over women. It would hardly be an exaggeration to say that hegemonic masculinity is hegemonic so far as it embodies a successful strategy in relation to women.“ (Carrigan/Connell/Lee 2004: 155)

Obwohl hegemoniale Männlichkeit mit männlicher Dominanz über Frauen in enger Verbindung steht, beinhaltet sie nicht, Frauen konkret zu unterdrücken (vgl. Connell 1987: 185). So können sich Frauen auch von nicht-hegemonialen Männlichkeiten unterdrückt fühlen, oder sogar hegemoniale Muster als familiärer und handhabbarer empfinden, argumentiert Connell (1987: 185) weiter.

Von Mike Donaldson und Jeff Hearn ertete das Konzept der hegemonialen Männlichkeit Kritik (vgl. Meuser 2006: 160). So wies zum Beispiel Donaldson schon Anfang der 1990er Jahre auf die begriffliche Unschärfe des Konzepts hin, indem er argumentierte, dass es

schwierig sei zu bestimmen, „welcher Typus von Männlichkeit hegemoniale Männlichkeit verkörpert“ (ebd.). Jeff Hearn begründete die Konfusion der Begriffsverwendung in der Unklarheit, „in welcher Dimension sozialer Wirklichkeit hegemoniale Männlichkeit zu verorten ist“ (ebd.). So wird laut Hearn nicht klar definiert, ob es um kulturelle Repräsentationen, um Alltagspraktiken oder um institutionelle Strukturen geht (vgl. ebd.: 160f.).

Michael Meuser (2006: 161) führt diese Kritiken darauf zurück, dass sich diese Forschungen auf die Suche nach inhaltlichen Bestimmungen von Eigenschaften und Merkmalen konzentrierten, die hegemoniale Männlichkeit der gegenwärtigen Geschlechterordnung ausmachen. Im Gegensatz zu dieser Suchbewegung schlägt Meuser aber vor, „hegemoniale Männlichkeit als generatives Prinzip der Konstruktion von Männlichkeit zu begreifen, das sich gleichermaßen, wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen, sowohl in perfekten Verkörperungen hegemonialer Männlichkeit (so es diese überhaupt gibt) als auch in den sehr viel häufiger verbreiteten untergeordneten Männlichkeiten auffinden lässt“ (Meuser 2006: 161).

Um diesen Gedanken zu folgen, müssen die Beziehungen der Männer untereinander in den Fokus gerückt werden, nicht, wie bisher überwiegend geschah, die Relation von Männern und Frauen. Überdies muss auch die Verschränkung beider Relationen hinterfragt werden, denn Verhältnisse von Macht und Herrschaft sowie Dominanz und Unterordnung müssen in beiden Dimensionen – in der heterosozialen und homosozialen Dimension – betrachtet werden, so Meuser (ebd.).

Auch Pierre Bourdieu setzte sich mit der Analyse von männlicher Hegemonie auseinander. So übertrug er das erst für Klassenverhältnisse entwickelte Konzept des Habitus auf die Analyse der Geschlechterverhältnisse. Bourdieu führte den Begriff des „männlichen Habitus“ ein (Meuser 2006: 163). Dieser männliche Habitus wird laut Bourdieu in einem Raum, der nur Männern vorbehalten ist, konstruiert und vollendet. Dort spielen sich sogenannte „ernste Spiele der Wettbewerbs“ ab. Dieser Wettbewerb trennt die Beteiligten aber nicht nur und resultiert nicht nur in Hierarchien unter den Männern, sondern er stellt gleichzeitig ein Mittel männlicher Vergemeinschaftung dar (vgl. ebd.). Bezüglich des Zusammenhangs homo- und heterosozialer Konstruktion von Männlichkeit erklärt Bourdieu: Männlichkeit „ist ein eminent relationaler Begriff, der vor und für die anderen Männer und gegen die Weiblichkeit konstruiert ist, aus einer Art Angst vor dem *Weiblichen*“ (Bourdieu 2005: 96, Hervorhebung im Orig.; siehe auch Meuser 2006: 163).

Der männliche Habitus kann sich in unterschiedlichen Formen äußern. So zeigt er sich in der homosozialen Dimension in unterschiedlichen Arten des Wettbewerbs und in der heterosozialen Dimension kann er sich durch „Verantwortlichkeit für Wohl und Wehe der Familie (Mann

als Ernährer und Oberhaupt der Familie), in Form prosozialen Handelns (Beschützer), aber auch in physischer Gewalt gegen Frauen“ äußern (Meuser 2006: 163f.). Hypermaskuline Ausprägungen, die durch Figuren wie Rambo oder des Macho symbolisiert werden, stellen in der Regel aber die Ausnahme dar (vgl. ebd.: 164).

Im Wettbewerb unter Männern, der sich meist im Rahmen homosozialer Räume abspielt, wird der Behauptung männlicher Hegemonie gegenüber Frauen ein zentraler Stellenwert zugeschrieben (vgl. ebd.: 163; 167). So zeigte sich laut Meuser, dass unter männlichen Jugendlichen und jungen Männern die oben beschriebene hegemoniale Männlichkeit vordergründig als Orientierungsmuster verabschiedet zu sein scheint, also hierarchische Abgrenzung und Differenzierung gegenüber Mädchen und Frauen kaum ins Gewicht falle (vgl. ebd.: 168). Wird aber der homosoziale Kontext beleuchtet, so zeigt sich „eine erstaunliche Persistenz des Prinzips hegemonialer Männlichkeit auch in diesen Lebensaltersgruppen – und zwar als Spieleinsatz in den ernstesten Spielen des Wettbewerbs“ (ebd.).

Wie in den letzten beiden Kapiteln ersichtlich wurde, sind Männlichkeits- sowie Weiblichkeitsbilder von Umbrüchen betroffen, die sich auf die soziale Ordnung der Geschlechter im europäischen und im amerikanischen Raum auswirken (vgl. Meuser 2001: 3). Frauen sind in ihren Aufgaben von einer doppelten Vergesellschaftung betroffen (vgl. Becker-Schmidt 2008) Männer hingegen laufen Gefahr, in eine Krise der Männlichkeit zu fallen, indem ehemals ihnen vorbehalten Räume sich Frauen öffnen (vgl. Meuser 2001).

Im nächsten Kapitel werden nun jene Kategorien erläutert, die aus den zuvor dargestellten Theorien ermittelt wurden und die Basis der methodischen Vorgehensweise und der Analyse dieser Diplomarbeit darstellen.

### **3.5 Kategorien der Geschlechterordnung auf den Rainbow Gatherings**

Im wissenschaftlichen Diskurs wird, wie bereits erläutert, eine Unterscheidung zwischen biologischem Geschlecht (Sex) und sozialem Geschlecht (Gender) getroffen, wobei grundsätzlich von der sozialen Konstruktion von Gender bzw. Geschlecht ausgegangen wird (vgl. Moore 1994: 14). Den für diese Arbeit interessanten Aspekt stellen die geschlechtsspezifischen Zuschreibungen dar und wie Frauen sowie Männer damit umgehen – im Speziellen jene auf den Rainbow Gatherings, mit ihren spezifischen ideologischen Vorgaben, welche eine starke Naturverbundenheit beinhalten, was zu einer Naturalisierung von geschlechtsspezifischen Rollen führen kann.

In der gegenwärtigen feministischen Kultur- und Sozialanthropologie wird auf Identität fokussiert und die Rolle von Unterschieden hervorgehoben. So werden verschiedene konkurrierende, jedoch miteinander verwobene Konstrukte wie Alter, Geschlecht, Sexualität, Religion, Status, alltägliche Praxis und Gender ausgehandelt (vgl. Geller/Stockett 2006: 18). Die Analyse dieser Arbeit richtet sich jedoch vornehmlich auf Rollenbilder weißer, heterosexueller Frauen und Männer, wobei Kategorien wie etwa Hautfarbe/ethnische Zugehörigkeit, Homosexualität oder Religion zumindest mitgedacht werden, insofern sie für Männlichkeits- und Weiblichkeitskonzeptionen immer von Bedeutung sind, wie auch in den obigen theoretischen Darstellungen deutlich wurde, eine explizite Auseinandersetzung damit würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Basierend auf den oben beschriebenen Theorien wurden, in Kombination mit der Aufarbeitung der Geschichte und den Rahmenbedingungen der Rainbow Gatherings sowie eigener Felderfahrungen, zunächst fünf Kategorien ermittelt, die zur Analyse der Materials herangezogen wurden. Den zentralen Fokus stellt dabei die eingangs formulierte Fragestellung dar, ob die selbst auferlegte Maxime eines nicht-hierarchischen Zusammenlebens von den Mitgliedern der Rainbow Family umgesetzt wird. Es soll untersucht werden, ob die Gemeinschaft zumindest während ihrer Treffen das utopische Ziel neuer Strukturen verwirklichen kann, die sich vom kapitalistisch-patriarchalen Gesellschaftssystem des Westens abheben. Insbesondere wird der Frage nachgegangen, ob Genderegalität realisiert wird oder ob es, wie ebenfalls in der Einleitung formuliert, auf den Treffen trotz der strikten ideologischen Grundsätze zu Hierarchien zwischen den Geschlechtern, aber auch innerhalb der Gruppe allgemein kommt.

Eine Analysekategorie stellt somit der Zugang zu unterschiedlichen macht- sowie prestigever-schaffenden Aufgaben innerhalb der Rainbow Family im Hinblick auf die Thesen zu Geschlechteregalität und Geschlechtersymmetrie dar. Es soll sich zeigen, ob und in welcher Form die Rainbow Family versucht Egalität umzusetzen, ob Frauen wie Männer gleichermaßen Zugang zu den zentralen Institutionen der Gemeinschaft haben und in welcher Form sie diesen nutzen. Weiters soll analysiert werden, ob es Hierarchien zwischen den Aufgabenbereichen gibt, die den in der westlichen Gesellschaft gängigen geschlechtsspezifischen Zuweisungen und Bewertungen entsprechen. Es wird also nach kulturspezifischen Geschlechterbildern und -normen gefragt, gleichzeitig wird in dieser Hinsicht beleuchtet, welche Auswirkungen erlernte Geschlechterrollen, die in enger Verbindung mit Geschlechterstereotypen stehen, auf die Verteilung der Aufgabenfelder der Rainbow Family haben. Hier werden die Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder der einzelnen Mitglieder aufgearbeitet und wie sie deren Verhaltensweisen und letztlich auch die Struktur der Gemeinschaft beeinflussen. Weiters wird die

postulierte Naturverbundenheit der Gemeinschaft untersucht und die möglichen Zusammenhänge zur Aufgabenteilung und zum Rollenbild. Hier wird beleuchtet wie „Natur“ zur Begründung der Geschlechterordnung herangezogen wird.

Konkret ergaben sich darauf fünf Kategorien, die die Basis der Analyse des empirischen Materials darstellen:

- Geschlechtergleichwertigkeit im Hinblick auf den Zugang zu prestigeveranschaffenden Aufgaben auf den Rainbow Gatherings
- Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auf den Rainbow Gatherings
- Familienbild der Rainbow Family
- Natur(verbundenheit) als Erklärung für Geschlechterordnung
- Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder auf den Rainbow Gatherings

#### Geschlechtergleichwertigkeit im Hinblick auf den Zugang zu prestigeveranschaffenden Aufgaben auf den Rainbow Gatherings

In dieser Kategorie wird Bezug auf die Theorien zur Geschlechteregalität nach Leacock, Schlegel und Sacks genommen, die davon ausgehen, dass Egalität durch Gleichheit zwischen Männern und Frauen gekennzeichnet ist (vgl. Lenz/Luig 1995: 14). Weiters auf das Konzept der Geschlechtersymmetrie nach Lenz, demzufolge Macht polyzentrisch zwischen Frauen und Männern verteilt ist und sich so eine Balance zwischen den Geschlechtern ergibt (vgl. Lenz 1995: 65). Diese Wissenschaftlerinnen distanzieren sich von der Annahme, dass die Unterordnung der Frau unter die Männer ein weltweites Phänomen sei (vgl. Moore 1988: 12f.) und entwickelten folglich die Konzepte der Geschlechteregalität sowie der Geschlechtersymmetrie. Es wurden drei Richtungen von Gleichheitlichkeiten herausgearbeitet (vgl. Lenz 1995: 14), auf welche innerhalb dieser Kategorie Bezug genommen wird. Im Rahmen der Analyse konzentriere ich mich aber hauptsächlich auf zwei „Richtungen“ von Gleichheitlichkeit, nämlich jene, die auf „Gleichheit als Ergebnis der Kontrolle von unterschiedlichen Bereichen und Institutionen durch Frauen und Männer“ nach Alice Schlegel und zurückgeht, und auf „Gleichheit als Ausdruck gesellschaftlicher Kontrolle, die zwischen den Geschlechtern gleich aufgeteilt ist“, nach Ilse Lenz (Lenz 1995: 14). Es soll sich also zeigen, wie gewisse prestigeveranschaffenden Aufgaben oder Bereiche unter den Geschlechtern aufgeteilt sind und womit die Rainbow Family das begründet. Gleichzeitig wird auf Hierarchien fokussiert, die möglicherweise daraus entstehen. Hierzu wird auf die Macht von Männern und Frauen eingegangen, durch ihre Möglichkeit, Einfluss auszuüben, wobei Lenz von Machtfeldern spricht, die sowohl von Männern wie auch von Frauen stärker bestimmt sein können, aber nicht notwen-

digerweise zu Asymmetrien führen müssen (vgl. ebd.: 66f.). Hier besteht eine enger Konnex zur folgenden Kategorie, die sich auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auf den Rainbow Gatherings bezieht und beleuchtet, in welchem Zusammenhang sie mit Gleichheitlichkeit von Männern und Frauen innerhalb der Rainbow Gatherings steht.

### Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auf den Rainbow Gatherings

Im Rahmen dieser Kategorie werden Arbeitsfelder beleuchtet, die entweder von Frauen oder von Männern stärker übernommen werden. In der Einleitung wurde die Hypothese formuliert, dass die Umsetzung der Utopie einer egalitären, nicht-hierarchischen Gemeinschaft, wie der Rainbow Family, von (letztlich hierarchischen) Geschlechterstereotypen der westlich-patriarchalen Welt geprägt wird. Diese verinnerlichten Stereotype haben wiederum Auswirkungen sowohl auf die Verhaltensweisen als auch auf die Rollenbilder, die sich meines Erachtens in der geschlechtlichen Arbeitsteilung auf den Gatherings, aber auch auf das Familien- und Gesellschaftsbild, das die nächste Kategorie beinhaltet, niederschlagen (vgl. Eagly/Wood 2002: 701). So wird in der postindustriellen Ökonomie weiterhin den Frauen die Rolle der Hausfrau und Kindererzieherin, den Männern hingegen die Rolle des Familienernährers zugeteilt (vgl. ebd.). Den Geschlechtern werden Aufgaben zugeschrieben, wodurch Geschlechterstereotype entstehen (vgl. ebd.). So nennt Eckes als Kerninhalt des Frauenstereotyps „Wärme“ oder „Expressivität“, als den des Männerstereotyps „Kompetenz“ und „Instrumentalität“, worauf er zurückführt, dass Frauen überwiegend die Hausfrauenrolle und Berufsrollen mit eher niedrigem Status ausüben und „Männer überwiegend die Ernährerrolle bzw. Berufsrollen mit eher hohem Status“ (Eckes 2004: 172f.). Außerdem wird in dieser Kategorie Susan Fiskes Konzept berücksichtigt, die davon ausgeht, dass stereotypen Geschlechterkonzeptionen und die daraus resultierenden Verhaltensweisen die Aufrechterhaltung bzw. Stabilisierung der Geschlechterhierarchien innerhalb einer Gesellschaft garantieren sollen (vgl. ebd.: 173). So liegt der Fokus dieser Kategorie darauf, inwieweit sich Geschlechterstereotype in den Arbeiten, die die jeweiligen Geschlechter auf den Rainbow Gatherings übernehmen, zeigen und wie sie gewertet werden.

Auch das Familienbild und Aufgabenverteilung zwischen Mann und Frau in der Familie sind oftmals auf stereotype Vorstellungen zurückzuführen. So ergab sich die nächste Kategorie „Familienbild der Rainbow Family“.

### Familienbild der Rainbow Family

Die Geschlechterstereotype der westlich-patriarchalen Gesellschaft sorgen und sorgen also für eine Ordnung unter den Geschlechtern, indem sie sowohl charakterliche Zuschreibungen treffen als auch für Arbeitsaufteilungen sorgen (vgl. Eckes 2004: 172). Diese Strukturen sind aber gegenwärtig in der westlichen Gesellschaft, wie oben dargelegt, von starken Umbrüchen geprägt. Ein überwältigender Teil der Bevölkerung lebt aber nach wie vor nach einem traditionellen Familienmodell, das von „klassischen“ Geschlechterrollen geprägt ist, wonach Männern weiterhin die Rolle des berufs- und karriereorientierten Familienversorgers zugewiesen wird. Das Eindringen der Frauen in die seit der bürgerlichen Sphärentrennung männlich konnotierten Bereiche, vor allem ihre zunehmende Berufstätigkeit, ändert aber nichts daran, dass ihnen weiterhin die Rolle der Hausfrau auferlegt wird, die mit geringer Anerkennung einhergeht und keine finanzielle Honorierung erfährt (vgl. Becker-Schmidt 2008: 67; Vinken 2007: 47; Wedgwood/Connell 2008: 118). Die heutige Frau hat also nicht die Möglichkeit, Prioritäten zwischen Familie und Beruf zu setzen, sondern muss vielmehr beides vereinbaren (vgl. Vinken 2007: 46). So ergibt sich für Frauen eine doppelte Vergesellschaftung, die bedeutet sowohl für Privat- wie auch Erwerbsleben zuständig zu sein (vgl. Becker-Schmidt 2008: 67; Vinken 2007: 46).

Vor diesem Hintergrund soll nun mit Hilfe dieser Kategorie die Sichtweise der Angehörigen der Rainbow Family herausgearbeitet werden. So wird auf die Wertvorstellungen im Hinblick auf die unterschiedlichen Rollen innerhalb der Familie fokussiert, da ja auf den Rainbow Gatherings keinerlei Arbeit, sei sie organisatorischer Natur für die Gemeinschaft oder Fürsorgeleistung für die Kinder, finanziell honoriert wird (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Oftmals wird von der Rainbow Family die „Natur“ der Geschlechter als Begründung für geschlechtsspezifische Aufgabenteilung herangezogen. Daraus wurde die nächste Kategorie ermittelt, nämlich jene der „Natur(verbundenheit) als Erklärung für die Geschlechterordnung“.

### Natur(verbundenheit) als Erklärung für die Geschlechterordnung

Naturverbundenheit hat einen hohen Stellenwert innerhalb der Rainbow Family (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). So werden, wie die Gespräche während der Feldforschung zeigten, unterschiedliche Aufgaben in der „Natur“ von Männern oder Frauen sowie in deren körperlichen Differenzen begründet. Diese Zugangsweise erinnert an Theorien nach Sherry Ortner und Michelle Rosaldo, die die universelle Unterdrückung der Frau auf der Ebene von

dualen Klassifikationen wie Natur/Kultur, Unterordnung/Dominanz oder Häuslichkeit/Öffentlichkeit erklärten (vgl. Lenz/Luig 1995: 13f.).

In der feministischen Anthropologie wurden zunächst zwei wichtige komparative Theorien entwickelt, die sich beide teils auf die reproduktive Funktion der Frauen zurückführen lassen. Der erste Ansatz behauptete, dass Frauen überall mit Natur assoziiert werden, während Männer mit Kultur in Verbindung gebracht wurden. Sherry Ortner (1974), die diesen Ansatz prägte, argumentierte damals, dass die Abwertung der Natur im Vergleich zur Kultur zu den hierarchischen Beziehungen zwischen Männern und Frauen führten. Ortner war aber vorsichtig in ihrer Darstellung. Sie betonte, dass „in Wirklichkeit“ Frauen der Natur weder näher noch ferner seien als Männer. Ihre Absicht war vielmehr die kulturelle Wertung, die Frauen als der Natur näher erscheinen lässt, zu identifizieren und zu orten (vgl. Moore 1988: 15). Die zweite vergleichende Theorie erklärte die Unterordnung der Frau in ihrem Zusammenhang zum häuslichen Raum<sup>19</sup>, wobei Männern der öffentliche Raum zugeschrieben wurde (vgl. Moore 1994: 10f.). Beide dieser Theorien waren nicht langlebig. Allerdings konnte ich auf den Rainbow Gatherings immer wieder feststellen, dass sich vor allem die Frau auf ihre Verbundenheit zur Natur berufen und darin oftmals die vorzufindende Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern erklärten.

So wird im Rahmen dieser Kategorie das Material im Hinblick auf Erklärungen einzelner Rainbow-Mitglieder analysiert, die versuchen, die herrschende Geschlechterordnung in Verbindung mit Natur oder „natürlichen Aufgaben“ zu begründen. Hier soll sich zeigen, welche Aufgaben die Rainbow Family als „natürlich gegeben“ erklärt und welche Strukturen sich daraus ergeben. So stellt die letzte Kategorie eine übergeordnete Kategorie dar und fokussiert auf tradierte Rollenbilder und -stereotype, erlernte Geschlechterstrukturen und -ordnungen, die sich laut meiner Hypothese trotz der Maxime der Gemeinschaft, ein egalitäres, nicht-hierarchisches Zusammenleben zu realisieren und somit auch Geschlechterhierarchien aufzubrechen, auf den Rainbow Gatherings zeigen und die Treffen prägen.

### Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder auf den Rainbow Gatherings

Im Rahmen dieser Kategorie wird das Material auf Männlichkeits- sowie Weiblichkeitsbilder hin untersucht. Diese sind, wie bereits mehrmals erläutert, geprägt von den Umbrüchen in der westlichen Geschlechterordnung, wobei untersucht werden soll, wie sich diese auf den Treffen widerspiegeln. So konzentrierte ich mich neben den tradierten weiblichen Rollenbildern auf die Umbrüche, die derzeit eine doppelte Vergesellschaftung von Frauen mit sich bringen;

---

<sup>19</sup> Der häusliche Raum wird den Frauen als Konsequenz ihrer reproduktiven Fähigkeit und der Kindererziehung zugewiesen.

vor allem aber auch auf die Ergebnisse der Männlichkeitsforschung, die sich unter anderem mit den Krisen beschäftigten, die mit dem Eindringen der Frauen in Räume, die bislang Männern vorbehalten waren, einhergehen (vgl. Bourdieu 2005: 154). Mitte der 1980er Jahre entstanden, wie im Abschnitt zur theoretischen Basis dargelegt, die Men's Studies, die im Lichte der feministischen Forschung zum Geschlechterverhältnis die Position von Männern und Jungen in Frage stellten (vgl. Wedgwood/Connell 2008: 116). Dabei wurden Konzepte entwickelt, die sich mit der hegemonialen Männlichkeit auseinandersetzen, und es wurde gezeitigt, dass diese von den meisten Männern weiterhin gestützt wird, da sie ein effektives symbolisches Mittel zur Reproduktion gegebener Machtrelationen zwischen den Geschlechtern darstellt (vgl. Meuser 2006: 162; Carrigan/Connell/Lee 2004: 155). Aufbauend auf den Theorien von Carrigan, Connell und Lee (1987), Bourdieu (2005) und Meuser (2001, 2006, 2008) soll sich zeigen, wie sich das Männlichkeitsbild neben dem Weiblichkeitsbild auf den Rainbow Gatherings darstellt und ob es Räume gibt, die entweder Männer oder Frauen exklusiv für sich beanspruchen. So wird beleuchtet, ob sich auf den Rainbow-Treffen homosoziale Räume bilden, die laut Meuser als institutionelle Stütze des Leitbildes der hegemonialen Männlichkeit funktionieren und gleichzeitig einen kollektiven „Akteur“ der Konstruktion der Differenz bilden (vgl. Meuser 2001: 10; 2008: 422). Weiters wird, basierend auf diesem Konzept auch auf homosoziale Räume der Frauen fokussiert und wie sich in deren Rahmen ein „Habitus der Weiblichkeit“ konstruiert.

Diese fünf Kategorien stellen im Hinblick auf meine Fragestellung und die zu Beginn formulierte Hypothese die analytische Basis meiner Arbeit dar. So wird das von mir auf den Feldforschungen gesammelte empirische Material, sowohl die Interviews wie auch die Tagebuchaufzeichnungen, im Rahmen dieser Kategorien analysiert, wobei sich aber weitere untergeordnete Kategorien bilden konnten. Im folgenden Kapitel werde ich auf die methodische Vorgehensweise und schließlich die Analyse und die Erkenntnisse meiner Forschung detailliert eingehen.

## 4. Geschlechtsspezifische Rollenbilder der Rainbow Family

In diesem Kapitel werden nun geschlechtsspezifische Rollenbilder der Rainbow Family im Hinblick auf Hierarchien innerhalb der Gruppe sowie auf erlernte Geschlechterstereotype der westlichen Gesellschaft herausgearbeitet. So wird erst auf die von mir verwendeten Methoden und die Auswahl des empirischen Materials eingegangen. Danach folgt die Analyse des Materials, wobei detailliert erläutert wird, welche geschlechtlichen Rollenbilder und welches Rollenverhalten bei den Mitgliedern der Rainbow Family zu finden sind, worin sie diese Rollen und die entsprechenden Vorstellungen begründen und welche Auswirkungen sie auf die Geschlechterordnung auf den Rainbow Gatherings haben.

### 4.1 Methodik und verwendete Materialien

Um ausreichend Material für die Beantwortung meiner Fragestellung sammeln zu können, führte ich mehrere Feldforschungen (Details dazu siehe im folgenden Abschnitt). Dies ermöglichte mir, an die Methode der *Grounded Theory* (vgl. Glaser/Strauss 2005; Roessler/Gaiswinkler 2006) anzulehnen, weitere wichtige methodische Instrumente waren die *Teilnehmende Beobachtung* (vgl. Hauser-Schäublin 2003) sowie die *Inhaltanalyse* nach Mayring (2008). Der Forschungsprozess der *Grounded Theory* stellt einen zirkularen Ablauf dar (vgl. Glaser/Strauss 2005: 68). So werden zu den bestehenden neue Gruppen zur Forschung hinzugezogen und untersucht, aber auch alte Gruppen immer wieder neu erforscht. Innerhalb einer einzelnen Gruppe sammelt der/die ForscherIn unterschiedliche Kategorien und versucht diese zu sättigen. Anders ausgedrückt bedeutet das, dass man in der Regel gleichzeitig damit beschäftigt ist, Daten aus älteren Gruppen zu gewinnen, zu ihnen zurückzukehren oder neue Gruppen zu suchen. Also wird ständig mit einer Vielzahl von Gruppen und einer Vielzahl von Situationen operiert (vgl. ebd.). Folglich besuchte ich unterschiedliche Gatherings, deren Beobachtungen ich zwischen den Feldforschungen überarbeitete und in den weiteren Forschungsprozess einbezog. Im Forschungsverlauf werden laut *Grounded Theory* drei grundlegende Handlungen unterschieden, nämlich *Daten zu erheben*, *zu kodieren* und *Memos zu schreiben* (vgl. Roessler/Gaiswinkler 2006: 15; 17).

In Anlehnung an diese Methode wurde erst zu Beginn der Forschung nach den ersten Beobachtungen mit der Bildung von Hypothesen begonnen (vgl. ebd.). Diese Hypothesen beeinflussen die weitere Forschung und die Analyse, so wurde durch die entstehenden

Konzepte und Kategorien die sich entwickelnde Theorie immer dichter (vgl. ebd.). Glaser und Strauss sprechen von einer Sättigung einer Kategorie, wenn keine weiteren Daten mehr gefunden werden können, mit deren Hilfe weitere Eigenschaften der Kategorie entwickelt werden können (vgl. Glaser/Strauss 2005: 68ff.). Die Arbeit des Entwickelns von Codes, Konzepten und Kategorien besteht im Wesentlichen zum ersten aus dem Vergleichen von aus Daten gewonnenen Codes und Kategorien und zum zweiten aus dem Stellen von Fragen an die Daten, an die Konzepte und Kategorien (vgl. Roessler/Gaiswinkler 2006: 17). Während dieses Prozesses müssen im Rahmen dieser Methode ständig Notizen gemacht werden, um die Überlegungen festzuhalten, um später wieder an sie anknüpfen zu können. Diese Notizen werden in der Grounded Theory als Memos bezeichnet (vgl. ebd.).

Um das empirische Material zu sammeln, ging ich anhand der Teilnehmenden Beobachtung vor, die eine methodische Besonderheit ethnologischer Feldarbeit darstellt (vgl. Häuser-Schäublin 2003: 34). Im Rahmen dieser Vorgehensweise lebt die/der ForscherIn mit der untersuchten Gruppe länger auf einem Platz hautnah zusammen, um so viel wie möglich über deren Lebensweise zu erfahren (vgl. ebd.). Teilnehmende Beobachtung basiert laut Häuser-Schäublin (2003: 34) immer auf sozialen Beziehungen zwischen den zu untersuchenden Menschen und den ForscherInnen. So hat der/die Forscherin im Gegensatz zu Untersuchungen im Labor, wo Dinge und Sachverhalte analysiert werden, bei dieser Methode Einfluss auf die Untersuchungen (vgl. ebd.). So sind mittels Teilnehmender Beobachtung gewonnene Daten von der Interaktion des Forschers/der Forscherin mit seinem/ihrem Umfeld geprägt (vgl. ebd.). Da Rainbow Gatherings zeitlich begrenzte Veranstaltungen sind, besuchte ich vier Treffen der Gemeinschaft, auf welchen ich versuchte, entsprechend der Methode der Teilnehmenden Beobachtung bewusst jenen Dingen Aufmerksamkeit zu schenken, die den „normalen TeilnehmerInnen“ nicht auffallen oder als alltäglich erscheinen, weil sie mittendrin sind (vgl. ebd.: 37). Um diesen Einblick in eine Gemeinschaft zu bekommen, besagt diese Methode, dass sich der/die ForscherIn darin versucht, sich situationsgerecht und möglichst so wie die untersuchten Menschen um ihn/sie herum zu verhalten. Folglich übernimmt er/sie das beobachtete Soziale für sich selbst als Richtlinie des Verhaltens (vgl. ebd. 38). Der Prozess des Beobachtens ist aber mit „Außenstehend Sein“ gekoppelt und signalisiert Distanz. So steht Teilnahme für Nähe und Beobachtung für Distanz. Dementsprechend setzt sich Teilnehmende Beobachtung aus widersprüchlichem Verhalten zusammen, „nämlich so zu sein wie einer, der dazu gehört und gleichzeitig mit einer Wahrnehmung wie einer, der außerhalb steht“, erklärt Häuser-Schäublin (2003: 38). Genau diese gegensätzlichen Ansprüche bringen ihre Schwierigkeiten mit sich. Wer nur die Teilnahme, also Nähe lebt, läuft Gefahr, früher

oder später einem *going native*<sup>20</sup> zu unterliegen, wer nur Beobachtung, also Distanz lebt, wird immer ein/e BesucherIn bleiben und so die Vertraulichkeiten und Alltäglichkeiten des Zusammenlebens nie erfahren (vgl. ebd.: 38).

Obwohl „dichte Teilnahme“, die an Langfristigkeit gebunden ist, in der Ethnologie befürwortet wird (vgl. ebd.), erforderte die Untersuchung der Rainbow Family, wie auch bei der Migrationsforschung, im Rahmen welcher oftmals ein langfristiger Aufenthalt an einem einzigen Ort ausgeschlossen ist, eine „multilokale Forschung, die verschiedene Orte, Länder, häufig sogar Kontinente einbezieht“ (ebd.). So wurde die Teilnehmende Beobachtung, nachdem die Rainbow Family an keinen Ort gebunden und folglich von Bewegung geprägt ist, auf mehreren Rainbow Gatherings auf unterschiedlichen Kontinenten durchgeführt.

Teilnehmende Beobachtung steht eng mit weiteren Methoden in Zusammenhang (vgl. ebd.: 45). An erster und wichtigster Stellen sind hier Gespräche zu nennen, denn „ohne verbale Kommunikation gibt es im Prinzip keine Teilnehmende Beobachtung“, erklärt Hauser-Schäublin (2003: 45). So wurden während meiner Feldforschungen informelle sowie semistrukturierte Interviews mit narrativem Charakter geführt. Die Interviews wurden digital aufgezeichnet und (informelle) Gespräche, die sich während der Treffen ergaben, wurden in den Tagebuchaufzeichnungen festgehalten und so schließlich in die Analyse einbezogen.

Das Ziel ethnografischer Interviews ist es, alltägliche Erfahrungen und lokales Wissen aufzunehmen. Gleichzeitig soll eine Annäherung an das Verständnis von Subjekten, kulturellen Deutungsmustern und Handlungspraxen erfolgen (vgl. Schlehe 2003: 73). Demzufolge bietet ein offenes Interview die Chance, „Dinge zu erfahren, nach denen man nicht gefragt hätte, weil sie jenseits des eigenen Horizonts liegen“ (ebd.). In Form eines Leitfadens wurden vorab die wichtigsten Aspekte und Fragen erarbeitet, die im Interview zur Sprache kommen sollen (vgl. ebd.: 78). Die darauf basierenden Leitfadeninterviews wurden im Rahmen meiner Forschung mit dem offenen narrativen Interview kombiniert. Gleichzeitig wurde mit dem Leitfaden flexibel umgegangen, sodass sich je nach Gesprächsverlauf die Reihenfolge der Fragen wie auch die Themen ändern konnten. Diese Flexibilität führt laut Schlehe (2003: 79) dazu, dass dem/der Befragten die Möglichkeit gegeben wird, eigene Themen neu einzuführen.

Das gesammelte Material wurde schließlich anhand der Inhaltsanalyse nach Mayring analysiert. Laut Mayring wird mit Hilfe dieser Methode fixierte Kommunikation analysiert

---

<sup>20</sup> Das (zu tiefe) Eindringen des/der Beobachtenden in die Lebenswelt der ihn/sie interessierenden Gruppe wird von vielen WissenschaftlerInnen als sehr problematisch empfunden. In der englischen Literatur wird dieses Problem als „going native“ bezeichnet. Weitere Begriffe diesbezüglich wären „over-identification“ oder „overrapport“ (vgl. Meixner 2009:10).

(vgl. Mayring 2008: 13). Dabei wird systematisch, regel- und theoriegeleitet vorgegangen, „mit dem Ziel *Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation* zu ziehen“ (ebd., Hervorhebung im Original). Die aufgenommenen Interviews und die Tagebuchaufzeichnungen dienen als Basis der Inhaltsanalyse. Das Ziel der Analyse ist es, die Interviews und Tagebuchaufzeichnungen im Hinblick auf die gebildeten Kategorien von geschlechtsspezifischem Rollenverständnis der Rainbow Family zu untersuchen. So soll dargestellt werden, welche kulturell erlernten stereotypen Strukturen sich zeigen und wie die Rainbow Family damit umgeht. Zusätzlich wird in dieser Analyse darauf fokussiert, ob die selbst auferlegte Maxime der Hierarchielosigkeit auch Gleichwertigkeit der Geschlechter impliziert. So wurden zwei konkrete Unterfragestellungen formuliert:

- Kommt es auf den Treffen trotz der ideologischen Basis der Gemeinschaft zu Hierarchien innerhalb der Gruppe sowie Hierarchien zwischen den Geschlechtern?
- Welche aus der westlich-patriarchalen Gesellschaft stammenden geschlechtsspezifischen Rollenbilder, Arbeitsteilungen und Aufgabenbereiche zeigen sich auf den Rainbow Gatherings und welche Konsequenzen bringen sie für die „Geschlechterordnung“ auf den Treffen mit sich?

Um diesen Fragen mit Hilfe der Inhaltsanalyse nach Mayring nachzugehen, wurde ein Kategoriensystem erstellt, was nicht nur einen zentralen Punkt der quantitativen Inhaltsanalyse darstellt, sondern es soll auch in der qualitativen Inhaltanalyse versucht werden „die Ziele der Analyse in Kategorien zu konkretisieren“ (Mayring 2008: 43). So erarbeitete ich anhand der im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Theorien ein Categoriesystem, das fünf Hauptkategorien beinhaltet, denen Merkmale und Aspekte im Rahmen von Kategorieneigenschaften, die aus unterschiedlichen Textpassagen des empirischen Materials gewonnen wurden, zugeteilt wurden. Anzumerken ist, dass manche Eigenschaften sich zu mehreren Kategorien zuordnen lassen, was zu Überschneidungen und Verbindungen zwischen den Kategorien führt. In diesem Kapitel werden nun die Auswahl der untersuchten Rainbow Gatherings und der InterviewpartnerInnen sowie die Ergebnisse der Analyse erläutert.

#### **4.2 Auswahl der besuchten Rainbow Gatherings und InterviewpartnerInnen**

In diesem Kapitel wird kurz dargelegt, welche Rainbow Gatherings besucht wurden, und es werden die InterviewpartnerInnen vorgestellt. So sollen die Rahmenbedingungen und Hintergründe während der Feldforschung, die die Analyse beeinflussten, aufgezeigt werden.

Wie bereits erwähnt, untersuchte ich aufgrund der nomadischen Struktur der Rainbow

Gatherings mehrere Treffen der Gemeinschaft. Folglich fanden die Forschungsarbeiten auf einem Europa-Gathering (2009), einem World Gathering (2009/2010) und zwei regionalen Treffen in Europa (2010; 2011) statt. Das älteste und für die Strukturen der Rainbow Family sehr einflussreiche Treffen in den USA konnte ich leider aus zeitlichen sowie finanziellen Gründen im Rahmen dieser Arbeit nicht besuchen. Dieses Manko versuchte ich anhand von Interviews und Gesprächen mit US-amerikanischen sowie kanadischen Angehörigen der Rainbow Family zu kompensieren.

Die erste Feldforschung fand während eines Europa-Gatherings in der Ukraine 2009 statt. Es wurde in den Karpaten etwa 50 Kilometer von Uzhgorod abgehalten. Von der Parkmöglichkeit waren noch zwei Stunden Fußmarsch zu bewältigen, bis das eigentliche Gelände, als „Main Area“ bezeichnet, erreicht war. Dieses Treffen stellte eine besondere europäische Zusammenkunft dar, denn dort kamen Rainbow-Mitglieder Osteuropas, Russlands sowie Westeuropas zusammen. Der Ablauf des Treffens war von in Russland üblichen Strukturen geprägt, die sich in manchen Punkten zu anderen Gatherings der europäischen Gemeinschaft unterschieden. So wurde von den BesucherInnen zum Beispiel erwartet, in großen Teilen selbst für Nahrungsmittel aufzukommen. Dennoch waren die Grundstrukturen eines Rainbow Gatherings gegeben. Schätzungen zufolge kamen etwa drei- bis viertausend BesucherInnen in den Karpaten zusammen (genau Angaben dazu sind nicht möglich, da nie alle anwesenden Personen sich tatsächlich beim Essenskreis zusammenfinden und es keine andere Möglichkeit der Zählung gibt, wie zum Beispiel auf Basis verkaufter Eintrittskarten, die bei anderen Festivals üblich sind). Europa-Gatherings stellen außerhalb der nationalen Treffen der USA mit bis zu fünftausend BesucherInnen sehr große Zusammenkünfte der Rainbow Family dar (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). So erschien es mir notwendig, im Rahmen meiner Diplomarbeit eines dieser Treffen zu besuchen.

Weiters wurde von mir noch im selben Jahr die Reise nach Neuseeland vorgenommen, wo das zehnte World Gathering 2010 stattfand. Dort versuchte ich schon eine Woche vor dem eigentlichen Rainbow Gathering mit der Gemeinschaft Kontakt aufzunehmen um so einen besseren Einblick in die Organisation und den Aufbau der internationalen Treffen zu bekommen und zu ermitteln, wer sich darum annimmt. Das World Gathering wurde von weitaus weniger Rainbow-Mitgliedern besucht als die europäische Zusammenkunft. Hier fanden sich etwa bis zu sechshundert Mitglieder der Gemeinschaft zusammen. Außerdem reisten dort auch weitaus mehr amerikanische Rainbows an als auf dem Europa-Treffen, durch die ich im Rahmen von Interviews und Gesprächen, wie bereits erwähnt, über nationale Treffen der USA mehr erfahren konnte. Diese internationalen Welt Treffen sind in ihrer Größe

und in ihrem Aufbau mit den europäischen oder regionalen Treffen vergleichbar, in der Umsetzung der Rainbow-Traditionen gestalten sie sich aber sehr offen und sind diesbezüglich folglich eher mit amerikanischen Treffen zu vergleichen.

Abgesehen von diesen beiden relativ großen Gatherings, die ich als Grundlage meiner Feldarbeit heranzog, besuchte ich zwei sehr kleine regionale Zusammenkünfte in Europa. Eines in Bayern 2010, etwa dreißig Kilometer von Regensburg entfernt, und ein weiteres in La Gomera 2011. Beide stellten sich sehr überschaubar dar, da sie von kaum mehr als zweihundert Personen aufgesucht wurden. So konnte ich dort viele Kontakte knüpfen und bekam einen guten Einblick in die Rainbow Family Europas.

Auf den hier angeführten Rainbow Gatherings wurden meine InterviewpartnerInnen ausgesucht, die nun vorgestellt werden. Es kam zu sieben Interviews, und zwar mit drei Frauen und vier Männern. Ich entschied mich für diese geschlechtliche Aufteilung, da auf den Treffen üblicherweise Männer in der Überzahl sind (vgl. Niman 1997: 106). Alle befragten Personen waren zwischen 25 und 40 Jahre alt und hatten bereits mehrere Rainbow Gatherings besucht oder besuchen sie regelmäßig. Fünf InterviewpartnerInnen sind europäischer Herkunft, ein weiterer aus den USA und einer aus Kanada. Durch diese beiden Interviewpartner, nämlich M. J. aus Kalifornien, der maßgeblich an der Organisation des ersten World Gatherings in Australien beteiligt war, und Brother Bear, der seit mehr als 17 Jahren regelmäßig Rainbow Gatherings aufsucht und sich auch essentiell an Versuchen beteiligt, Rainbow Gatherings permanent, also an einen Ort gebunden umzusetzen, erhoffte ich mir Auskünfte über die von mir nicht besuchten nationalen Treffen in den USA und einen Einblick in die Rainbow Family Nordamerikas zu erlangen. Beide Interviews wurden in Neuseeland 2010 durchgeführt.

Die fünf weiteren Interviews wurden mit drei Frauen und zwei Männern geführt, wobei Rita aus Deutschland stammt und in einer ihrer Meinungen nach dem Rainbow Gathering sehr ähnlichen Gemeinschaft in München lebt. Sie ist eine alleinerziehende Mutter, die regelmäßig Rainbow Gatherings, jedoch meist nur in Europa, besucht. Dieses Interview wurde auf dem „Late Summer Gathering“ in Bayern 2010 geführt. Die beiden anderen Frauen, Magdalena und Sigrid, stammen aus Österreich. Diese beiden Interviews wurden abseits der Treffen in einem der befragten Personen vertrauten Raum abgehalten. Magdalena lebt mittlerweile jedoch seit einigen Jahren in den USA und bringt hauptsächlich Erfahrungen von World Gatherings oder nordamerikanischen Treffen sowie dem „Community-Leben“ mit. Im Interview stellte sich aber heraus, dass sie sich nicht konkret als „Rainbow“ bezeichnen möchte, da ihr eine so genau definierte Zugehörigkeit zu einer Gruppe als einengend

erscheint. Trotzdem wurde das Interview in die Analyse einbezogen, da auch sie Erfahrungen auf den Treffen schildern konnte. Sigrid lebt und arbeitet auch in Österreich. Sie besucht seit drei Jahren Rainbow Gatherings in Europa immer wenn es ihr möglich ist. So konnte sie zur Zeit des Interviews die Erfahrungen von fünf Treffen, unter anderem von einem in Österreich, mitbringen.

Die beiden Männer, nämlich Jakob und Guido, stammen aus Deutschland und leben und arbeiten auch dort. Beide besuchen seit mehreren Jahren Rainbow Gatherings und führen ein Leben in zwei Welten, da ihre Berufswelt dem „Rainbow Way of Life“ in vieler Hinsicht widerspricht, wie sie erklärten. Trotzdem bezeichnen auch sie sich als Angehörige der Rainbow Family und konnten mir im Rahmen der Interviews ihre Wahrnehmungen schildern. Beide Befragungen wurden am „Late Summer Gathering“ 2010 in Bayern aufgezeichnet.

Anhand der hier vorgestellten Feldforschungen und Interviews sammelte ich also das empirische Material, das zur Analyse herangezogen wurde, die im folgenden Kapitel dargelegt wird.

### **4.3 Analyse des empirischen Materials**

Im folgenden Kapitel werden die Erkenntnisse der empirischen Forschungsarbeit präsentiert. Hierzu wurden, wie oben bereits angesprochen, die Beobachtungen und informellen Gespräche, die in Tagebüchern festgehalten wurden, die Interviews mit drei Rainbow Sisters und vier Rainbow Brothers sowie Texte von Rainbow-Liedern herangezogen. Es wurden nicht nur einzelne Passagen, sondern die gesamten Interviews in die Analyse einbezogen, um so über individuelle Erlebnisse und Wahrnehmungen zu meinen Schlüssen zu kommen. Die Tagebuchaufzeichnungen und Liedertexte flossen über kontextuelle Zusammenhänge in die Analyse mit ein. Das Material wurde im Hinblick auf die fünf oben beschriebenen Hauptkategorien untersucht. Dazu wurden Kategorieneigenschaften ermittelt, die diesen grundlegenden Kategorien untergeordnet wurden. Einige der Eigenschaften lassen sich, wie bereits erwähnt, mehreren Kategorien zuordnen, was zu Verknüpfungen zwischen den Hauptkategorien führt.

Im Folgenden werden zunächst die Hauptkategorien im Hinblick auf die Fragestellungen dargestellt und erläutert

### **4.3.1 Prestige- und Machtfelder auf den Rainbow Gatherings**

Zu Beginn möchte ich hier kurz den Kerninhalt dieser Kategorie erläutern. In Anlehnung an die Konzepte von Geschlechteregalität nach Leacock (1978; 1981) und Schlegel (1977) sowie der Geschlechtersymmetrie nach Lenz (1995) wurde das Material auf prestigeträchtige Bereiche untersucht und welche Konsequenzen sie auf die Geschlechterordnung auf den Rainbow Gatherings haben. Daraus ergaben sich als wichtige Kategorieneigenschaften, welche prestigehaltigen Aufgaben oder Machtfelder auf den Rainbow Gatherings zum Vorschein kommen und welchen Zugang die Geschlechter jeweils zu diesen Bereichen haben. So soll ersichtlich werden, inwieweit die Rainbow Family ihrer utopischen Vorstellung einer nicht-hierarchischen Gemeinschaft, die auch Geschlechteregalität implizieren müsste, nachkommt.

#### Organisatorische Aufgabenbereiche

Wie im zweiten Kapitel dieser Arbeit detailliert dargelegt wurde, versucht die Rainbow Family ihre utopische Vision einer nicht-hierarchischen egalitären Gemeinschaft zu realisieren. Ihre Treffen und alle anfallenden Arbeiten vor und nach den Zusammenkünften müssen aber trotzdem organisiert und geplant werden. Im Rahmen dieser Kategorieneigenschaft wird nun erklärt, wie sich die Rainbow Family meinen Beobachtungen zufolge organisiert und ob die Verantwortung, die organisatorische Aufgaben mit sich bringt, zu Hierarchien oder Machtstrukturen innerhalb der Gemeinschaft führt. Gleichzeitig soll ein mögliches Geschlechterungleichgewicht dieser mit Prestige konnotierten Bereiche herausgearbeitet und in Anlehnung an Schlegels Konzept gewertet werden, demzufolge Gleichheit als Ergebnis der Kontrolle von unterschiedlichen Bereichen und Institutionen durch Frauen und Männer und der damit einhergehenden Interdependenz und Kooperation entsteht, „so dass sich insgesamt eine Balance zwischen den Geschlechtern herstellt“ (vgl. Lenz/Luig 1995: 14). Die hauptsächlich organisatorischen Arbeiten, also die Planung weiterer Treffen oder auch die Verteilung von Arbeiten auf den Gatherings finden üblicherweise entweder in speziell dafür ausgerufenen Redekreisen oder anschließend an den gemeinsamen täglichen Essenskreis, wenn die meisten der auf einem Gathering anwesenden Rainbow-Mitglieder sich zusammenfinden, statt. In der Theorie soll jedem/jeder Angehörigen der Rainbow Family die Möglichkeit gegeben werden daran teilzuhaben; folglich gibt es keine zentrale Organisation und keinen expliziten „Regierungskörper“ der Rainbow Family (Niman 1997: 202). Dennoch zeigte sich auf den Treffen, dass nur die wenigsten sich um Organisatorisches annehmen wollen und nicht von allen gleichermaßen die Redekreise genutzt werden. Dessen ungeachtet

wird aber hervorgehoben, dass eben jede/jeder auch am Organisationskreis teilhaben kann. So betonte auch Magdalena die Möglichkeit daran teilzunehmen, dass sie aber zum Beispiel auf großen Zusammenkünften die Redekreise eher vermeide:

„Also wenn man sich berufen fühlt beim Organisationskreis dabei zu sein, kann man da auch voll dabei sein. Es kommt auf den einzelnen an, wie weit man Verantwortung haben will. Die Leute, die eben gerne Checker sind, machen mehr, die anderen kümmern sich eben um kleinere Sachen. [...] Bei so riesigen Treffen bin ich nicht der Mensch, der sich in den Kreis stellt und ihre Meinung kund tut.“ (Interview Magdalena 2012: 5)

Wie in dieser Interviewpassage sichtbar wird, ist die Theorie der Rainbow Family von den BesucherInnen verinnerlicht, wird aber nicht von allen umgesetzt. Auch weitere InterviewpartnerInnen erklärten mir, dass sie es als angenehm empfinden, dass jedes Mitglied der Gemeinschaft sich einbringen kann, sie selbst es aber vorziehen, eher weniger Verantwortung zu übernehmen. Oft wird als Grund genannt, dass die Treffen nur in einem sehr kurzen Zeitraum stattfinden und sie sich sehr wohl an organisatorischen Arbeiten beteiligen würden, wenn es um eine längere Zeitspanne der Treffen ginge:

„Ich gehe da [zu den Redekreisen, Anm. M. S.] nicht so gerne hin, da das sehr zeitintensiv ist. Angenommen man würde jetzt ein Jahr am Rainbow leben, dann würde ich mit Sicherheit sehr gezielt hingehen.“ (Interview Jakob 2010: 9)

Abgesehen davon, dass als Entschuldigung für die mangelnde Bereitschaft, sich an diesen Aufgaben zu beteiligen, der dafür notwendige große Zeitaufwand genannt wird, verlassen sich viele darauf, dass es immer Mitglieder in der Gemeinschaft gibt, die gerne Verantwortung übernehmen und sich folglich um die Organisationen annehmen. Daraus lässt sich auch schließen, dass sich häufig dieselben Personen in die Organisation der Treffen einbringen. Wenn berücksichtigt wird, dass seit Beginn der Rainbow Gatherings mehr Männer als Frauen auf den Treffen anwesend sind (vgl. Niman 1997: 106; Tagebuchaufzeichnungen 2009), kann dies nicht nur zu einem Ungleichgewicht zwischen erfahrenen und unerfahrenen Rainbow-Mitgliedern, sondern auch zwischen den Geschlechtern innerhalb dieses Bereichs führen. So konnte beobachtet werden, dass zum Beispiel M. J., der maßgeblich daran beteiligt war, das erste World Gathering im Jahr 2000 in Australien zu organisieren, sich auch zehn Jahre später beim Welt Treffen in Neuseeland um diverse organisatorische Aufgaben annahm. Er fühlte sich zum Beispiel verantwortlich, nach Parihaka zu fahren, wo zur selben Zeit wie das Rainbow Gathering ein Friedensfestival stattfand, sich dort vorzustellen und sich im Namen der Rainbow Family dafür zu entschuldigen, ihr Treffen, welches ebenfalls seinen Fokus auf

den Weltfrieden legt, zeitgleich abzuhalten. Er selbst meint im Interview dazu:

„I thought it was my obligation to come to Parehaka first, to say hello and apology. I feel a little bit responsible, nobody is expecting that of me, but it's how I feel.“ (Interview M. J. 2010: 14)

Es war ihm jedoch wichtig zu betonen, dass niemand aus der Gemeinschaft von ihm diesen Einsatz verlangte und dass die Rainbow Family keine Anführer habe, sondern durch selbstmotivierten Voluntarismus funktioniere, wie dem folgenden Zitat entnommen werden kann:

„You know, the leader, it's ridiculous, 'cause there is no such thing. Everything works by self-motivated voluntarism, nobody is telling or ordering anybody else.“ (Interview M. J. 2010: 10)

Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft wird häufig von erfahrenen Angehörigen der Rainbow Family wie M. J. übernommen. Diesen Personen kam auf den von mir besuchten Treffen sehr wohl eine besondere Stellung innerhalb der Gemeinschaft zu, indem sie zum Beispiel schnell bei allen BesucherInnen bekannt waren und ihre Hilfe bezüglich unterschiedlicher organisatorischer oder informeller Fragen gesucht wurde (Tagebuchaufzeichnungen 2009/10).

So konnte ich auch beobachten, dass insbesondere Organisationskreise meist nur von einer Hand voll Rainbows aufgesucht werden (Tagebuchaufzeichnungen 2009). Mitglieder, die sich schon häufiger um solche Aufgaben annahmen, fällt es leichter, sich in dieser losen Gemeinschaft hervorzuheben und ihre Ideen durchzusetzen. So wird der Ideologie zufolge jedem/jeder die Möglichkeit gegeben, Verantwortung zu übernehmen und sich in die Organisation einzubringen, trotzdem kristallisiert sich ein kleiner Kreis an erfahrenen Rainbows heraus, die Verantwortung übernehmen und dadurch Prestige innerhalb der Gemeinschaft ernten:

„[Es gibt] eine Hand voll Leute, die wirklich gerne die Führung oder irgendeine Verantwortung oder [einen] Bereich übernehmen. Diese Leute sind voll engagiert, das schätze ich. Sie haben dann natürlich auch mehr zu sagen, kommt mir vor. Also ganz hierarchielos ist es nicht.“ (Interview Sigrid 2012: 12).

So zeigt sich, dass verantwortungsvolle Aufgabenbereiche mit gewissen Machtpositionen einhergehen. Diese Tatsache, dass derartige Aufgaben von einigen wenigen übernommen werden, wird einerseits von den anderen als angenehm empfunden, jedoch scheinen sie sich

auch darüber bewusst zu sein, dass dies der eigentlichen Rainbow Ideologie widerspricht (vgl. Interview Guido 2010: 7; Interview Sigrid 2012: 12).

Überdies konnte ich beobachten, dass hauptsächlich Männer sich um diese organisatorischen Aufgaben annahmen, wobei ich den Eindruck gewann, dass die Frauen sich bevorzugt im Hintergrund der Gemeinschaft halten würden (Tagebuchaufzeichnungen 2009). So kann im Rahmen dieser Kategorieneigenschaft ein klares Ungleichgewicht der Geschlechter festgestellt werden, welches einerseits auf die unterschiedliche Anzahl von Männern und Frauen auf den Treffen zurückgeführt werden kann, andererseits seine Begründung aber in konservativen stereotypen Geschlechterrollenbildern zu finden ist, welchen zufolge sich Frauen hauptsächlich um häusliche Aufgaben kümmern sollen (vgl. Eckes 2004: 172f.).

Neben dieser eher allgemein gehaltenen Kategorieneigenschaft der Organisation gibt es innerhalb der Rainbow Family die Aufgabe, die Finanzen der Gemeinschaft, also den Magic Hat zu verwalten, was notwendigerweise mit viel Vertrauen durch die Gemeinschaft und Verantwortungsbewusstsein ihr gegenüber gekoppelt ist. So stellt dieser Aspekt eine eigene Kategorieneigenschaft dar, die nun näher erläutert wird.

### Die Finanzen der Rainbow Family

Die Treffen der Rainbow Family werden durch freiwillige Spenden der auf den Treffen anwesenden Personen finanziert. So werden nach jedem Essenskreis meist in einem Hut, der als Magic Hat bezeichnet wird, Spenden gesammelt. Die Rainbow Family will sich damit, indem auf den Treffen der Gemeinschaft nichts verkauft wird, von kommerziellen Veranstaltungen distanzieren (Tagebuchaufzeichnungen 2009/10). Dieser Aspekt ist von besonderer Bedeutung für die Rainbow Family. So sollen damit mögliche Hierarchien aufgrund unterschiedlicher finanzieller Mittel der Rainbow-Mitglieder vermieden werden. Magdalena erklärte, dass innerhalb dieses Systems alle mitgetragen werden, auch die, die kein Geld in die Gemeinschaft einbringen können:

„Es ist eben voll die gute Plattform, wo man voll bewusst leben kann, weil man sich um viel weniger Sachen kümmern muss. Auch dass das mit dem Geld so gut funktioniert, dass jeder einfach das gibt, was er kann, und die, die einmal halt viel weniger haben, werden trotzdem mitgetragen.“ (Interview Magdalena 2012: 10f.)

Mit dem in den Essenskreisen gesammelten Geld wird also die Versorgung aller garantiert. So stellt sich die Frage, wem diese verantwortungsvolle Aufgabe zukommt, diese Spenden zu verwalten. M. J. erklärte, dass die Verwaltung des Magic Hats von jedem/jeder Freiwilligen

übernommen werden kann, sich jedoch trotzdem auch darum hauptsächlich erfahrene Rainbow-Mitglieder annehmen:

„The magic hat feeds into where ever it needs to go. The organisation of the magic hat is voluntary. [...] Typically somebody is focalizing the magic hat, who has been already doing it.“ (M. J. 2010: 9f.)

So zeigte sich erneut, dass die Ideologie der Rainbow Family und ihre Umsetzung nicht unbedingt übereinstimmen. Obwohl allen gleichermaßen zustünde, das Geld der Gemeinschaft zu verwalten, werden für eine so verantwortungsvolle Aufgabe bevorzugt erfahrene Rainbow-Mitglieder ausgewählt. Überdies kam es in der Ukraine dazu, dass von vornherein keine Abstimmung bezüglich der für den Magic Hat verantwortlichen stattfand. Schließlich wurde der Magic Hat von einer kleinen Gruppe erfahrener, ausschließlich männlicher Rainbows verwaltet, die unter anderem beschlossen, wie das nach dem Treffen übrig gebliebene Geld verwaltet werden soll. In diesem Fall wurde der Beschluss weder innerhalb eines dafür ausgerufenen Talking Circles gefasst, noch wurde er mit den restlichen anwesenden BesucherInnen geteilt (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009).

Diese ersten beiden Kategorieneigenschaften betreffen organisatorische Aufgaben, die über ein Treffen hinausgehen können. Doch es gibt auch diverse kleinere verantwortungsvolle Aufgabenbereiche während der Treffen der Gemeinschaft. So wird jeder Bereich von einer Person oder einer kleinen Gruppe organisiert oder geleitet (vgl. Woodall 2006: 46). Diese Person(en) hat (haben) über einen kurzen Zeitraum hinweg die Verantwortung über einen der vielen Aufgabenbereiche auf den Treffen. Sie werden, wie in Kapitel zwei beschrieben wurde, Focalizer genannt. Im folgenden Abschnitt wird nun dargelegt, welche solcher Aufgaben sich während meiner Feldforschung zeigten, wer diese als Focalizer übernimmt und welche Rolle ihnen innerhalb der Gemeinschaft zugeschrieben wird.

#### Focalizing als prestigeträchtiges Machtfeld

Diese Kategorieneigenschaft bezieht sich auf kleinere verantwortungsvolle Aufgabenbereiche auf den Treffen der Rainbow Family. So wird hier Bezug genommen auf die Leitung zum Beispiel von Küchen oder Hygieneinfrastruktur. Es soll gezeigt werden, wer auf den Rainbow Gatherings diese Aufgaben übernimmt und wie sie organisiert sind. Außerdem wird auf die subjektiven Wahrnehmungen meiner InterviewpartnerInnen im Hinblick auf Focalizing als Machtfeld eingegangen.

Focalizer sind also Personen, die mit der Organisation von diversen Bereichen auf den Treffen der Rainbow Family betraut sind (vgl. Kohut 2007: 96). Entsprechend der ideologischen

Basis der Gemeinschaft darf, wie im Kapitel zur Rainbow Family erläutert wurde, jede auf den Treffen anwesende Person Focalizer für einen oder auch mehr Bereiche sein (vgl. ebd.). Diese Positionen sollen aber von einem stetigen Wechsel gezeichnet sein, um zu vermeiden, dass es zu Machtpositionen kommt, erklären Kohut (2007: 98) und Woodall (2006: 46).

Trotzdem bringt Focalizing Prestige mit sich und wird häufig ambivalent gesehen. So erklärten einige meiner InterviewpartnerInnen, die sich in erster Linie auf das Focalizing von Küchen sowie Hygieneinfrastruktur bezogen, dass diese Aufgaben teils von Rainbow-Mitgliedern übernommen würden, die sich dadurch Ansehen verschaffen wollten, teils aber auch von denjenigen, die für spezifische Angelegenheiten das nötige Know-how mitbringen:

„Focalizer sind Leute, die sich gerne wichtig fühlen, aber auch welche, die es halt können. Es ist schon wichtig, dass jemand eine Ahnung hat und weiß, wie man die Jobs verteilt.“ (Interview Rita 2010: 9)

Neben der von den meisten als sehr wichtig empfundenen Eigenschaft der Focalizer, Wissen in ihrem Bereich mitzubringen, werden sie als Personen beschrieben, „die den Hut auf haben“, oder als „Führungspersönlichkeiten“, obwohl die Tatsache, dass dies im Widerspruch zur Ideologie der Rainbow Family steht, wiederholt in den Interviews angesprochen wurde, wie etwa in jenem mit Guido während des regionalen Treffens in Bayern:

„Ein Focalizer ist jemand, der quasi den Hut auf hat [...]. Solche Rollen übernehmen vielleicht Leute, die eine innere Berufung dafür haben, Führungspersönlichkeiten. Wobei das ja so ein bisschen im Widerspruch steht zu dem System hier.“ (Interview Guido 2010: 7.)

So wird erklärt, dass, trotz entgegengesetzter Ideologie der Gemeinschaft, sich vereinzelte Rainbow-Mitglieder in Aufgaben, die als Führungsrollen bezeichnet werden, sehr wohl fühlen. Als Begründung für das Verhalten solcher Führungspersönlichkeiten zieht unter anderem Guido einen Vergleich mit dem Tierreich heran, demzufolge es auch dort sogenannte Alphiere gäbe. Andere heben wiederum hervor, dass Focalizer in erster Linie diese Aufgaben übernehmen, weil sie bereits Erfahrung mitbringen. So würden sich häufig immer dieselben Personen melden, um die Leitung für gewisse Bereiche zu übernehmen, erzählte Magdalena (Interview Magdalena 2012: 12). Sie erklärte außerdem, dass sich ihrer Meinung nach viele aus einem Gemeinschaftssinn heraus dieser Aufgaben annehmen, also als Dienst an der Gemeinschaft, ohne sich selbst in den Vordergrund stellen zu wollen, andere aber würden dies tun, um gesehen zu werden und Prestige zu ernten:

„Viele übernehmen Verantwortung als Service, das hat nichts mit dem Ego zu tun. Andere übernehmen Verantwortung, um Energie zu bekommen, um gesehen zu werden.“ (Interview Magdalena 2012: 13)

Wie aus den vorangegangenen Schilderungen zu entnehmen ist, werden Focalizer also ambivalent betrachtet. Das Bedürfnis einiger, sich in den Vordergrund rücken zu wollen, liegt laut einiger meiner InterviewpartnerInnen in der „Natur“ der Menschen. So meinte Magdalena (Interview 2012: 13), dass „es einfach ein menschliches Ding ist, sich in den Vordergrund zu stellen“.

Die wenigsten meiner InterviewpartnerInnen übernahmen selbst gerne das Focalizing. Vielen bringt es, wie auch die oben beschriebenen organisatorischen Aufgaben, zu viel Verantwortung und Zeitaufwand mit sich. Alle befragten Personen erklärten aber gleichermaßen, wie auch aus den bereits angeführten Interviewpassagen ersichtlich wurde, dass Focalizer oft Rainbows mit mehr Erfahrung seien und Leute, die gerne Verantwortung übernehmen, sogenannte Führungspersönlichkeiten. Außerdem wurde ihnen gleichermaßen ein höhergestellter Status in der Gemeinschaft, der auf ihre verantwortungsvolle Aufgabe zurückzuführen ist, zugeschrieben. Dieser Status geht einher mit einem gewissen Bekanntheitsgrad innerhalb der Gemeinschaft:

„Die haben sicher keinen schlechten Status und vor allem sind sie irgendwie bekannter wie andere Leute. Sie genießen vielleicht auch mehr Respekt, weil sie eben selber auch etwas in die Hand nehmen und so auch gewissen Mut aufbringen.“ (Interview Sigrid 2012: 5, Z:)

So wird das Focalizing meinen InterviewpartnerInnen zufolge in der Gemeinschaft eindeutig honoriert. Außerdem stellte sich heraus, dass hauptsächlich Männer das Focalizing übernehmen. Obwohl die befragten Personen dies bestätigten, wurde gleichzeitig betont, dass es keine Rolle spiele, ob eine Frau oder ein Mann einen Bereich übernehmen würde:

„Ich habe erfahrungsgemäß mehr Männer als Focalizer gesehen als Frauen [...]. Für mich persönlich macht das auch keinen Unterschied, ob ein Mann oder eine Frau focalized, ich will da überhaupt keinen Unterschied machen.“ (Interview Sigrid 2012: 5)

Auch dieses Zitat zeigt, dass sich die BesucherInnen der Rainbow Gatherings von vorhandenen Differenzen distanzieren wollen, um ihre utopische Vision der nicht-hierarchischen egalitären Gemeinschaft aufrechtzuerhalten, und deshalb immer wieder Rechtfertigungen suchen. Es fanden sich weitere Interviewpassagen, in denen betont wird, dass die Aufgaben der Focalizer häufig von Männern übernommen wird, weil sie mit

männlich konnotierter Arbeit in Zusammenhang stehen, wie zu Beispiel in folgender Aussage:

„Focalizerrollen oder so Führungsgeschichten übernehmen schon die Männer gerne, aber es hat auch oft mit Arbeit zu tun, wo ich mich als Frau oder als Person einfach gerne zurücknehme.“ (Interview Sigrid 2012: 19)

Focalizing wird also ebenfalls, so wie die organisatorischen Aufgaben, häufiger von Männern übernommen als von Frauen. Die weiblichen Rainbows versuchen aber dieses Ungleichgewicht zu rechtfertigen, indem sie den geschlechtsspezifischen Charakter dieser Aufgaben hervorheben und gleichzeitig betonen, dass es eigentlich ohne Bedeutung sei, ob ein Mann oder eine Frau das Focalizing übernimmt. So wird versucht, den einerseits von allen gleichermaßen als prestigeträchtigen Bereich der Focalizer, der hauptsächlich von Männern übernommen wird, zu relativieren, indem Begründungen in der Natur der Menschen gesucht werden, der Gemeinschaftssinn der Focalizer betont wird sowie geschlechtsspezifische Aufgabenbereiche definiert werden.

Im Rahmen dieser Kategorieneigenschaft wurde nun ersichtlich, in welchem Ausmaß sich die Ideologie der Rainbow Family zeigt, wie unterschiedlich aber ihre Umsetzung ist. So möchte ich nun auf das Hierarchieempfinden meiner InterviewpartnerInnen eingehen, das schließlich zeigen soll, welche hierarchischen Strukturen sich im Rahmen der vorgestellten Prestige- und Machtfelder zeigen und welche Rolle Geschlecht dabei spielt.

### Die Wahrnehmung von Hierarchien

Wie aus den vorangegangenen Kategorieneigenschaften hervorging, zeigen sich Aufgabenbereiche oder Felder innerhalb der Rainbow Family, die mit Prestige oder besonderem Status einhergehen. So soll im Rahmen dieser Kategorieneigenschaft nun auf die subjektive Wahrnehmung dieser Hierarchien eingegangen werden, wie sie mit der utopischen Vision der Rainbow Family vereinbar sind und welche Rolle Geschlecht dabei spielt.

Nur wenige Mitglieder der Gemeinschaft bringen sich, wie dargelegt wurde, tatsächlich in verantwortungsvolle Aufgabenbereiche ein. Dieser Umstand mag ein Grund sein, dass eben diese Bereiche denjenigen, die sie übernehmen, zu einem besonderen Status innerhalb der Gemeinschaft verhelfen. Dieser höhere Status, der sich unter anderem im Bekanntheitsgrad unter den BesucherInnen eines Treffen widerspiegelt, wurde von den mir befragten Personen jedoch immer wieder relativiert, um die Umsetzung der utopischen Vision der Hierarchielosigkeit der Rainbow Family zu betonen. So wird einerseits von Macht und Prestige sowie Personen, die aufgrund ihres Einsatzes als Focalizer mehr zu sagen hätten, gesprochen, andererseits aber die Hierarchielosigkeit der Rainbow Family hervorgehoben.

Jakob meinte trotzdem, dass auf den Treffen keine Anerkennung aufgrund von Leistung stattfindet (vgl. Interview Jakob 2010: 8), Sigrid hingegen sprach, wie bereits erwähnt, davon, dass Leute, die Verantwortung übernehmen, eindeutig einen höheren Status genießen würden als andere, die sich nicht an den Aufgaben beteiligen (vgl. Interview Sigrid 2012: 12).

Überdies stellte sich mir der Zugang meiner InterviewpartnerInnen zu diesen ambivalent betrachteten Feldern als aussagekräftig dar. So wurde von allen von mir befragten Männern, von manchen seltener, von anderen häufiger, Focalizing übernommen, manche waren auch maßgeblich an der Organisation von Treffen beteiligt. Die Frauen hingegen betonten wiederholt, bevorzugt keine Verantwortung zu übernehmen. Sie argumentierten außerdem, dass Männern möglicherweise Ruhm wichtiger sei als Frauen:

„Vielleicht liegt’s auch daran, dass Frauen vielleicht nicht so gerne diesen Ruhm haben wollen oder es vielleicht einfach gemütlicher haben wollen mit weniger Stress.“ (Interview Sigrid 2012: 20)

Die Männer hingegen relativieren ihre Aufgaben, indem sie argumentieren, dass sie aus einer Notwendigkeit heraus das Focalizing übernehmen würden:

„Also, wenn ich irgendetwas focalize, dann ist das aus einer Notwendigkeit heraus.“ (Jakob 2010: 9)

Auch M. J. betonte, dass sein verantwortungsbewusstes Verhalten niemand von ihm erwartete, sondern er einfach ein entsprechendes Bedürfnis empfinde und deshalb im Namen der Gemeinschaft handle. So hob auch er hervor, obwohl er sich an organisatorischen Aufgaben beteiligte oder im Namen der Rainbow Family Kontakt zu anderen Organisatoren von Friedensfestivals aufnahm, dass es keinen Führer oder Ähnliches der Gemeinschaft gebe (vgl. Interview M. J. 2010: 10).

Aus den Beschreibungen dieser Felder zeigte sich also, dass Ideologie, deren Umsetzung und Wahrnehmung sehr unterschiedlich sind. Alle befragten Personen identifizierten Bereiche, denen eine gewisse Machtposition zugeschrieben werden kann. Gleichzeitig wollen sie diese aber nicht mit gewohnten Hierarchien vergleichen und versuchen in ihrer Wahrnehmung Machtpositionen zu relativieren. Jedoch nicht nur durch die Übernahme von Verantwortung gewonnener höherer Status, sondern auch geschlechtliche Aufteilung dieser Bereiche spielt eine Rolle. So will die Rainbow Family nicht nur Hierarchielosigkeit, sondern auch Geschlechtergleichheit garantieren, indem sie allen BesucherInnen gleichermaßen Zugang zu allen Bereichen verschaffen will. Meinen Beobachtungen zufolge stellte sich aber heraus, wie hier dargelegt wurde, dass in erster Linie Männer Führungsaufgaben auf sich nehmen und die

Frauen sich im Hintergrund halten, was auf ein klares Geschlechterungleichgewicht innerhalb der Prestige- und Machtfelder hinweist. Dieser Umstand wird, wie oben beschrieben, von beiden Seiten relativiert, um der Maxime der Hierarchielosigkeit der Rainbow Family nachzukommen. So bildet sich im Rahmen dieser Kategorie kein Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern. Es bleibt zwar jedem/jeder individuell überlassen, Kontrolle auszuüben oder Verantwortung zu übernehmen, trotzdem bleiben Führungspositionen sowie Organisation, selbst wenn sich diese im kleinen Rahmen abspielen, hauptsächlich in männlicher Hand.

Nachdem ich mich im Rahmen dieser Kategorie mit Prestige- und Machtfeldern sowie deren geschlechtlicher Aufteilung beschäftigt habe und bereits angesprochen wurde, dass das geschlechtliche Ungleichgewicht im Hinblick auf die Verteilung von Prestige und Macht in geschlechtsspezifischer Aufgabenteilung begründet wurde, wird im folgenden Kapitel auf ebendiese Arbeitsteilung näher eingegangen.

#### **4.3.2 Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auf den Rainbow Gatherings**

Den Kerninhalt dieser Kategorie stellt die Arbeitsteilung auf den Treffen der Rainbow Family dar. So soll in erster Linie gezeigt werden, wie und warum es zu Arbeiten kommt, die hauptsächlich von einem Geschlecht übernommen werden. Die Mitglieder der Rainbow Family stammen, wie bereits im zweiten Kapitel dargelegt wurde, hauptsächlich aus westlichen Nationen, also aus Europa, Nordamerika oder auch Australien und Neuseeland und hier wiederum aus dominanten gesellschaftlichen Kreisen. So werden die Aufgabenverteilungen im Rahmen dieser Kategorie im Hinblick auf geschlechtsspezifische Stereotype der westlichen Industriegesellschaft analysiert. Es soll sich anhand dieser ideologiebehafteten Gemeinschaft zeigen, inwieweit eine Arbeitsteilung, die herkömmlichen Geschlechterstereotypen entspricht, verinnerlicht ist und wie sie von meinen InterviewpartnerInnen begründet wird. Außerdem wird darauf eingegangen, ob es zu unterschiedlichen Wertigkeiten der Aufgabenbereiche kommt und welche Rolle dabei der Umstand spielt, dass es keine erwerbsorientierte Arbeit auf den Treffen gibt.

So wird diese Kategorie durch die Kategorieneigenschaften „Männlich konnotierte Arbeitsbereiche“, „Weiblich konnotierte Arbeitsbereiche“ und „Wertigkeit der Aufgabenbereiche“ erklärt.

### Männlich konnotierte Arbeitsbereiche

Auf den Rainbow Gatherings werden das gesamte Treffen über von allen anwesenden Rainbow-Mitgliedern, die sich beteiligen möchten, Infrastrukturen aufgebaut. So kommt es, dass sich bei manchen Arbeiten hauptsächlich Männer zusammenfinden, bei anderen wiederum in erster Linie Frauen. Diese Kategorieneigenschaft beschäftigt sich nun mit den üblicherweise von Männern übernommenen Arbeiten.

Männlich konnotierte Arbeitsbereiche konnten von allen gleichermaßen definiert werden. In erster Linie wurden Bereiche wie die Errichtung der Hygieneinfrastruktur, Aufbau von Tipis sowie Holz zu holen oder zu sägen genannt. Darüber hinaus stellte sich aber heraus, wie in der vorhergehenden Kategorie aufgearbeitet wurde, dass sich Männer auch hauptsächlich um Organisation und Focalizing annehmen. Als Begründung wird zum Beispiel angeführt, dass Frauen und Männer unterschiedliche Fähigkeiten hätten:

„Also bei Frauen reagieren Führungskräfte einfach oft anders. Die wissen halt, dass Frauen bestimmte Tätigkeiten besser liegen. [...] Gibt ja auch das Klischee, Frauen fühlen sich eher zum sozialen Bereich hingezogen, Männer machen technische Sachen.“ (Interview Guido 2010: 3)

In diesem Zitat spiegeln sich traditionelle Annahmen, wie Frauen und Männer sind wider, was Eckes als deskriptive Anteile von geschlechtsspezifischer Stereotypisierung bezeichnet (Eckes 2004: 171). So werden innerhalb der westlichen Gesellschaft den jeweiligen Geschlechtern besondere Fähigkeiten zugeschrieben, die sich aus den Kerninhalten des Frauenstereotyps, nämlich „Wärme“ und „Expressivität“, und den Kerninhalten des Männerstereotyps, nämlich „Kompetenz“ und „Instrumentalität“, ergeben (vgl. ebd. 172f.). So kommt es, dass auch auf den Rainbow Gatherings handwerkliche Arbeiten den Männern und Kochen und häusliche Arbeiten den Frauen zugeschrieben werden:

„Von den Männern wird typischerweise handwerkliche und schwere Arbeit ausgeführt, und kochen und so weiter machen dann eher Frauen.“ (Interview Guido 2010: 9)

Von allen InterviewpartnerInnen wurden körperlich schwere Arbeiten den Männern zugeschrieben, gleichzeitig wurde aber argumentiert, dass schließlich jede Arbeit freiwillig sei. Es werden also auch hier geschlechtliche Zuschreibungen relativiert:

„Holz machen eher die Männer und das langwierige Geschnippel in der Küche die Mädels. [...] Ist aber freiwillig, man macht ja am Rainbow nur, was man gerne macht.“ (Interview Rita 2010: 8)

So gibt es zwar Aufgaben, die hauptsächlich von einem Geschlecht übernommen werden, die Gleichheit aller soll aber durch den Freiheitsgedanken, nämlich dass jede/jeder nur Arbeit auf sich nehmen soll, die er oder sie gerne macht, gegeben bleiben. Alle Interviewpartnerinnen argumentierten gleichermaßen, dass sie körperlich schwere Arbeiten gerne den Männern überlassen. Sie fühlten sich wohler dabei zum Beispiel in der Küche zu helfen (vgl. Interview Rita 2010: 8; Interview Magdalena 2012: 11; Interview Sigrid 2012: 6).

Folglich erledigen auf den Treffen der Rainbow Family handwerkliche und körperlich schwere Arbeiten die Männer. Welche Bereiche die Frauen bevorzugt übernehmen, wird in der nächsten Kategorieneigenschaft dargelegt.

#### Weiblich konnotierte Arbeitsbereiche

Alle befragten Personen konnten ohne weitere Probleme Aufgabenbereiche den Männern zuschreiben. Den Frauen hingegen wurden kaum konkrete Bereiche zugeteilt. So sollen im Rahmen dieser Kategorieneigenschaft Aufgaben herausgearbeitet werden, die Frauen auf den Treffen hauptsächlich übernehmen, sowie dargelegt werden, warum männlich konnotierte Arbeiten bezeichnet werden können, weibliche Aufgabenbereiche hingegen unbeachtet bleiben.

Den Schilderungen meiner InterviewpartnerInnen war zu entnehmen, dass sich die befragten Frauen von körperlich schweren Arbeiten distanzieren, sie ihrer Argumentation zufolge ungern auf sich nehmen. Gleichzeitig konnten sie aber auch keine konkreten Arbeitsbereiche nennen, welche auf den Rainbow Gatherings hauptsächlich Frauen übernehmen:

„Also so Tipi aufbauen ist nichts für mich, da kenne ich mich nicht aus und das ist mit viel Kraft verbunden. Auch Holzhacken ist nicht meins, das mag ich nicht. [...] Um die Shit Pits habe ich mich auch noch nie gekümmert, finde ich auch nicht so lustig. [...] Was die Frauen mehr machen, weiß ich jetzt gar nicht, fällt mir nichts dazu ein.“ (Interview Sigrid 2012: 4,6)

Trotzdem zeigte sich anhand der Interviews, dass sich Frauen häufig in der Küche beteiligen und ihnen die Aufsicht für die Kinder zukommt. So argumentierte zum Beispiel Jakob, dass Frauen möglicherweise weniger an harten Arbeiten beteiligt seien, weil sie häufig von ihren Kindern auf den Treffen begleitet würden:

„Mir ist aufgefallen, es gibt klassische Männerarbeiten, wie das Shit Pit, wie das Holzsägen oder Tipis-bauen. [...] ich weiß nicht, warum das so ist, es gibt ja auch Frauen, die das können,... Es gibt auch viele Frauen mit Kindern, die haben ja gar keine Zeit mit der Axt herumzuschwingen, wenn das Kind daneben steht.“ (Interview Jakob 2012: 12)

Die geschlechtliche Aufgabenteilung folgt also einem sehr konservativem Bild, demzufolge Männer auf den Treffen Aufbauarbeiten erledigen, Frauen hingegen sich um Küche, Kinder oder Hilfsarbeiten kümmern (vgl. Interview Sigrid 2012: 20). So wurden auch von Rita Kinder klar der Mutter zugeschrieben:

„Also wenn Kinder da sind, hängen die natürlich lieber an der Mama, die haben da vielleicht mehr Geduld, die Kinder am Schoß zu haben und sitzen zu bleiben.“ (Interview Rita 2010: 8)

Wie aus diesem und den vorangegangenen Zitaten ersichtlich wurde, konnten also männlich konnotierte Aufgabenbereiche benannt werden, weiblich konnotierte stellten sich eher als selbstverständlich oder „naturegeben“ dar. Daraus lässt sich schließen, dass den Aufgaben von Männern und Frauen unterschiedliche Honorierung zukommt. Die soziale Bedeutung von Hausarbeit bleibt im öffentlichen Bewusstsein innerhalb der westlichen Gesellschaft vielfach unbeachtet (vgl. Becker-Schmidt 2008: 69). Dies spiegelt sich also auch auf den Treffen wider. So lassen sich auf den Rainbow Gatherings Persönlichkeitsstrukturen erkennen, die lange Zeit auf familiäre Identifikationsprozesse zurückgeführt wurden, die eine Form der Arbeitsteilung, die der industrialisierten Welt funktional sein sollte, erlaubten (vgl. ebd.: 65). Die Rainbow Family begründet aber ihre geschlechtliche Aufgabenteilung meist mit der „Natur des Menschen“, worauf im Rahmen der Kategorie „Natur(verbundenheit) als Erklärung für Geschlechterordnung“ detailliert eingegangen wird.

Hier zeigte sich, dass die Arbeiten, die mit körperlicher Kraft in Verbindung gebracht werden, als männlich definiert werden und dies auch in der Wahrnehmung der Gruppenmitglieder präsent ist, die weiblich konnotierten Arbeiten auf den Rainbow Gatherings jedoch nicht klar definiert sind, weil sie einerseits unbeachtet bleiben und sie andererseits, da sie auf keine besonderen körperlichen Fähigkeiten zurückgeführt werden, für beide Geschlechter als durchführbar gelten. Diesen als weiblich gedachten Tätigkeiten dürfte also eher wenig Prestige zukommen.

So möchte ich innerhalb dieser Kategorie abschließend auf die Interpretation der Wertigkeit ebendieser Aufgabenbereiche eingehen und an dieser Stelle auch den Aspekt einfließen lassen, dass Männer häufiger als Frauen das Focalizing übernehmen.

### Wertigkeit der Aufgabenbereiche innerhalb der Rainbow Family

Der Ideologie der Rainbow Family zufolge sollen den unterschiedlichen Arbeiten, Aufgaben oder dem Einsatz individueller Personen keine unterschiedlichen Wertigkeiten zugewiesen werden. Trotzdem führen manche Aufgabenbereiche zu Prestige innerhalb der Gruppe und andere bleiben unbeachtet, ernten also kein Lob, wie Magdalena erklärt:

„Es gibt aber natürlich auch die, die unsichtbar sind, die eben die faden Sachen machen, wofür du nicht die ganze Zeit Lob erntest.“ (Interview Magdalena 2012: 12)

Innerhalb der ersten beiden Kategorien stellte sich also heraus, dass diese mit Prestige verknüpften Felder in erster Linie von Männern eingenommen werden, die Frauen sich hingegen aus unterschiedlichen Gründen von vielen Arbeiten zurücknehmen und sich zum Beispiel nach einigen Aussagen wohler fühlen, wenn sie in den Küchen mithelfen. Darüber hinaus werden keine klaren Felder der Frauen definiert, so bleibt ihr Einsatz für die Gemeinschaft meist unbeachtet. Trotzdem bekräftigten meine Interviewpartnerinnen ebenso wie meine Interviewpartner, dass jegliche Arbeit aus einem Gemeinschaftssinn heraus erledigt werden soll, für die Gemeinschaft also letztlich dieselbe Bedeutung und Wertigkeit hat.

Wie vor allem innerhalb der ersten Kategorie sichtbar wurde, finden sich aber trotz dieses häufig beschworenen Gemeinschaftssinns Felder, welchen besonderes Prestige zukommt, die außerdem wiederholt von denselben Personen ausgeübt werden. So kommt es dazu, dass einzelnen Personen, meist Männern, die sich in Organisation und Focalizing häufiger einbringen als Frauen, ein besonderer Status zukommt, der ihnen zu mehr Einfluss innerhalb der Gemeinschaft verhilft und folglich zu einem Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern führt, was der geschlechteregalitären Ideologie der Rainbow Family widerspricht. Es sind stereotype Vorstellungsweisen von Arbeitsteilung und Rollenverteilung die auch auf den Rainbow Gatherings zu einer hierarchischen Geschlechterordnung nach dem Muster der westlich-patriarchalen Gesellschaft führen. So wird von manchen ein Rainbow Gathering als Spiegel dieser Gesellschaft bezeichnet.

„Es ist halt die ganze Welt, nur hat man's hier im kleinen Container.“ (Interview Magdalena 2012: 13)

Sowohl Männer als auch Frauen übernehmen Aufgaben, die in ihrer Vorstellung ihrer Rolle als Mann bzw. als Frau entsprechen und die, wie sich hier zeigt, von westlich-bürgerlichen Geschlechterbildern geprägt sind. Gleichzeitig zeichnet sich ab, dass auch die Wertigkeiten dieser Bereiche den Strukturen der westlich-patriarchalen Gesellschaft sehr ähnlich sind. So

bleiben männlich konnotierte Arbeiten sichtbar und können von allen gleichermaßen bezeichnet werden, die weiblich konnotierten Felder hingegen erfordern, so die übereinstimmende Meinung, keine besonderen körperlichen Fähigkeiten und werden in der Natur der Frauen begründet. So bleiben sie meist unsichtbar und werden häufig wenig honoriert.

Im Rahmen dieser Kategorie der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung wurden Arbeitsfelder von Frauen und Männern dargelegt sowie deren unterschiedlichen Wertigkeiten aufgezeigt. Wie hier bereits erwähnt wurde, werden Frauen häufig mit dem häuslichen Bereich sowie mit Familie und Kindererziehung in Verbindung gebracht. Im Rahmen der folgenden Kategorie wird nun auf das Familienbild der Rainbow Family näher eingegangen.

### **4.3.3 Familienbild der Rainbow Family**

Innerhalb dieser Kategorie werden Familienbilder der Angehörigen der Bewegung untersucht und dargestellt. Ein zentrales Moment stellt dabei die Tatsache dar, dass sich die Rainbow Family selbst, wie bereits der Name besagt, als Familie bezeichnet. So soll auch dargelegt werden, woher diese Selbstbezeichnung rührt und welchen Zusammenhang sie mit dem Familienbild der Mitglieder dieser Gemeinschaft hat. Dabei liegt der Fokus darauf, welche Rolle Familie für Einzelne sowie für die gesamte Gruppe spielt. Es ergaben sich die Kategorieneigenschaften „die Selbstbezeichnung der Rainbow Family als Familie“, „Individuelle Familienbilder“ sowie „Children’s Camp und Kinderbeaufsichtigung“.

#### Die Selbstbezeichnung der Rainbow Family als Familie

Die Rainbow Family bezeichnet sich ihrem Namen zufolge selbst als Familie. So wird innerhalb dieser Kategorieneigenschaft der Frage nachgegangen, ob die Gemeinschaft tatsächlich als Familie empfunden wird, ebenso wird untersucht, welche sozialen Aspekte der Rainbow Family von meinen InterviewpartnerInnen als familiär beschrieben werden.

Den Interviews war zu entnehmen, dass es bezüglich der Definition der Rainbow Family als Familie unterschiedliche Zugangsweisen der befragten Personen gibt. So spielt der Familiengedanke der Gemeinschaft für einen Teil meiner InterviewpartnerInnen eine besondere Rolle, sie verknüpfen damit ein Gefühl der Sicherheit, das aus der Fürsorge füreinander resultiert, die sie oftmals in der eigenen Kindheit nicht erfahren haben:

„Hier ist die Bereitschaft eher da, anderen zu helfen, und man merkt auch, es wird einem geholfen, ja es ist schon so eine Art Familiengefühl. [...] Also Familie ist für mich eine Gemeinschaft, in der man sich gegenseitig unterstützt, wo man sich geborgen fühlt. [...] Ich habe das Gefühl von Familie gar nicht so intensiv gehabt als Kind.“ (Interview Guido 2010: 4)

Wie diesem Zitat zu entnehmen ist, werden im größeren Zusammenhang der Rainbow Family als Familie die sozialen Aspekte des Familienbegriffs hervorgehoben. Als soziale Eigenschaft einer Familie werden der respektvolle Umgang miteinander und die gegenseitige Zuneigung genannt, wie ebenfalls in diesem Zitat betont wird:

„Im sozialen Aspekt von Familie sind wir topfit, da ist die Rainbow Family unersetzlich. [...] weil einfach Liebe, weil jeder versucht vorsichtig mit dem anderen umzugehen“ (Interview Jakob 2010: 6).

So wird ein Familiengefühl beschrieben, das über eine Verbindung durch Blutsverwandtschaft hinausgeht. Einzelne, wie zum Beispiel Brother Bear, erklärten sogar, dass sie in der Rainbow Family ihre wahre Familie gefunden hätten:

„I have really felt like I belong there, actually I felt like I found my real family, like I was an orphan before and at last I found my real family.“ (Interview Brother Bear 2010: 1)

In dieser „neuen Form“ von Familie gebe es kaum Hierarchien, und dies stehe im Gegensatz zu den Erfahrungen mit Familie im herkömmlichen Sinne, wie manche InterviewpartnerInnen betonen, wo gerade hierarchische Struktur einen wesentlichen Aspekt darstelle (vgl. Interview Jakob 2010: 7). Als weitere herausragende Eigenschaften in diesem Zusammenhang beschreibt Jakob Gewaltfreiheit und auf Konsens basierende Entscheidungsfindung, welche die Rainbow Family von herkömmlichen Familien unterscheidet:

„Gewaltfreiheit, Talking Stick, Konsens, das sind Dinge, die bei normalen Familien nicht da sind.“ (Jakob 2010: 7)

Dies sei auch ein wesentlicher Aspekt im Hinblick auf die Erziehung der Kinder, denen so ein Leben ohne Hierarchien und möglichst wenigen Regeln vorgelebt werden könne (vgl. ebd.). Damit ist ein weiterer wesentlicher Aspekt des Familienbildes der Mitglieder der Gemeinschaft angesprochen, so werden Kinder von allen gleichermaßen mit Familie identifiziert. Guido erzählte, dass für ihn auch der Kontakt zu Kindern auf den Rainbow Gatherings besondere Bedeutung habe:

„Und dann auch noch Kinder, ich habe keine Familie im herkömmlichen Sinne und genieße es hier, in Kontakt mit den Kindern zu sein.“ (Interview Guido 2010: 4)

Diesen Erläuterungen lässt sich aber auch entnehmen, dass der herkömmliche Begriff von Familie, nämlich jener der Kernfamilie, bestehend aus Eltern und Kindern, der in der modernen westlichen Gesellschaft vorherrscht<sup>21</sup> meinen InterviewpartnerInnen zufolge sich vom Familienbegriff der Rainbow Family unterscheidet. Dies bringt Jakob konkret zum Ausdruck, indem er meint:

„Also Familie ist ja ein klar definierter Begriff. Also der herkömmliche Begriff ‚Family‘ stört da.“ (Interview Jakob 2010: 5)

Von manchen, die die Rainbow Family ebenfalls vom herkömmlichen Konzept der Kernfamilie unterscheiden, wird sie aber zum Beispiel als erweiterte Familie dargestellt, wie Magdalena erklärte:

„Ich bin oft mit Leuten zusammen, die jetzt schon Familie haben und [diese sind der Meinung,] dass [die Rainbow Family] eben die extended family ist.“ (Interview Magdalena 2012: 6)

Von anderen wird die Rainbow Family jedoch nicht als Familie definiert, für sie ist der Name der Gemeinschaft vielmehr auf ihre Ideologie zurückzuführen. Er beinhaltet die idealisierte Vorstellung von harmonischen Beziehungen zueinander, die einen innerhalb einer Familie üblichen Respekt zwischen Geschwistern nahe kommen soll:

„Ich finde es total nett, dass man, auch wenn es nicht hundert Prozent stimmt, so tut, als wäre man total offen, jeder willkommen etc. Der Gedanke ist schön. ‚Rainbow Family‘ bringt diesen Idealismus gut zum Vorschein.“ (Interview Sigrid 2012: 14)

In dieser Aussage wird auch deutlich, obwohl dieser Gemeinschaftsgedanke als sehr positiv empfunden wird, ist und bleibt diese Vorstellung ein Ideal. So werde die Gemeinschaft zwar als Familie benannt und dies werde zum Beispiel auch in Liedern zum Ausdruck gebracht, doch bleibe diese Vorstellung nicht realisierbar. Diese Tatsache sei den meisten Angehörigen der Rainbow Family sehr wohl bewusst, argumentierte Sigrid.

---

<sup>21</sup> Familie steht für „das Geflecht von Beziehungen, die zwischen Eltern und Kindern bestehen. Die Familie in diesem Sinne wird auch Kernfamilie oder Kleinfamilie genannt. [...] Auch in der Industriegesellschaft hat die F. Bedeutung verloren durch die Übertragung vieler Aufgaben, die in anderen Gesellschaften Funktionen der F. sind (z. B. Produktion), an außerhäusliche Institutionen. Es gibt eine große Variabilität der F., da der Begriff nicht an Funktionen, sondern an den Kriterien der Gruppenzusammensetzung festgemacht ist“ (Hirschberg 1988: 145f.).

„Also mir kommt es vor, dass die meisten Leute die Gemeinschaft gerne so benennen, aber jetzt nicht total weltfremd sind und das glauben. [...] Also dieses Tralala, wir sind alle eine Familie und jeder hat jeden lieb, also das wird zwar zum Teil besungen und ausgesprochen, und dann gibt es eine kurze Euphorie, wo das mehr zu spüren ist, aber am nächsten Tag sieht alles wieder ganz anders aus.“ (Interview Sigrid 2012: 15f.)

Innerhalb dieser Kategorieneigenschaft stellte sich also heraus, dass einige Mitglieder der Rainbow Family den Namen der Gemeinschaft sehr wohl mit dem Konzept der Familie, bestehend aus Eltern und Kindern und basierend auf verwandtschaftlichen Beziehungen, in Verbindung bringen, jedoch heben sie die sozialen Aspekte der Rainbow Family, also den familiären Umgang miteinander, hervor. Gleichzeitig betonen einige von ihnen, dass sich diese Art einer Familie, die nicht auf genetische Verwandtschaft der Mitglieder beruht, von ihren Erfahrungen in der sogenannten herkömmlichen Familie unterscheidet. Für andere steht die Bezeichnung Rainbow Family jedoch ausschließlich mit der Ideologie der Gemeinschaft im Zusammenhang. So erklären sie, dass diese Selbstbezeichnung auf harmonische Beziehungen zwischen den BesucherInnen eines Rainbow Gatherings hinweisen soll und darüber hinaus den Gemeinschaftsgedanken der Rainbow Family, nämlich dass alle eins seien, widerspiegelt.

Innerhalb der folgenden Kategorieneigenschaft wird nun auf konkrete Familienbilder eingegangen. So soll sich zeigen, wie Familie von meinen InterviewpartnerInnen definiert wurde, aber auch, welche Familienkonstellationen sich auf den Treffen beobachten ließen.

#### Familienbilder und Familienkonstellationen der Rainbow Family

Hier wird nun auf Familienbilder der Rainbow Family sowie auf Familienkonstellationen auf den Gatherings selbst eingegangen. So wird zunächst herausgearbeitet, was Familie für meine InterviewpartnerInnen bedeutet und wie sie den Begriff definieren. Anschließend werden beobachtete Familienkonstellationen beschrieben und schließlich ideologische Familienbilder der Rainbow Family aufgearbeitet.

Familie ist für alle gleichermaßen ein klar definierter Begriff, der durch Blutsverwandtschaft gekennzeichnet ist. So werden im engeren Sinne nur PartnerInnen, Kinder und Eltern als Familie bezeichnet:

„Familie ist ein klar definierter Begriff. [...] Also gefühlsmäßig wäre das meine Frau, mein Kind und meine Eltern.“ (Interview Jakob 2010: 5)

Dennoch zeigen sich auf den Rainbow Gatherings häufig unterschiedliche Formen des familiären Zusammenlebens. So wird meist von alleinerziehenden Müttern oder Patchworkfamilien erzählt. Auf den Rainbow Gatherings sei außerdem Platz für Familienkonstellationen, die als unkonventionell bezeichnet werden, meint Magdalena:

„Also die Leute, die ich kennen gelernt habe auf den Rainbows, waren oft alleinstehende Mütter mit Kindern oder Patchwork-Situationen. [...] Mir kommt vor, da ist viel Platz für unkonventionelle Familiensituationen.“ (Interview Magdalena 2012: 8)

Auch Rita ist eine alleinerziehende Mutter. Sie spricht davon, dass alleinerziehend zu sein oft Schwierigkeiten mit sich bringe, ihr aber gleichzeitig mehr Freiheiten verschaffe:

„Ich habe zwei Kinder. [...] Ich bin getrennt, sehr bald, wie der kleine geboren wurde. [...] Alleinerziehend sein ist unangenehm, aber man ist freier, man muss nicht abends daheim das warme Essen auf dem Tisch stehen haben.“ (Interview Rita 2010: 3f.)

Dieses Zitat lässt darauf schließen, dass Rita von außen die Rolle der Hausfrau und Kindererzieherin zugeschrieben wurde und dass sie diese auch internalisiert hat. Sie identifiziert sich klar mit dieser Rolle und empfindet den Umstand, ihre Kinder alleine, ohne Mann, groß zu ziehen, als Befreiung von ihren Pflichten als Ehefrau. Allerdings bringe ihre Situation auch Schwierigkeiten mit sich, als eine der gravierendsten nennt sie, Familie und Beruf zu vereinen:

„Und dann kommt's wieder zu dem Punkt, Familie und Kind, ja dann wird ins Berufsleben einsteigen wieder schwierig.“ (Interview Rita 2010: 7)

Diesbezüglich würden sich die Väter viel zu wenig einbringen, kritisiert Rita. Sie würden ihre Aufgabe für die Familien darin erledigt sehen, das Geld nach Hause zu bringen. So erzählte Rita weiter, dass sie sich wünsche, dass die Väter mehr Verantwortung innerhalb ihrer Familien übernehmen:

„Ich finde, die Väter sollten schon mehr machen, das täte auch den Kindern gut. Die ziehen sich gerne zurück. ‚Ich verdiene euch ja das Geld‘, ja, 8 Stunden am Tag, der Tag hat aber 24 Stunden.“ (Interview Rita 2010: 8)

Für viele, insbesondere alleinerziehende Elternteile, wie erwähnt, meist Mütter, stellt die Rainbow Family eine Gemeinschaft dar, die die negativen Eigenschaften einer herkömmlichen (Klein-)Familie kompensiert. Rita sieht darin das Konzept einer erweiterten

Familie realisiert, die einerseits während der Treffen als Entlastung für die Mütter fungiert, andererseits aber insbesondere für die Kinder neue Möglichkeiten bietet, wie dem folgenden Zitat zu entnehmen ist:

„Für die Kinder ist das eben eine big Family mit vielen Tanten und Onkel. Das ist eine Entlastung für die Mütter.“ (Interview Rita 2010: 13)

Wie aus diesen Schilderungen ersichtlich wird, stellt die Rainbow Family einen Raum für Familienkonzeptionen dar, die als unkonventionell bezeichnet werden. Es wird argumentiert, dass dort Halt gefunden werden könne, und, indem die Rainbow Family als erweiterte Familie verstanden werde, Elternteile entlastet würden. Darüber hinaus könnten so Krisen innerhalb der Nuklearfamilien bewältigt werden (vgl. Interview Magdalena 2012: 8). Allerdings geht die Umsetzung dieses Konzepts manchen nicht weit genug. So kritisiert Brother Bear, dass der gemeinschaftliche Familiengedanke aufgrund der Nuklearfamilie verloren gegangen sei. Für ihn sei die „natürliche“ Art des Menschen, in Sippen oder „Tribes“, wie er es nennt, zusammenzuleben:

„The natural way is living in a tribe, a village or a community, but now they separate us. Now the nuclear says ‚one man, one woman and two kids. [...] But we are supposed to be having many kids playing together, and all the women helping and all the men working together like a family, like a tribe.“ (Interview Brother Bear 2010: 7)

Außerdem argumentiert Brother Bear, dass mit Hilfe einer Sippe einzelne entlastet würden. Die Rainbow Family sollte seiner Meinung nach diesem Gedanken folgen, scheitere aber darin, dass die jungen Rainbow-Mitglieder, die selbst eine Familie haben, in erster Linie nur an ihre Nuklearfamilie denken:

„Some young people have a family, but still they think of their own little family, the nuclear. Even the people at the Rainbow don't realize that they are struggling. They have to do everything themselves without the tribe behind them.“ (Interview Brother Bear 2010: 7)

Brother Bear konnte aber trotzdem von einer Familie erzählen, die er als perfektes Model einer Rainbow-Familie bezeichnet:

„I was living with [...] really freaky rainbow people. I call his father the king of the hippie in Quebec. He had about 13 kids, to whom they gave birth himself with his wife in tipis. These kids didn't go to school for many years. His kids were learning to do slay dogs, because himself was doing and his wife. This family was the perfect rainbow model for Quebec.“ (Brother Bear 2010: 11)

Wie diesem Zitat zu entnehmen ist, beschreibt Brother Bear die perfekte Rainbow-Familie als Familie mit vielen Kindern, die sich vom herkömmlichen nordamerikanischen sowie europäischen Gesellschaftssystem sowie Familienbild distanziert, indem Schulbildung verweigert sowie Naturverbundenheit und Umgang mit Tieren in den Vordergrund gestellt wird. Anhand dieser Schilderung zeigt sich der utopische Gedanke mancher Rainbow-Mitglieder, die versuchen, auch in Form ihrer Familienkonzeption neue Wege zu entdecken, eine nicht perfekte Welt zu perfektionieren (vgl. Niman 1997: 203). So werden in der Erzählung Aspekte, die diese Familie von herkömmlichen westlichen Familien unterscheidet, hervorgehoben und als besonders wünschenswert dargestellt. Allerdings bezieht sich dieses Beispiel wiederum auf das Zusammenleben in Form der Nuklearfamilie, die sich allerdings aufgrund ihrer großen Kinderzahl von heute üblichen Familiengrößen unterscheidet.

Dennoch kann der Versuch der Rainbow Family, zumindest auf den Rainbow Gatherings das Konzept der Kernfamilie aufzubrechen, nicht durchgängig umgesetzt werden und bleibt bis zu einem gewissen Ausmaß ein Wunschbild. So beschreibt zum Beispiel Sigrid, dass trotz des starken Gemeinschaftsgedanken und der Selbstbenennung als Familie Eltern letztlich selber für ihre Kinder verantwortlich sind. Gleichzeitig kritisiert sie aber, dass einige unter dem Vorwand, dass die Gemeinschaft ebenfalls dafür aufkomme (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009), ihrer Verantwortung nicht nachkommen würden:

„Grundsätzlich wird, glaub ich, erwartet, dass sich jeder um seine Kinder kümmert. [...] Ich glaube, dass unter den Freaks am Rainbow auch einige Eltern eben nicht so verantwortungsvoll handeln. Das wird dann schon von der Gemeinschaft irgendwie mitgetragen.“ (Interview Sigrid 2012: 16f.)

Innerhalb der Rainbow Family kommt es also zu voneinander abweichenden Vorstellungen bezüglich Familie. So bezeichnen die meisten die klassische Nuklearfamilie als die tatsächliche Familie und die Rainbow Family als erweiterte Familie, die in mancher Hinsicht Elternteilen behilflich sein kann, oder Konflikte innerhalb einzelner kleiner Familien kompensieren soll (vgl. Interview Magdalena 2012: 8).

Ein weiterer wichtiger Aspekt von Familienkonzeptionen ist die Frage, wer für Pflege und Aufzucht der Kinder zuständig ist. Für die folgende Untersuchung relevant erscheint hier die Frage der Beaufsichtigung der Kinder während der Gatherings. So wird, wie bereits dargelegt, auf allen Treffen gleichermaßen eine Kinderzone aufgebaut, wo einerseits für eine kindergerechte Umgebung gesorgt wird und andererseits Aufsichtsmöglichkeiten zur Entlastung der Eltern geschaffen werden sollen. Dieser Bereich und seine Funktion werden im Rahmen der nächsten Kategorieeigenschaft dargelegt.

### Childrens Camp und Kinderbeaufsichtigung

Diese Kategorieneigenschaft beschäftigt sich mit dem Kinderbereich auf den Rainbow Gatherings und welche Funktionen er erfüllt. So werden bereits erwähnte Aspekte, nämlich wer sich um die Kindererziehung annimmt oder welche Rolle dabei der Gemeinschaft zukommt, aufgearbeitet. Dieser Bereich der Rainbow Gatherings wird insofern als eigene Kategorieneigenschaft behandelt, weil Kinder und deren Betreuung ein wichtiger Aspekt von Familienbildern darstellen und sich hier auch zeigen soll, zu welcher geschlechtlichen Aufteilung es im Hinblick auf Familie und Kindererziehung auf den Treffen kommt. So wird hier ebenso, wie innerhalb der Kategorie der Arbeitsteilung, besonders auf Geschlechter(rollen)stereotype geachtet und wie sie sich in diesem Bereich in der Rainbow Family widerspiegeln. Zunächst wird kurz auf das Childrens Camp selbst eingegangen, anschließend werden die Aufgabenverteilung im Hinblick auf Kindererziehung und die Rolle der Gemeinschaft erläutert.

Mit den sogenannten Childrens Camps, die sich, wie erwähnt, auf allen Treffen der Rainbow Family finden, wird ein Raum geschaffen, wo die Kinder der Rainbow Family in einer kindergerechten Umgebung zusammenkommen können. Außerdem wird dort auf kindergerechtes Essen geachtet, und schließlich bieten sie die Möglichkeit, die Kinder gemeinsam zu beaufsichtigen und damit die Eltern zu entlasten (Tagebuchaufzeichnungen 2009). Häufig finden sich Rainbow-Mitglieder, die selbst Kinder haben, zusammen und organisieren diesen Bereich gemeinsam (vgl. ebd.). Meinen Beobachtungen zufolge übernahmen das Focalizing des Kinder-Camps hauptsächlich Frauen, meist alleinerziehende Mütter. Dieser Bereich ermöglicht, wie bereits erwähnt wurde, andere Mütter (und Väter) auf den Treffen zu entlasten, indem gemeinsam für die Kinderbetreuung gesorgt wird (vgl. ebd.; vgl. auch Interview Rita 2010: 13).

Wie den Schilderungen in den Interviews zu entnehmen ist, wird das Rainbow Gathering als kinderfreundlicher Ort empfunden. Rita aber erklärte, dass sie trotz der kinderfreundlichen Umgebung ihre beiden Söhne selten auf die Treffen mitbringt:

„Ich nehme meine Kinder nicht mit. Ist eigentlich schade, wenn ich sehe, wie die Kinder rumtoben und alle auf die Kinder aufpassen, das würde ich mir für die [meine Jungs] auch wünschen, aber das ist zu viel Stress.“ (Interview Rita 2010: 4)

Als Begründung dafür meinte sie, dass ihre beiden Söhne sehr aufgeweckt seien und sie am Rainbow Gathering ihre Verantwortung nicht abgeben würde, sich also gleichzeitig, obwohl sie behauptete dass Eltern auf den Treffen entlastet werden, sich im Hinblick auf ihre eigenen

Kinder nicht darauf verlassen, dass andere sie beaufsichtigen. Außerdem genieße sie die Zeit ohne Kinder auf den Rainbow Gatherings (vgl. Rita 2010: 4). Andere sind nachdrücklich nicht der Ansicht, dass sich tatsächlich alle um die Kinder kümmern. So erklärte Sigrid, dass auf den Treffen der Rainbow Family zwar ein eigener Raum für die Kinder geschaffen werde, jedoch im Falle von Problemen die Eltern zur Verantwortung gezogen würden:

„Es wird ein Raum geschaffen, wo sich die Kinder zusammenhorten können. Aber wenn es ein Problem gibt, kommt mir vor, werden schon die Eltern zur Verantwortung gezogen. [...] Man braucht sich nicht erwarten, dass die Gemeinschaft irgendwie was für deine Kinder übernimmt.“ (Sigrid 2012: 16; 18)

Wie diesen Schilderungen zu entnehmen ist, gehen die Erfahrungen bezüglich Kindererziehung und Verantwortung der Rainbow-Mitglieder allen Kindern gegenüber auseinander. So empfand eine alleinerziehende Mutter das Rainbow Gathering als Ort, an welchen ebendiese Mütter entlastet werden, indem es eine Kinderzone gibt und jeder auf die Kinder achtet (Tagebuchaufzeichnungen 2010). Andere hingegen sprachen davon, dass über den Raum, der den Kindern gegeben wird, sich Familien von der Gemeinschaft keine Unterstützung erwarten dürften und folglich jeder Elternteil auch auf den Treffen der Rainbow Family weiterhin die gesamte Verantwortung für die eigenen Kinder trägt. So vertritt Sigrid in dem weiter oben angeführten Zitat die Ansicht, dass trotz allem erwartet werde, „dass sich jeder um seine Kinder kümmert“ (Interview Sigrid 2012: 16f). Der Versuch, das herkömmliche Konzept der Kernfamilie zumindest während der kurzen Zeitspanne der Gatherings aufzubrechen, wie dies bereits weiter oben als eine Maxime der Rainbow Family angesprochen wurde, kann auch in diesem Bereich, basierend auf einer gemeinsamen Betreuung der Kinder, nicht wirklich umgesetzt werden.

Im Hinblick auf die geschlechtliche Aufgabenteilung in diesem Bereich zeigt sich, dass hier sehr stark Geschlechter(rollen)stereotype der westlich-patriarchalen Gesellschaft zu Tragen kommen. Basierend auf der Annahme, dass Erziehung und Versorgung der Kinder eindeutig in den „weiblichen Aufgabenbereich“ falle, der im weitesten Sinne als Teil des häuslichen Bereiches gedacht wird, findet sich hier ebenfalls ein Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern, allerdings mit einem Übergewicht im Hinblick auf die Beteiligung von Frauen. So weisen die Schilderungen meiner InterviewpartnerInnen drauf hin, dass sich in erster Linie Frauen um die Aufgaben rund um das Childrens Camp annehmen. So ist einerseits zu berücksichtigen, dass vor allem viele alleinerziehende Mütter auf den Rainbow Gatherings anzutreffen seien und weniger alleinerziehende Väter (Tagebuchaufzeichnungen 2009), andererseits wurde mir von allen gleichermaßen erzählt, dass es gerade diese Frauen

sind, die sich um Kinder und Childrens Camp kümmern. Das heißt jene, die am dringendsten entlastet werden sollten, nämlich alleinerziehende Mütter, tragen letztlich selbst den Großteil dieser Aufgaben und kommen nicht in den Vorteil dieser Einrichtung.

Zwar übernahmen das Focalizing des Kinder-Camps hauptsächlich Frauen, wodurch bis zu einem gewissen Ausmaß die geschlechtliche Aufgabenverteilung aufgebrochen wird, bei der organisatorische Aufgaben bzw. das Focalizing als prestigeträchtige Tätigkeiten nahezu ausschließlich von Männern übernommen werden. Doch lässt sich letztlich auch hier wieder eine Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern erkennen, die herkömmlichen Geschlechterstereotypen entspricht. Um dies zu legitimieren, wird sogar so weit gegangen darauf hinzuweisen, dass Frauen geeigneter seien, mit Kindern umzugehen. Diese Vorstellungen werden also naturalisiert, indem sie mit der „Natur“ der Frauen begründet werden (vgl. Interview Rita 2010: 8). Auf ebendiesen Aspekt werde ich nun in der folgenden Kategorie eingehen, wobei auch thematisiert wird, welche Anknüpfungspunkte hier zu der Naturverbundenheit der Rainbow Family, die sie selbst oftmals auf ihre Verbindung zu den Native Americans zurückführt, bestehen

#### **4.3.4 Natur(verbundenheit) als Erklärung für die Geschlechterordnung**

Das Bedürfnis nach Naturverbundenheit ist eine verbindende Eigenschaft der Rainbow-Mitglieder und wird mit einer in Kapitel 2 beschriebenen vermeintlichen Prophezeiung der nordamerikanischen Hopi in Zusammenhang gebracht (vgl. Buenfil 1991: 75). Doch nicht nur diese Prophezeiung wurde adaptiert, sondern die Rainbow Family übernahm diverse andere Elemente der Native Americans und integrierte sie in die eigene Philosophie (vgl. Hackl 2005: 35; Niman 1997: 132).

Wie bereits weiter oben dargelegt, werden die Geschlechterrollen von vielen Rainbow-Mitgliedern in der „Natur“ des Menschen begründet. Diese Erklärung erinnert an das dualistische Konzept der universellen Unterdrückung der Frau von Sherry Ortner und Michelle Rosaldo, wonach die Dominanz der Männer durch seine Assoziierung mit Kultur, die Unterordnung der Frauen hingegen mit ihrem Naturverhältnis zur Natur begründet wird, woraus sich in weiterer Folge die dichotome Zuordnung von Häuslichkeit/Öffentlichkeit ergibt (vgl. Lenz/Luig 1995: 13f.; Moore 1994: 10f.). Diese Theorien sind auf die reproduktive Funktion von Frauen zurückgeführt, worin wiederum die Assoziierung der Frauen mit der Natur begründet wird (vgl. Moore 1988: 15). Diese Ansätze wurden zwar in der feministischen Wissenschaft heftig kritisiert, finden sich jedoch häufig in populären

Vorstellungen wieder, wie etwa in den Begründungen der Geschlechterrollenbilder der Rainbow Family.

Im Rahmen dieser Kategorie werden die Kategorieneigenschaften „indigene Einflüsse“ und „Naturalisierungen von Geschlechterrollen“ dargelegt. So soll zunächst ersichtlich werden, wie sich die Verbindung zu den indigenen Kulturen im Rahmen meiner Feldforschung zeigte, welche Elemente übernommen wurden und welche Bedeutung und Funktion ihnen von meinen InterviewpartnerInnen zugeschrieben wurden. Mir erschien es wichtig, diesen Aspekt zu Beginn dieser Kategorie darzulegen, da die übernommenen indigenen Elemente, wie den Interviews entnommen werden konnte, auf ein Leben in der Natur verweisen. So soll auch die geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung, wie argumentiert wird, für diese Lebensweise funktional sein. Die zweite Kategorieneigenschaft beschäftigt sich mit unterschiedlichen Aspekten von Naturalisierungen von Rollenbildern, wodurch aufgezeigt werden soll, wie sich das Ideal der Naturverbundenheit bzw. eines „natürlichen“, ursprünglichen Lebens der Rainbow Family auf ihre Vorstellung von Geschlechterrollen auswirkt.

### Indigene Einflüsse

Rainbow Gatherings sind von unterschiedlichen kulturellen, religiösen und spirituellen Vorstellungen und Aspekten geprägt, deren Elemente meist von indigenen Kulturen Amerikas übernommen wurden, da diese wiederum mit dem angestrebten „natürlichen“ bzw. auch naturverbundenen Leben assoziiert werden. Diese Aspekte werden hier dargelegt und es wird erklärt, wie meine InterviewpartnerInnen begründen, dass diese Elemente adaptiert wurden.

Innerhalb der Rainbow Family ist die Meinung weit verbreitet, dass die Gemeinschaft die Verkörperung einer Prophezeiung der nordamerikanischen Hopi sei, wie bereits im zweiten Kapitel detailliert dargelegt wurde. So erklärte M. J., dass vor allem die ersten Gatherings stark von Strukturen und Traditionen der indigenen nordamerikanischen Bevölkerung geprägt waren, und betonte in seiner Schilderung die Bedeutung dieser – vermeintlichen – Prophezeiung der Hopi:

„There was also a strong native American influence for that first gathering. [...] There have been some important elders, there was a Hopi elder, Grandfather David, who came one time to a gathering and said that this is part of an important Hopi prophecy.“ (Interview M. J. 2010: 3, 6)

Diese Geschichte, die, wie Niman erklärt, kritisiert und widerlegt wurde (vgl. Niman 1997: 134), ist wohl für die Angehörigen der Rainbow Family eine der stärksten Verbindungen zu den Native Americans. Es wurden überdies einzelne Elemente übernommen, die an indigene

Kulturen Nordamerikas erinnern, vor allem die Tipis, Talking Circles oder Schwitzhütten (vgl. Niman 1997: 132; Hackl 2005: 35). Diese Elemente symbolisieren das Leben in der Natur, das mit der Lebensweise der indigenen Bevölkerung verknüpft wird, und sind auf allen Treffen gleichermaßen zu finden:

„Die Einflüsse von indigenen Strukturen sind funktional. Westliche Strukturen sind keine legitime Zielvorgabe. Gewinnmaximierung, permanentes Wachstum, gibt's in unserer [Rainbow-]Ideologie nicht.“ (Interview Jakob 2010: 12)

Wie diesem Zitat zu entnehmen ist, werden diese indigenen Traditionen westlichen Strukturen gegenübergestellt, wobei die traditionelle Lebensweise als erstrebenswertes Ideal dargestellt wird, die westliche Zivilisation wird jedoch abgelehnt. Hier erfolgt also eine Idealisierung, da diese Vorstellungen häufig nicht die Realität widerspiegeln sondern ein romantisertes Bild der indigenen Bevölkerung Nordamerikas darstellt (vgl. Buenfil 1991: 75). In erster Linie dienen diese Elemente der Umsetzung der nicht-hierarchischen Grundideologie der Rainbow Family und sollen ein Zeichen für die Naturverbundenheit der Gemeinschaft sein. Doch wurden nicht nur Strukturen und Traditionen der Native Americans adaptiert, auch indische oder keltische Einflüsse können beobachtet werden:

„Also, man nimmt sich aus den einzelnen Kulturen raus, was praktisch ist. Ansonsten ist auch viel Indisches eingeflossen oder Keltisches.“ (Rita 2010: 15)

Obwohl diese von unterschiedlichen traditionellen Kulturen übernommenen Strukturen und Elemente auf die Naturverbundenheit der Rainbow Family hinweisen, haben sie nur indirekt mit Geschlechterrollen zu tun. Die Naturalisierung von geschlechtsspezifischen Vorstellungen ließ sich viel mehr durch Äußerungen, die bereits im Rahmen der Kategorie „Arbeitsteilung der Rainbow Family“ angesprochen wurden, erkennen. Diese werden innerhalb der folgenden Kategorie eigenschaft nochmal detailliert analysiert.

### Naturalisierung der Geschlechterrollen

Wie bereits erwähnt, werden die Geschlechterrollen, die sich insbesondere im Rahmen der Arbeitsteilung auf den Rainbow Gatherings finden, häufig als „natürlich“ definiert. So legitimierten InterviewpartnerInnen die herrschende Geschlechterordnung immer wieder als „naturegegeben“, also mit der „Natur der Menschen“. Hier wird nun dargelegt, welche Aufgaben als „naturegegeben“ qualifiziert werden und wie sie sich auf die Geschlechterordnung der Rainbow Family auswirken.

Das Rainbow Gathering sei ein Raum, der seinen BesucherInnen die Möglichkeit gebe, über eine kurze Zeitspanne hinweg in der Natur zusammenzuleben (vgl. Interview Sigrid 2012: ). Erlernte geschlechtsspezifische Vorstellungen von geschlechtlicher Arbeitsteilung spiegeln sich innerhalb der Rainbow Family wider, doch werden dafür als Begründung meist körperliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen herangezogen, die für ein Leben in der Natur nicht unwesentlich seien:

„Ich finde schon, man sieht so [eine] klare Aufteilung, aber ich finde, das ist oft so naturnahe eben. [...] In unserer Gesellschaft ist es egal, welchen Körper du hast, du kannst gar keine Kraft haben und trotzdem alles schaffen“ (Interview Sigrid 2012: 20)

Auch Guido argumentierte, dass die Arbeitsteilung auf den Rainbow Gatherings auf der physischen Stärke von Männern beruht (vgl. Interview Guido 2010: 9). Darin liege also der Grund, dass Männer in erster Linie die handwerklichen und körperlich anstrengenden Arbeiten übernehmen. So zeigen diese Zitate, dass auch in diesem Zusammenhang die Natur des Menschen als Erklärung herangezogen wird, und es wird weiter argumentiert, dass auch die VorfahrInnen der heutigen Menschen eine ähnliche Arbeitsteilung praktiziert hätten (vgl. ebd.).

Es würden zwar vereinzelt auch Frauen als körperlich schwer bezeichnete Tätigkeiten auf sich nehmen, doch häufig melden sich rasch Männer, welchen diese Tätigkeiten leichter fallen würden, und meine Interviewpartnerinnen betonten immer wieder, dass sie ohnehin lieber in der Küche helfen würden:

„Shit Pit graben hat mich nie gestört, aber bei vielen Sachen war es meistens so, dass starke Männer sich sofort melden und es mir sowieso lieber ist, Karotten zu schneiden.“ (Interview Magdalena 2012: 11).

So zeigt sich, dass jegliche Aufgabenteilung in den körperlichen Unterschieden zwischen den Geschlechtern begründet, also naturalisiert wird. Frauen wird von den Männern wie auch von den Frauen selbst der häusliche Bereich zugeschrieben, der als in ihrer „Natur der Frauen“ liegend definiert wird. So werden, wie bereits erwähnt, die weiblich konnotierte Arbeiten, wenn diese überhaupt benannt werden konnten, meist dem Bereich der häuslichen Versorgungsarbeit zugeschrieben. Frauen übernehmen also häufig Kochen, Wäschewaschen oder die Beaufsichtigung der Kinder:

„Also, man sieht schon, dass die Frauen die Babys den ganzen Tag umgeschnallt haben, sich ums Essen kümmern und Wäsche waschen, so das Häusliche, während der Mann irgendwie im Wald Holz sucht, Holz hackt oder Feuer macht.“ (Interview Sigrid 2012: 20)

Hier werden zunächst konkrete beobachtete Aufgaben von Männern und Frauen dargelegt, die im folgenden Zitat als „naturnahe“ begründet werden:

„Ich finde schon, man sieht so klare Aufteilungen, aber ich finde das ist oft so naturnahe eben.“ (Interview Sigrid 2012: 20)

Diese Begründungen für die geschlechtliche Arbeitsteilung gehen also auf körperliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen zurück, wobei als wichtigste Differenz Kraft definiert wird. Jedoch wird als Legitimierung dieser Aufgabenteilung weiters erklärt, dass diese körperlichen Differenzen erst in der Natur eine Rolle spielen würden, wohingegen körperliche Kraft innerhalb der westlichen Gesellschaft nicht ausschlaggebend sei, wie Sigrid in einem Zitat festhält, das im Rahmen der Kategorie der Arbeitsteilung angeführt wurde (vgl. Interview Sigrid 2012: 20).

Gleichzeitig wird immer wieder betont, dass es aber allen Angehörigen der Rainbow Family selbst überlassen sei auszuwählen, welche Arbeiten sie machen möchten, wodurch die Offenheit und Hierarchielosigkeit der Gemeinschaft hervorgehoben werden sollen. So sei, trotz erst „konservativ“ erscheinender Arbeitsteilung von Männern und Frauen, allen auf den Treffen erlaubt, gegensätzliche Rollen einzunehmen:

„Trotzdem ist beim Rainbow alles erlaubt, so mag die Arbeitsteilung konservativ sein, laufen trotzdem Männer in Röcken herum und häkeln, und es ist erlaubt, dass Frauen irgendwelche Männersachen machen oder herumgrölen wie Männer.“ (Interview Sigrid 2012: 20)

Obwohl also stereotype Rollenvorstellungen sich innerhalb der Rainbow Family offensichtlich widerspiegeln, wird dennoch versucht, insbesondere durch Naturalisierungen etwa der Arbeitsteilung Ungleichgewichte zwischen den Geschlechtern zu relativieren. Ebenso durch den Hinweis, dass alles auf den Treffen erlaubt sei, es sei also auch möglich, den erwarteten Bildern nicht zu entsprechen, um so Hierarchielosigkeit trotz scheinbarer Ungleichheit der Geschlechter aufrechtzuerhalten.

Weiters konnte ich auf den Rainbow Gatherings beobachten, dass Frauen sich selbst, durch ihre Menstruation sowie ihrer Reproduktionsfähigkeit als der Natur näher als Männer definierten. Dieser Aspekt wurde innerhalb von Frauenkreisen betont und wird als besondere

weibliche Eigenschaft dargestellt (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). So kam es auch, dass meist Frauen im CALM, der „Healing Area“, welche sich in erster Linie mit Alternativmedizin und Naturheilkunde auseinandersetzt, anzutreffen sind. Sie übernehmen auch dort eine fürsorgliche Rolle, die ebenfalls in ihrer Natur erklärt wurde (vgl. ebd.). Diese Selbstdefinition als stärker mit der Natur verbunden führt aber in der Vorstellung der Rainbow Sisters nicht zu einer Unterordnung zu den Männern, sondern wird, wie oben erwähnt, innerhalb der Frauenkreise als den Männern übergeordnet dargestellt (vgl. ebd.).

Die nun folgende letzte Kategorie stellt eine übergeordnete Kategorie dar. Sie fokussiert auf tradierte Rollenbilder und -stereotype, erlernte Geschlechterstrukturen und -ordnungen, die sich, meiner Hypothese zufolge, trotz der utopischen Vision der Rainbow Family, ein egalitäres, nicht-hierarchisches Zusammenleben zu realisieren und folglich auch Geschlechterhierarchien aufzubrechen, auf den Treffen der Rainbow Family zeigen und sie prägen.

#### **4.3.5 Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder auf den Rainbow Gatherings**

Im Rahmen dieser Kategorie werden Aspekte der einzelnen vorangegangenen Kategorien miteinander verknüpft, woraus schließlich die Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder ersichtlich werden sollen. Das Material wird jedoch nicht nur im Hinblick auf tradierte Rollenbilder analysiert, der Fokus richtet sich auch auf die Umbrüche in der westlichen Gesellschaft und der westlichen Geschlechterordnung, die zu einer Doppelbelastung der Frauen führen, die nun sowohl für Familie wie auch Erwerbsarbeit zuständig sind (vgl. Becker-Schmidt 2008). Diese Umbrüche bewirken aber auch Änderungen des Männlichkeitsbilds (vgl. Bourdieu 2005; Connell 1987; Meuser 2001, 2006, 2008). Es soll also auch gezeigt werden, wie sich das Männlichkeitsbild auf den Treffen der Rainbow Family darstellt und ob es Räume gibt, die entweder Männer oder Frauen exklusiv für sich beanspruchen. Daraus ergaben sich drei Kategorieneigenschaften. Innerhalb der ersten liegt der Fokus auf Weiblichkeitsbildern, die zweite beschäftigt sich mit Männlichkeitsbildern und die dritte ermittelt mögliche homosoziale Räume auf den Rainbow Gatherings und welche Rolle ihnen zukommt.

### Weiblichkeitsbilder der Rainbow Family

Den Geschlechtern wurden und werden weiterhin unterschiedliche Persönlichkeitsstrukturen zugeschrieben, die lange Zeit auf familiäre Identifikationsprozesse zurückgeführt wurden, die, wie bereits mehrmals erläutert, für die industrielle Welt funktional sein sollten. Demnach wurde Frauen die Rolle der Hausfrau zugeschrieben (vgl. Becker-Schmidt 2008: 65). Diese Zuschreibungen führen in der heutigen westlichen Gesellschaft zu einer Doppelbelastung der Frauen, die nun sowohl für Familie wie auch Erwerbsarbeit aufkommen müssen (vgl. Becker-Schmidt 2008; Vinken 2007: 46). Im Rahmen dieser Kategorieneigenschaft werde ich mich in Anlehnung an das theoretische Konzept zur Doppelbelastung der Frauen nach Becker-Schmidt (2008) sowie der stereotypen Vorstellungsweise nach Eckes (2004) mit Weiblichkeitsbildern, die sich auf den Rainbow Gatherings zeigen, auseinandersetzen und im Rahmen der Analyse darlegen, welche Aufgaben die Frauen auf den Treffen „auswählen“ und worauf ihre Selbstdefinition, für spezifische Arbeitsbereiche zuständig zu sein, zurückzuführen ist. So fließen hier in erster Linie Aspekte aus den Kategorien „Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auf den Rainbow Gatherings“ und „Familienbilder der Rainbow Family“ ein.

Aus den Interviews konnte abgelesen werden, dass auch die AnhängerInnen der Rainbow Family, die einer hierarchielosen und egalitären Basisideologie folgen, stereotype Vorstellungen der westlichen Welt, die mitunter zu einem Ungleichgewicht der Geschlechter führten, stark verinnerlicht haben. So finden sich Schilderungen, die auf besondere geschlechtsspezifische Fähigkeiten hinwiesen, wonach Frauen sich dem sozialen Bereich hingezogen fühlten und Männer für technische Aufgaben zuständig seien, wie Guido in einer Interviewpassage, die innerhalb der Kategorie der Arbeitsteilung angeführt wurde, erklärte (vgl. Interview Guido 2012: 3). Auch Ritas Erzählungen zufolge wurde zum Beispiel Kindererziehung, die den Frauen obliegt, mit sozialer Arbeit in Verbindung gebracht, die ihrer Meinung nach innerhalb der westlichen Gesellschaft zu niedrig gewertet wird:

„Es ist in sozialen Berufen so, dass du dafür weniger Geld bekommst, dass du dich selber bezahlt fühlst [indem du] was Sinnvolles machst. Die sind alle allgemein zu niedrig gewertet.“ (Interview Rita 2010: 8)

So weist auch Rita darauf hin, dass die Arbeit der Frauen in ihrer gewohnten Umgebung außerhalb der Rainbow Gatherings zu wenig honoriert wird. Rita ist eine alleinerziehende Mutter in München, die erklärt, dass ihre Situation oft unangenehm ist, und es schwierig sei, ihren Beruf mit ihrer Familie zu vereinbaren, trotzdem fühle sie sich befreit, da sie „nicht abends das warme Essen auf dem Tisch stehen haben“ muss (Interview Rita 2010: 4).

Geschlechterstereotype, wie zum Beispiel die Vorstellung, dass die Versorgung Familie die Aufgabe der Frauen sei, spiegeln sich also in den Schilderungen meiner InterviewpartnerInnen wider. So wird auch die Beaufsichtigung von Kindern, die von den befragten Personen als essentiell für die Definition einer herkömmlichen Familie genannt wurden, ebenfalls den Frauen zugeschrieben. Dieser Schluss lässt sich etwa aus der folgenden Aussage ziehen, in welcher davon gesprochen wird, dass Kinder bevorzugt bei den Müttern seien, weil diese mehr Geduld hätten:

„Also wenn Kinder da sind, hängen die natürlich lieber an der Mama, die haben da vielleicht mehr Geduld, die Kinder am Schoß zu haben und sitzen zu bleiben.“ (Interview Rita 2010: 8)

Nachdem die Kinder hier eindeutig mit den Aufgaben der Mütter in Verbindung gebracht werden, wird die Rainbow Family als Entlastung für die Frauen bezeichnet – von den Vätern war hierbei keine Rede (vgl. Interview Rita 2010: 13).

Weiters konnte den Interviews entnommen werden, dass sich Frauen auf den Rainbow Gatherings bevorzugt um häusliche Aufgaben wie Kochen, Kinderbeaufsichtigung oder Wäschewaschen annehmen. Alle InterviewpartnerInnen erklärten mir, dass sie am liebsten in der Küche behilflich wären und den Männern gerne Focalizing oder körperlich schwere Tätigkeiten überlassen würden. Es konnte auch beobachtet werden, dass in der Kinderzone oder der Healing Area viele Frauen anzutreffen waren (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009), Bereiche, die ebenfalls in den weiblichen Bereich der Fürsorge integriert werden können. So stellte sich ein Weiblichkeitsbild dar, das fast ausschließlich auf häusliche Aufgaben und Fürsorge ausgerichtet war. Die Interviewpartnerinnen erklärten darüber hinaus, dass sie eher keine Verantwortung übernehmen wollten, sie würden es bevorzugen, behilflich zu sein, indem sie zum Beispiel den Focalizern unter die Arme greifen (vgl. Interview Rita 2010: 8). Die weiter oben als männlich konnotierten Aufgaben würden sie ebenfalls gerne den Männern überlassen (Interview Magdalena 2012: 11; Interview Sigrid 2012: 6). So wurde ersichtlich, dass die Frauen sich auf den Rainbow Gatherings keiner Doppelbelastung aussetzen und sich auf ein Weiblichkeitsbild zurückbezogenen, welches durchaus als konservativ und für Geschlechtergleichwertigkeit wenig förderlich bezeichnet werden kann. Zwar gibt es auf den Rainbow Gatherings keine sogenannte erwerbsorientierte Arbeit, trotzdem fiel auf, dass die von Frauen übernommenen Tätigkeiten kaum benannt werden konnten. Daraus und aus der Tatsache, dass in den geschlechtsstereotypen Vorstellungen der Rainbow-Mitglieder der häusliche Bereich als selbstverständlich den Frauen zugeteilt wird, wie auch von Becker-Schmidt (2008) und Vinken (2007) angesprochen wurde, schließe ich, dass diese Arbeiten

weniger Honorierung bzw. Anerkennung ernten als jene Tätigkeiten, die großteils von Männern ausgeführt werden, die von allen gleichermaßen benannt werden konnten. Im Rahmen der Kategorie der Naturverbundenheit zeigte sich diesbezüglich, dass diese Rollenbilder als „naturegeben“ erklärt wurden.

Innerhalb dieser Kategorieneigenschaft lässt sich also schlussfolgern, dass den Frauen auf den Rainbow Gatherings konservative tradierte Rollenbilder zukommen. Als Erklärung wird angeführt, dass Frauen sich um die häuslichen Aufgaben annehmen, weil sie mit wenig körperlicher Kraft in Verbindung stehen oder weil sich Frauen, aufgrund ihrer „Natur“, besonders zu sozialen Bereichen hingezogen fühlten. Gleichzeitig konnte im Hinblick auf die Frage nach der Gleichwertigkeit der Geschlechter aufgezeigt werden, dass die Tätigkeiten der Frauen auf den Rainbow Gatherings weniger Wertschätzung erfahren. Überdies ist interessant, dass diese tradierten konservativen Rollenbilder, die in der westlichen Welt, also der Gesellschaft der meisten Rainbow-Mitglieder außerhalb der Treffen, von Umbrüchen geprägt sind, sich auf den Rainbow Gatherings besonders ausgeprägt darstellen.

In der folgenden Kategorieneigenschaft wird nun das Männlichkeitsbild der Rainbow Family dargestellt.

#### Männlichkeitsbilder der Rainbow Family

Die Ideologie der Rainbow Family besagt, dass es keine Handlungsfelder geben soll, die nur einem Geschlecht vorbehalten sind, um ein Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern und folglich Hierarchien zu vermeiden (vgl. Goodman/Tavory 2009: 273). Trotzdem zeigte sich anhand der vorhergegangenen Kategorien sowie der Kategorieneigenschaft des Weiblichkeitsbilds, dass es zu einer stereotypen Aufgabenverteilung kommt, die an ein aus der bürgerlichen Sphärentrennung bekanntes Bild erinnert. So werden im Rahmen dieser Kategorieneigenschaft Männlichkeitsbilder aufgearbeitet, die zeigen sollen, welche Arbeiten Männer auf den Treffen übernehmen und welche Rolle ihnen hier zukommt.

Pierre Bourdieu spricht von einem männlichen Habitus, der sich in unterschiedlichen Formen äußern kann (vgl. Meuser 2006 163). In der heterosozialen Dimension, welche auf die Beziehungen zwischen Männern und Frauen fokussiert, kann er sich durch „Verantwortlichkeit für Wohl und Wehe der Familie (Mann als Ernährer und Oberhaupt der Familie), in Form prosozialen Handelns (Beschützer), aber auch in physischer Gewalt gegen Frauen“ äußern (ebd.: 163f.). So enthält auch Brother Bears Schilderung der „perfekten“ Rainbow-Familie das Bild des Mannes als Oberhaupt der Familie, die Mutter wurde hingegen kaum erwähnt und ihre Rolle eher im Hintergrund gehalten (vgl. Brother Bear 2010: 11).

Die Männlichkeitsbilder auf den Rainbow Gatherings werden meist, wie sich den Interviews entnehmen ließ, auf ihre körperliche Stärke, die eine Identifizierung als Familienoberhaupt oder Beschützer zulässt, zurückgeführt. So wurden den Männern Aufgaben zugeteilt, die mit Kraft zu tun hätten. Als Beispiele dafür werden Tätigkeiten genannt, wie Shit Pits zu graben oder Holz zu holen bzw. zu hacken:

„Von Männern wird typischer Weise handwerkliche und schwere Arbeit ausgeführt und kochen und so weiter machen dann eher die Frauen.“ (Interview Guido 2010: 9)

Diese Aufgaben, ebenso wie die zuvor beschriebenen weiblich konnotierten Bereiche, werden also als typisch oder „naturegegeben“ bezeichnet. Das auf den Rainbow Gatherings zu findende Männlichkeitsbild enthält außerdem die von Bourdieu angeführte Rolle des Beschützers. So würden Männer auch aus Rücksicht den Frauen gegenüber die Arbeiten übernehmen, sich also, auch wenn Frauen körperlich fordernde Aufgaben übernehmen würden, sich meist sehr rasch Männer dafür finden, da sie ihnen aufgrund der körperlichen Unterschiede leichter fallen:

„Shit Pit graben hat mich nie gestört, aber bei vielen Sachen war es meistens so, dass starke Männer sich sofort melden und es mir sowieso lieber ist, Karotten zu schneiden.“ (Interview Magdalena 2012: 11)

Das Männlichkeitsbild dieser naturverbundenen Gemeinschaft ist sehr stark mit dem Bild des kräftigen Mannes verbunden, der harte Arbeiten erledigt und die Gemeinschaft schützt. So werden auch Focoalizing und Organisation, wie in der Kategorie der Prestige- und Machtfelder dargelegt wurde, hauptsächlich von Männern übernommen. Connell (1987) beschreibt die gesellschaftliche Dominanz des männlichen Geschlechts als in der symbolischen und institutionellen Verknüpfung von Männlichkeit und Autorität begründet, wobei Männlichkeit im Verhältnis von Mann zu Frau bestimmt wird, was für Connell die Hauptachse der männlichen Macht darstellt (vgl. Meuser 2006: 162). Das Verhältnis von Mann zu Frau wird auf den Rainbow Gatherings auf körperliche Unterschiede zurückgeführt, aus welchen sich die beschriebenen rollenspezifischen Aufgaben, wie sie meine InterviewpartnerInnen beschrieben, ergeben. Trotzdem betonten alle wiederholt, dass sich alles auf den Treffen von selbst ergeben würde, es also keine Arbeiten gebe, die einem Geschlecht vorbehalten seien:

„Also Rollenverteilung ist da, aber nicht die Regel, es sagt ja keiner, das musst du so machen, es geschieht einfach.“ (Interview Jakob 2010: 12)

Die Männer übernehmen aber auf den Rainbow Gatherings, wie bereits erwähnt, häufiger organisatorische Aufgaben und Focalizing als Frauen, wobei es sich auch um Aufgaben handelt, die eher dem öffentlichen Raum zugeteilt werden. Das Männlichkeitsbild ebenso wie das Weiblichkeitsbild auf den Rainbow Gatherings lässt also auf eine verinnerlichte westliche stereotype Sichtweise schließen. Vor dem Hintergrund des Ideals der Gleichwertigkeit unter den Geschlechtern, die auch bedeutet, Hierarchien zu vermeiden, betonen die Angehörigen der Rainbow Family immer wieder, dass die Aufgabenteilung und die Rollenbilder in der menschlichen „Natur“ bzw. der Natur der Geschlechter begründet seien und dass darin keine hierarchische Ordnung begründet sei.

Der bereits angesprochene Wandel der Geschlechterverhältnisse in der Industriegesellschaft, der zu einer Öffnung traditionell Männern vorbehaltenen Handlungsfelder für Frauen führt (vgl. Meuser 2001: 10), scheint für das Männlichkeitsbild auf den Rainbow Gatherings keine Gültigkeit zu haben. Im Gegenteil, auch hier finden sich verstärkt konservative tradierte Rollenbilder, die ebenso wie das Weiblichkeitsbild in Form von Naturalisierungen legitimiert werden.

Im folgenden Kapitel wird nun auf Homosozialität, die im Rahmen der Männlichkeitsforschung als hauptsächlich unter Männern üblich definiert, auf den Rainbow Gatherings aber vermehrt von Frauen realisiert wird, fokussiert und wie sie mit Männlichkeits- sowie Weiblichkeitsbild in Verbindung steht.

### Homosoziale Räume auf den Rainbow Gatherings

Diese Kategorieneigenschaft fokussiert auf mögliche homosoziale Räume auf den Rainbow Gatherings. Homosozialität bezeichnet, wie bereits im Kapitel zur theoretischen Basis dargelegt wurde, die räumliche Separierung exklusiv männlicher oder weiblicher Sphären. Sie bezeichnet also Orte, zu welchen das jeweilige andere Geschlecht keinen Zugang hat (vgl. Meuser 2001: 8). Diese Räume wurde in erster Linie innerhalb der Männlichkeitsforschung untersucht und funktionieren laut Meuser als institutionelle Stütze des Leitbildes der hegemonialen Männlichkeit (vgl. ebd.). Außerdem verweist Meuser (2006: 163; 167) auf Bourdieu, der von einem Wettbewerb unter Männern, der sich meist im Rahmen homosozialer Räume abspielt, spricht. Dort würde der Behauptung männlicher Hegemonie gegenüber Frauen ein zentraler Stellenwert zugeschrieben (vgl. Meuser 2006: 163; 167; vgl. auch Bourdieu 2005: 96). Auf den Rainbow Gatherings konnte aber beobachtet werden, dass Homosozialität fast ausschließlich von Frauen geschaffen wird (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Sie stellte sich auf den Treffen also nicht wie Lipman-Blumen schilderte, als eine

Gesellschaftsform dar, die traditionell stärker von Männern als von Frauen gelebt wird (vgl. Meuser 2001: 7). So schaffen männliche Rainbow-Mitglieder keine Sphären, die exklusiv Männern vorbehalten sind. Auch wenn es diverse Aufgabenbereiche auf den Treffen gibt, die hauptsächlich von Männern übernommen werden, zeigte sich, dass diese nicht gezielt als homosoziale Räume fungieren. So werde ich hier die beobachteten und geschilderten Formen der weiblichen Homosozialität darlegen und ob ihr eine besondere Bedeutung zukommt.

Den Interviews konnte entnommen werden, dass es keine Tradition von geschlechtergetrennten Räumen auf den Rainbow Gatherings gibt, dennoch aber hie und da sogenannte Frauenkreise abgehalten werden. Magdalena erklärte zum Beispiel, dass Frauen sich vermehrt auf den Rainbow Gatherings zusammentun:

„Mit Frauen gemeinsam, das ist sicher auf Rainbows vermehrt, aber das ist, glaube ich, dass sich Frauen vermehrt zusammentun als Männer.“ (Interview Magdalena 2012: 15).

Im Rahmen dieser Frauenkreise wird häufig die Naturverbundenheit der Frauen hervorgehoben (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009), und die Frauen tauschen sich über Männer und Männlichkeitsbild aus:

„Die Themen, die aufgekommen sind, haben sich auf Männer bezogen, so Verallgemeinerungen, wo ich dachte, das muss jetzt aber nicht sein. Wo ich auch empfindlich bin, ist, wenn ich merke, dass Frauen innerhalb des Frauenkreises sehr mutig sind oder ein loses Mundwerk haben, halt eher ihre Meinung raus lassen, sobald die Gruppe wieder gemischt ist, können sie das nicht mehr.“ (Interview Sigrid 2012: 7).

Aus diesem Zitat lässt sich entnehmen, dass innerhalb der weiblichen homosozialen Räume Beziehungen von Frauen zu Männern diskutiert werden, wobei pauschalisierende Aussagen über Männer getroffen werden, die die Interviewpartnerin jedoch ablehnt. Gleichzeitig erfolgt hier, meinen Beobachtungen zufolge, eine Aufwertung der Weiblichkeit, meist aufgrund ihrer Naturverbundenheit, wodurch das Frauenbild gegenüber dem Männerbild höher gestellt wurde (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Doch unterscheiden sich, wie Sigrid im obigen Zitat schildert, die Meinungsäußerungen und Verhaltensweisen der Frauen im homosozialen und im heterosozialen Raum. Obwohl diese Tatsache von manchen Frauen als unangenehm empfunden wurde, werden Frauenkreise aber im Allgemeinen von meinen Interviewpartnerinnen als angenehm beschrieben.

„Ich fand es grundsätzlich sehr gemütlich, sich im Frauenkreis zu treffen. Ich bin drauf gekommen, dass ich das mag, dass das manchmal richtig angenehm sein

kann. [...] dass mir das aber voll wichtig wäre, oder dass ich das jetzt pflegen würde, das mache ich nicht. Ich will mich da auch nicht mit anderen Frauen abgrenzen.“ (Interview Sigrid 2012: 7).

So lässt sich aus den vorangegangenen Schilderungen schließen, dass homosoziale Räume unter Frauen geschaffen und als angenehm empfunden werden. Trotzdem wird betont, dass dies keine Tradition der Rainbow Family sei, da sich weder Frauen noch Männer auf den Rainbow Gatherings voneinander abgrenzen wollen, wie aus dem folgenden Zitat ersichtlich wird:

„Ich hätte nicht erlebt, dass es eine Tradition gebe, von der her Frauen und Männer sich abgrenzen.“ (Interview Sigrid 2012: 7)

Homosozialität wird also mit Abgrenzung in Verbindung gebracht. Deshalb versuchen möglicherweise die Rainbow-Mitglieder ihr keine besondere Bedeutung zuzuschreiben, weil auch Abgrenzung mit Hierarchien, die die Ideologie der Rainbow Family eindeutig ablehnt, Hand in Hand gehen kann.

So zeigte sich im Rahmen dieser Kategorieneigenschaft, dass auf den Treffen der Rainbow Family homosoziale Räume in erster Linie auf weiblicher Ebene geschaffen werden. Die Frauen beschreiben dieses „untereinander sein“ als angenehm und distanzieren sich innerhalb dieser Räume von hegemonialer Männlichkeit, indem sie einerseits durch pauschalisierende Urteile Männern gegenüber, andererseits durch ihre Naturverbundenheit das eigene Geschlecht gegenüber dem anderen aufwerten (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2009). Diese sogenannten Frauenkreise werden explizit nur für Frauen einberufen, Männer werden hierzu also ausgeschlossen. Demgegenüber zeigten sich keine homosozialen Räume der Männer, ich konnte also nie beobachten, dass Männer gezielt eine Umgebung schufen die ausschließlich ihrem Geschlecht zugänglich gewesen wäre.

Auf den vorangegangenen Seiten beschäftigte ich mich ausführlich mit den Geschlechterrollenbildern und der Geschlechterordnung auf den Rainbow Gatherings und welche Bedeutung der Maxime der Hierarchielosigkeit hier zukommt. Im Folgenden werden nun die Erkenntnisse zusammengeführt, wobei der Fokus darauf liegt, wie sich erlernte Gesellschaftsstrukturen innerhalb der Rainbow Family widerspiegeln und ob es die Gemeinschaft schafft, die innerhalb der westlich-patriarchalen Gesellschaft übliche Geschlechterordnung aufzubrechen, um ihre hierarchielose und egalitäre Ideologie in ihrem Zusammenleben realisieren zu können.

## 5. Conclusio

Bevor ich auf die Beantwortung der Fragestellung eingehe, möchte ich kurz die bisherigen Ausführungen zusammenfassen. Zunächst wurden die Ursprünge und die Entstehungsgeschichte der Rainbow Family dargelegt und wie sich ihre Treffen, ausgehend von den USA, nach Europa und schließlich über die ganze Welt ausbreiteten, ebenso wurden die ideologische Basis der Gemeinschaft und die Struktur der Gatherings beleuchtet. Die Entstehung der Rainbow Family wird mit ihrem ersten Treffen 1972 in Colorado festgelegt (vgl. Kohut 2007: 20; Woodall 2006: 27). Sie stellt ein utopisches Experiment im klassischen Sinne dar, indem sie neue Wege zu entdecken versucht, eine ihrer Meinung zufolge nicht perfekte Welt zu perfektionieren (vgl. Niman 1997: 203). So repräsentieren die Rainbow Gatherings die Bemühungen, eine utopische Vision zu realisieren, wo ein Weg für die Gemeinschaft geebnet werden soll, der auf Kooperation und nicht-hierarchische Organisation basiert (vgl. ebd.: 60). Die Rainbow Family folgt also einer Ideologie, die sich von AnführerInnen, politischen Strukturen oder „Regeln“ im herkömmlichen Sinne distanziert (vgl. Kohut 2007: 92). Um dieser Ideologie möglichst nahe zu kommen, wurde ein „Regierungskörper“ geschaffen, auf den, zumindest in der Theorie, alle BesucherInnen eines Treffens gleichermaßen Einfluss haben sollen (vgl. Niman 1997: 38). Auf ebendiese Grundideologie der Hierarchielosigkeit, die auch Genderegaltät implizieren soll, wurde im Rahmen der Analyse eingegangen.

Nachdem in Kapitel 2 also alles für die Analyse Notwendige über die Rainbow Family und ihre Treffen dargelegt wurde, wurde im 3. Kapitel die theoretische Basis für die Analyse des empirischen Materials erläutert. Insbesondere wurde dabei auf Theorien zur Geschlechteregalität und Geschlechtersymmetrie fokussiert, die zur Untersuchung der Hierarchielosigkeit der Rainbow Family herangezogen wurden. So sollte in Anlehnung an diese Theorien ermittelt werden, welche Machtfelder sich auf den Rainbow Gatherings zeigen und ob es zu einem (Un-)Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern kommt. Weiters wurden Konzepte bezüglich geschlechtsspezifischer Rollenbilder sowie Stereotypisierungen vorgestellt, die herangezogen wurden, um der in der Einleitung formulierten Hypothese, dass die Umsetzung der Utopie einer egalitären, nicht-hierarchischen Gemeinschaft, wie der Rainbow Family, von Geschlechterstereotypen der westlich-patriarchalen Welt geprägt wird, nachzugehen.

Neben Konzepten zu geschlechtsspezifischen Stereotypen und deren Auswirkungen auf Rollenbilder einer Gesellschaft wurden Theorien über Männlichkeits- sowie

Weiblichkeitsbilder dargelegt. So wurde erst die Geschlechterordnung der Industriegesellschaft aufgearbeitet, die auf die bereits angesprochenen stereotypen Vorstellungen der westlich-patriarchalen Gesellschaft zurückzuführen ist, indem sowohl charakterliche Zuschreibungen getroffen werden sowie für Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern gesorgt wird (vgl. ebd.: 172).

Danach wurde auf gesellschaftliche Umbrüche fokussiert, die einerseits eine Doppelbelastung der Frauen mit sich bringen, indem sie für Privat- und Erwerbsleben zuständig sind (vgl. Becker-Schmidt 2008: 67; Vinken 2007: 46), und andererseits zu einem brüchigen Männlichkeitsbild führen, mit welchem sich sowohl Bourdieu (2005) wie auch Connell (1987) oder Meuser (2001; 2006; 2008) im Rahmen der Männlichkeitsforschung auseinandersetzen.

Außerdem wurden im Hinblick auf die Analyse Theorien nach Sherry Ortner und Michelle Rosaldo dargelegt. Sie setzten sich mit der These der universellen Unterdrückung der Frau auseinander, die sie auf der Ebene von dualen Klassifikationen wie Natur/Kultur, Unterordnung/Dominanz oder Häuslichkeit/Öffentlichkeit erklärten (vgl. Lenz/Luig 1995: 13f.). Diese Theorien waren nicht langlebig, wurden aber von mir trotzdem herangezogen, weil sich auf den Rainbow Gatherings feststellen ließ, dass sich vor allem Frauen auf ihre Verbundenheit zur Natur berufen und häufig darin die vorzufindende Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern erklärten und legitimierten.

Das anhand von Teilnehmender Beobachtung sowie informellen und semistrukturierten Interviews gesammelte Material wurde nach der Methode der Inhaltsanalyse nach Mayring analysiert. Dies erfolgte auf Basis von fünf Kategorien, die im Hinblick auf die Beantwortung der forschungsleitenden Fragestellung aus der theoretischen Literatur ermittelt wurden. So möchte ich mich nun der Beantwortung der Fragestellung widmen, indem hier die wichtigsten Erkenntnisse der Analyse dargelegt werden.

Dem Material war zu entnehmen, dass es auf den Treffen der Rainbow Family diverse Aufgabenbereiche gibt, die mit Prestige einhergehen und folglich als Machtbereiche definiert werden können. Es stellte sich heraus, dass besonders organisatorische Aufgaben, die Verwaltung der Finanzen der Rainbow Family und das Focalizing als solche Felder bezeichnet werden können, da sie zu einem höheren Status der Beteiligten führen. Im Rahmen dieser Aufgabenbereiche stellte sich ein eindeutiges Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern dar, welches einerseits auf die unterschiedliche Anzahl von Männern und Frauen zurückzuführen ist oder aber auch auf westlich-patriarchale stereotype Geschlechterrollenbilder, welchen zufolge Frauen sich hauptsächlich um häusliche und Männer um

öffentliche Aufgaben kümmern (vgl. Eckes 2004: 172f.). Darüber hinaus kommt es zu Ungleichgewichten zwischen erfahrenen und unerfahrenen Rainbow-Mitglieder, wie sich insbesondere innerhalb der Kategorieneigenschaft der Verwaltung der Rainbow-Finzen zeigte. So wurde immer wieder betont, dass es für alle anwesenden Rainbow-Mitglieder gleichermaßen möglich und erlaubt sei, sich darum anzunehmen, dass insbesondere dieser Bereich jedoch, der stark mit Vertrauen und Verantwortung gekoppelt ist, eher von erfahrenen Angehörigen der Rainbow Family übernommen wird. Auch innerhalb der Kategorieneigenschaft des Foclizings zeigte sich, dass häufig dieselben Personen diese Aufgaben übernehmen, und auch hier wurde mir, wie bereits erwähnt, von einem Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern berichtet. Trotzdem betonen die InterviewpartnerInnen wiederholt, dass es keine Rolle spiele, ob ein Mann oder eine Frau die Aufgaben übernehme, dass in erster Linie wichtig sei, dass diese Person das nötige Know-how mitbringe. So konnte im Rahmen der Kategorie „Prestige- und Machtfelder auf den Rainbow Gatherings“ gezeigt werden, dass alle befragten Personen Bereiche identifizieren konnten, welchen eine gewisse Machtposition zugeschrieben werden kann. Gleichzeitig versuchen sie aber, diese nicht mit gewohnten Hierarchien zu vergleichen und die Wahrnehmung von Machtpositionen zu relativieren.

Jedoch spielte nicht nur der durch die Übernahme von Verantwortung gewonnene höhere Status eine Rolle, sondern auch eine geschlechtliche Aufteilung dieser Bereiche. Indem die Rainbow Family allen BesucherInnen gleichermaßen Zugang zu allen Bereichen verschaffen will, versucht sie nicht nur Hierarchielosigkeit, sondern auch Geschlechtergleichheit zu garantieren. Meiner Analyse zufolge stellte sich aber heraus, dass in erster Linie Männer Führungsaufgaben übernehmen und Frauen sich im Hintergrund halten. Dieser Umstand weist eindeutig auf ein Geschlechterungleichgewicht innerhalb dieser Felder hin. Um der Maxime der Hierarchielosigkeit der Rainbow Family aber nachzukommen, wird dieser Umstand von sowohl von Männern als auch von Frauen relativiert. Es zeigte sich also eindeutig, dass im Rahmen der ersten Kategorie kein Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern herrscht. So bleibt zwar jedem/jeder individuell überlassen, Kontrolle auszuüben oder Verantwortung zu übernehmen, trotzdem bleiben Führungspositionen sowie organisatorische Aufgaben, selbst wenn sich diese im kleinen Rahmen abspielen, hauptsächlich in männlicher Hand.

Im Rahmen der zweiten Kategorie, „Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auf den Rainbow Gatherings“, wurde das Material im Hinblick auf stereotype Geschlechterrollenverteilung innerhalb der Arbeitsteilung analysiert. Es wurden männlich konnotierte und weiblich konnotierte Arbeitsbereiche aufgearbeitet sowie deren Wertigkeiten dargelegt.

Es zeigte sich, dass sowohl Männer als auch Frauen Aufgaben übernehmen, die in ihrer Vorstellung ihrer Rolle als Mann bzw. Frau entsprechen, und dass diese von westlich-bürgerlichen Geschlechterbildern geprägt sind. Außerdem zeichnete sich ab, dass auch die Wertigkeiten dieser Bereiche den Strukturen der westlich-patriarchalen Gesellschaft sehr ähnlich sind. Männlich konnotierte Arbeiten blieben sichtbar und konnten von allen gleichermaßen bezeichnet werden, die weiblich konnotierten Felder hingegen erfordern der übereinstimmenden Meinung meiner InterviewpartnerInnen zufolge keine besonderen körperlichen Fähigkeiten und werden in der Natur der Frauen begründet. Sie bleiben folglich meist unsichtbar und werden häufig wenig honoriert.

Neben der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung auf den Gatherings wurde im Hinblick auf die Fragestellung in der nächsten Kategorie das Familienbild der Rainbow Family aufgearbeitet. Die Rainbow Family bezeichnet sich ihrem Namen zufolge als Familie. Diesbezüglich fanden sich aber unterschiedliche Interpretationen der Gemeinschaft als solcher. So stellte sich heraus, dass einige Mitglieder der Rainbow Family den Namen der Gemeinschaft sehr wohl mit dem Konzept der Familie, bestehend aus Eltern und Kindern und basierend auf verwandtschaftlichen Beziehungen, in Verbindung bringen. Jedoch werden die sozialen Aspekte der Rainbow Family, also der „familiäre Umgang“ miteinander, hervorgehoben. Gleichzeitig betonen einige, dass sich diese Art der Familie, die nicht auf genetischer Verwandtschaft beruht, von ihren Erfahrungen in den sogenannten „herkömmlichen“ Familien bzw. auch in der eigenen Herkunftsfamilie unterscheidet. Andere hingegen betonten, dass die Bezeichnung Rainbow Family ausschließlich mit der Ideologie der Gemeinschaft im Zusammenhang stehe. Diese Selbstbezeichnung sollte auf harmonische Beziehungen zwischen den BesucherInnen eines Treffens der Rainbow Family hinweisen und darüber hinaus ihren Gemeinschaftsgedanken, nämlich dass alle eins seien, widerspiegeln.

Abgesehen von den Interpretationen bzw. der Selbstdefinition der Angehörigen der Rainbow Family als Familie wurde innerhalb dieser Kategorie auf Familienbilder und Familienkonstellationen auf den Treffen fokussiert. Es zeichnete sich ab, dass die meisten die klassische Nuklearfamilie als die tatsächliche Familie bezeichneten und die Rainbow Family als erweiterte Familie, die in mancher Hinsicht Elternteilen behilflich sein kann. Außerdem konnten auf den Treffen viele alleinerziehende Mütter oder Patchworkfamilien beobachtet werden, wobei von manchen darauf hingewiesen wurde, dass auf den Rainbow Gatherings Raum für als unkonventionell bezeichnete Familienkonstellationen geschaffen wird. Einen weiteren wichtigen Aspekt von Familienkonzeptionen stellte die Frage dar, wer für die Pflege und Aufzucht der Kinder zuständig sei. Für meine Untersuchungen relevant erschien die

Frage der Beaufsichtigung der Kinder während der Treffen. Die Erfahrungen bezüglich Kindererziehung und Verantwortung der Rainbow-Mitglieder allen Kindern gegenüber gingen auseinander. So zeigte sich, dass einerseits das Rainbow Gathering als Ort empfunden wird, wo Eltern, insbesondere alleinerziehende Mütter, entlastet werden, indem auf allen Treffen gleichermaßen eine Kinderzone aufgebaut wird, in deren Rahmen für eine kindergerechte Umgebung, kindergerechtes Essen sowie Beaufsichtigungsmöglichkeiten gesorgt wird (vgl. Tagebuchaufzeichnungen 2010). Andere sprachen jedoch davon, dass dieser Raum vielmehr den Kindern die Möglichkeit gebe, miteinander zu spielen, als dass er als Unterstützung für Eltern fungiere. Dies könne letztlich von der Gemeinschaft nicht erwartet werden. So zeigte sich, dass der Versuch, das herkömmliche Konzept der Kernfamilie zumindest während der kurzen Zeitspanne der Gatherings aufzubrechen, auch in diesem Bereich, basierend auf einer gemeinsamen Betreuung der Kinder, ebenfalls eine Maxime der Rainbow Family, nicht wirklich umgesetzt werden kann.

Im Hinblick auf die geschlechtliche Aufgabenteilung in diesem Bereich zeichnete sich ab, dass hier eindeutig Geschlechter(rollen)stereotype der westlich-patriarchalen Gesellschaft zum Tragen kommen. So findet sich hier ebenfalls, basierend auf der Annahme, dass Erziehung und Versorgung der Kinder eindeutig in den „weiblichen Aufgabenbereich“ falle, der im weitesten Sinne als Teil des häuslichen Bereichs gedacht wird, ein Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern, allerdings mit einem Übergewicht im Hinblick auf die Beteiligung von Frauen. Es zeigte sich, dass sich in erster Linie Frauen um die Aufgaben rund um das Childrens Camp annahmen. Hier ist einerseits zu berücksichtigen, dass vor allem viele alleinerziehende Mütter auf den Treffen der Rainbow Family anzutreffen sind und es aufgrund ihrer größeren Zahl gerade diese Frauen sind, die sich um Kinder und Childrens Camp kümmern. Allerdings konnte allgemein beobachtet werden, dass Kinder stärker mit Müttern bzw. mit Frauen in Verbindung gebracht wurden als mit den Vätern bzw. Männern. So wird von jenen, die letztlich am dringendsten entlastet werden sollten, selbst der Großteil dieser Aufgaben getragen.

Obwohl das Focalizing des Kinder-Camps hauptsächlich Frauen übernahmen, wodurch bis zu einem gewissen Ausmaß die geschlechtliche Aufgabenverteilung aufgebrochen wird, bei welcher organisatorische Aufgaben bzw. Focalizing als prestigeträchtige Bereiche nahezu ausschließlich von Männern übernommen werden, lässt sich schließlich auch hier eine Rollenverteilung erkennen, die herkömmlichen Geschlechterstereotypen entspricht. Um dies zu legitimieren, wird sogar so weit gegangen darauf hinzuweisen, dass Frauen geeigneter seien, mit

Kindern umzugehen. Diese Vorstellungen werden also naturalisiert, indem sie mit der „Natur“ der Frauen begründet werden.

Diese zuvor dargelegten Rollenverteilungen und Familienbilder werden meist in der Natur(verbundenheit) der Rainbow Family begründet. So setzte ich mich im Rahmen der nächsten Kategorie mit diesem Aspekt auseinander. Hier wurde kurz die Verbindung der Gemeinschaft zu den Native Americans dargelegt. Es zeigte sich, dass viele Elemente auf den Rainbow Gatherings verwendet werden, die eher einem romantisierten Bild der indigenen nordamerikanischen Bevölkerung entstammen (vgl. Niman 1997: 132; Hackl 2005: 35). Diese von unterschiedlichen Kulturen übernommenen Strukturen haben aber nur indirekt mit Geschlechterrollen zu tun. Die Naturalisierung von geschlechtsspezifischen Vorstellungen ließ sich vielmehr durch Äußerungen bezüglich Arbeitsteilung erkennen.

So stellte sich hier heraus, dass, obwohl sich stereotype Rollenvorstellungen innerhalb der Rainbow Family eindeutig widerspiegeln, dennoch versucht wird, insbesondere etwa bezüglich der Arbeitsteilung Ungleichgewichte zwischen den Geschlechtern zu relativieren. Darüber hinaus wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass alles auf den Treffen erlaubt sei. Es sei also auch möglich, den erwarteten Bildern nicht zu entsprechen, auch wenn das nicht der beobachtbaren Realität entspreche. Somit soll Hierarchielosigkeit trotz scheinbarer Ungleichheit der Geschlechter gewährleistet werden.

Außerdem zeichnete sich ab, dass Frauen sich selbst durch ihre Menstruation sowie ihre Reproduktionsfähigkeit als der Natur näher als Männer definierten. Diese Selbstdefinition wurde vor allem innerhalb von Frauenkreisen betont und führt in der Vorstellung der Rainbow Sisters nicht zu ihrer Unterordnung unter die Männer, sondern Weiblichkeit wurde innerhalb des weiblichen homosozialen Raums, der auf den Treffen gefunden werden konnte, als den Männern übergeordnet dargestellt.

Zusammenfassend lässt sich also schlussfolgern, dass den Frauen auf den Rainbow Gatherings konservative tradierte Rollenbilder zukommen. Als Erklärung dafür wurde angeführt, dass Frauen sich um die häuslichen Aufgaben annehmen, weil sie mit weniger körperlicher Kraft in Verbindung stehen oder weil sie sich, aufgrund ihrer „Natur“, besonders zu sozialen Bereichen hingezogen fühlten. Gleichzeitig wurde im Hinblick auf die Gleichwertigkeit der Geschlechter aufgezeigt, dass den Tätigkeiten der Frauen auf den Treffen der Rainbow Family weniger Wertschätzung zukommt. Darüber hinaus zeichnete sich ab, dass diese in der westlichen Welt von Umbrüchen geprägten tradierten Rollenbilder sich auf den Rainbow Gatherings besonders ausgeprägt darstellten.

So lässt auch das Männlichkeitsbild auf den Rainbow Gatherings auf verinnerlichte westliche stereotype Sichtweisen schließen, indem sie zum Beispiel, wie bereits erwähnt, häufiger organisatorische Aufgaben und Focalizing übernehmen. Vor dem Hintergrund des Ideals der Gleichwertigkeit unter den Geschlechtern, die auch bedeutet, Hierarchien zu vermeiden, betonen die Angehörigen der Rainbow Family immer wieder, dass die Aufgabenteilung und die Rollenbilder in der menschlichen „Natur“ begründet seien und dass darin keine hierarchische Ordnung zu erklären sei.

Der Wandel der Geschlechterverhältnisse in der Industriegesellschaft, der zu einer Öffnung traditionell Männern vorbehaltenen Handlungsfelder für Frauen führt (vgl. Meuser 2001: 10), scheint für das Männlichkeitsbild auf den Rainbow Gatherings keine Gültigkeit zu haben. So finden sich auch hier verstärkt konservativ tradierte Rollenbilder, die ebenso wie das Weiblichkeitsbild in Form von Naturalisierung legitimiert werden.

Es zeigte sich also, dass tradierte Rollenbilder, die auf verinnerlichte Geschlechterstereotype der westlichen Gesellschaft zurückzuführen sind, sich auch innerhalb einer Gemeinschaft, die der Ideologie der Hierarchielosigkeit und Geschlechtergleichheit zu realisieren versucht, widerspiegeln. Es lässt sich eine Aufgabenteilung auf den Rainbow Gatherings erkennen, die, wie bereits erwähnt, einst als für die Industriegesellschaft funktional bezeichnet wurde (vgl. Becker-Schmidt 2008: 65), von der Rainbow Family aber als für das Leben in der Natur funktional erklärt wird. Meinen Forschungen zufolge kommt die Rainbow Family also weder ihrer Maxime der Hierarchielosigkeit nach noch werden westlich-patriarchale Geschlechterordnungen auf den Treffen aufgebrochen. Vielmehr führt ihre utopische Vision dazu, dass versucht wird Arbeits- und Machtfelder und deren geschlechtliche Aufteilung mit Hilfe von Naturalisierungen von herkömmlichen Wertigkeiten zu unterscheiden und sich deshalb konservativ tradierte Rollenbilder sogar verstärkt auf den Treffen der Rainbow Family widerspiegeln.

## 6. Literatur- und Quellenverzeichnis

- BAUHARDT, Christine. 2008. Ökologiekritik: Das Mensch-Natur-Verhältnis aus der Geschlechterperspektive. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH: 315-320.
- BECKER, Ruth/KORTENDIEK, Beate (Hg.). 2008. Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.
- BECKER-SCHMIDT, Regina. 2008. Doppelte Vergesellschaftung von Frauen: Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH: 65-74.
- BEER, Bettina (Hg.). 2003. Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- BEX LEMPERT, Lora. 2007. Asking Questions of the Data: Memo Writing in the Grounded Theory Tradition. In: Bryant, Anthony/Charmaz, Kathy (eds.): The Sage Handbook of Grounded Theory. LA/London/New Delhi/Singapore: SAGE Publications: 245-264.
- BEY, Hakim. 1990. TAZ: The Temporary Autonomous Zone – Ontological Anarchy and Poetic Terrorism. New York: Autonomedia.
- BOURDIEU, Pierre. 2005. Die männliche Herrschaft. Frankfurt am Main: Schurkamp (Originaltitel: La domination masculine. Editions du Seuil, 1998).
- BREADLY C./MOORE C. C. 1996. Sexual division of labor. In: D. Levinson/M. Ember (eds.): Encyclopedia of cultural anthropology. New York: Holt, Vol. 4: 1168-1173.
- BUENFIL, Alberto Ruz. 1991. Rainbow Nation Without Borders. Santa Fe, New Mexico: Bear & Company Publishing.
- CARRIGAN, Tim/CONNELL, Bob/LEE, John. 2004. Toward a new sociology of masculinity. In: Murphy, Peter F.: Feminism and Masculinities. New York: Oxford University Press: 151-164.
- CLATTERBAUGH, Kenneth. 2004. What is problematic about Masculinities? In: Murphy, Peter F.: Feminism and Masculinities. New York: Oxford University Press: 200-213.
- COLLIER, Jane F./ROSALDO, Michelle Z. 1981. Politics and gender in simple societies. In: Ortner, Sherry B./Whitehead, Harriet (eds.): Sexual Meanings. The cultural construction of Gender and Sexuality. New York: Cambridge University Press: 275-329.
- CONNELL, R. W. 1987. Gender and power: Society, the Person and Sexual Politics. Cambridge, Oxford: Politiy Press, in association with Blackwell Publishers.

- CYBA, Eva. 2008. Patriarchat: Wandel und Aktualität. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH: 17-22.
- DELPHY, Christine. 1984. Close to Home: A Materialist Analysis of Women's Oppression. London: Hutchinson.
- EAGLY, Alice H./WOOD, Wendy/DIEKMAN, Amanda B. 2000. Social Role Theory of Sex Differences and Similarities: A Current Appraisal. In: Eckes, Thomas/Hanns M. Trautner (Hg.): The Developmental Social Psychology of Gender. Mahwah, NJ: Erlbaum, 123-174.
- EAGLY, Alice H./WOOD, Wendy. 2002. A Cross-Cultural Analysis of the Behavior of Women and Men: Implications for the Origins of Sex Differences. Texas A&M University: Psychological Bulletin, 2002, Vol. 128, No. 5: 699-727. [www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/12206191](http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/12206191).
- ECKES, Thomas. 2004. Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden, 2008: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, 171-182.
- ERIKSEN, Thomas Hylland. 2001 (1995). Small Places, Large Issues. New York: Pluto Press.
- FIRESTONE, Shulamit. 1974. The Dialectic of Sex: The Case for Feminist Revolution. New York: Morrow.
- GELLER, Pamela L./STOCKETT, Miranda K. 2006. Introduction. Feminist Anthropology: Perspectives on Our Past, Present, and Future. In: Geller, Pamela L./Stockett, Miranda K.: Feminist Anthropology. Philadelphia: University of Pennsylvania Press: 1-19.
- GLASER, Barney/STRAUSS, Anselm. 2005 (1998). Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG.
- GOODMAN, Yehuda C./TAVORY, Iddo. 2009. „A Collective of Individuals“: Between Self and Solidarity in a Rainbow Gathering. Sociology of Religion 2009/70, No. 3: 262-284. [socrel.oxfordjournals.org/content/70/3/262.full.pdf+html](http://socrel.oxfordjournals.org/content/70/3/262.full.pdf+html).
- GRUBNER, Bärbel/HALBMAYER, Ernst/KALNY, Eva/ZUCKERHUT, Patricia. 2003. Einleitung. In: Grubner, Bärbel/Kalny, Eva/Patricia, Zuckerhut (Hg.): Pop-Korn und Blut-Maniok: Lokale und wissenschaftliche Imaginationen der Geschlechterbeziehungen in Lateinamerika. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften: 11-49.
- HACKL, Walter. 2006. Die Lebenswelt der Rainbow-Family. Europatreffen 2005 in Deutschland. Wien, DA.
- HAUSER-SCHÄUBLIN, Brigitta. 2003. Teilnehmende Beobachtung. In: Beer, Bettina (Hg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: Dietrich Reimer Verlag: 33-54.
- HERZOG, Sabine. 2001. Das Matriarchat als geschlechtersymmetrische Gesellschaftsform? Die Khasi von Meghalaya/Indien. Hamburg: LIT.

- HIRSCHBERG, Walter. 1988. Neues Wörterbuch der Völkerkunde. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- HOWELL, Signe/MELHUUS, Marit. 1993. The study of kinship; the study of person; a study of gender? In: del Valle, Teresa (ed.): Gendered anthropology. London and New York: Routledge: 38-53.
- KIMMEL, Michael S. 1987. Rethinking „Masculinity“. New Directions in Research. In: Kimmel, Michael S. (ed.): Changing Men. New Directions in Research on Men and Masculinity. Newbury Park, London, New Delhi: SAGE Publications: 9-24.
- KOHUT, Mary. 2007. „Welcome Home“. A Look into the Rainbow Family of Living Light. O.O.: Lulu.
- LEACOCK, Eleanor Burke. 1981. Myths of Male Dominance. New York: Monthly Review Press.
- LENZ, Ilse. 1995. Geschlechtssymmetrische Gesellschaften. Neue Ansätze nach der Matriarchatsdebatte. In: Lenz, Ilse/Luig, Ute (Hg.): Frauenmacht ohne Herrschaft: Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften. Frankfurt am Main, 1995: Fischer Taschenbuchverlag GmbH: 26-87.
- LENZ, Ilse/LUIG, Ute. 1995. Jenseits von Patriarchat und Matriarchat. In: Lenz, Ilse/Luig, Ute (Hg.): Frauenmacht ohne Herrschaft. Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften. Frankfurt am Main, 1995: Fischer Taschenbuchverlag GmbH, 10-25.
- LENZ, Ilse/LUIG, Ute. 1995. Frauenmacht ohne Herrschaft. Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften. Frankfurt am Main. Fischer Taschenbuchverlag GmbH.
- LUIG, Ute. 1995. Sind egalitäre Gesellschaften auch geschlechtsegalitär? Untersuchungen zur Geschlechterbeziehung in afrikanischen Wildbeutergesellschaften. In: Lenz, Ilse/Luig, Ute (Hg.): Frauenmacht ohne Herrschaft. Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag GmbH: 88-169.
- MASCIA-LEES, Frances E./JOHNSON BLACK, Nancy. 2000. Gender and Anthropology. Long Grove: Waveland Press, Inc.
- MAYRING, Philipp. 2008 (10. Auflage). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- MEAD, Margaret. 1935. Sex and temperament in three primitive societies. New York: Morrow.
- MEIXNER, Tobias. 2009. Die freie, teilnehmende Beobachtung als Methode der qualitativen Sozialforschung. Norderstedt: Grin Verlag.
- MEUSER, Michael. 2001. Männerwelten. Zur kollektiven Konstruktion hegemonialer Männlichkeit. In: Janshen, Doris/Meuser, Michael (Hg.): Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung. I. Jg. 2001, Heft II, digitale Publikation, [http://www.uni-due.de/imperia/md/content/ekfg/michael\\_meuser\\_maennerwelten.pdf](http://www.uni-due.de/imperia/md/content/ekfg/michael_meuser_maennerwelten.pdf).

- MEUSER, Michael. 2006. Hegemoniale Männlichkeit – Überlegungen zur Leitkategorie der Men's Studies. In: Aulenbacher, Brigitte et al. (Hg.): FrauenMännerGeschlechterforschung: State of the Art. Münster: Westfälisches Dampfboot: 160-171.
- MEUSER, Michael. 2008. Junge Männer: Aneignung und Reproduktion von Männlichkeit. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH: 420-427.
- MIETH, Corinna. 2007. Liberalismus und Utopie – ein Widerspruch? In: Sitter-Liver, Beat (Hg.): Utopie heute I: Zur aktuellen Bedeutung, Funktion und Kritik des utopischen Denkens und Vorstellens. Freiburg, Schweiz: Academic Press Freiburg/Paulusverlag: 79-110.
- MOORE, Henrietta L. 1988. *Feminism and Anthropology*. Oxford: Polity Press, Cambridge, in association with Blackwell Publishers.
- MOORE, Henrietta L. 1994. *A Passion for Difference*. Cambridge: Indiana University Press, Bloomington, Indiana, in association with Polity Press.
- NIMAN, Michael I. 1997. *People of the Rainbow. A nomadic Utopia*. Knoxville: The University of Tennessee Press.
- NIMAN, Michael I. 2010. You Can't Be Nonviolent Without Violence. The Rainbow Family's Nonkilling Nomadic Utopia and its Survival of Persistent State Violence. In: EVANS PIM, Joám (ed.): *Nonkilling Societies*. O.O.: Creative Commons: 325-342.
- NIMAN, Michael I. 2011. The Shanti Sena ‚peace center‘ and the non-policing of an anarchist temporary zone: Rainbow Family peacekeeping strategies, *Contemporary Justice Review*, 14/1: 65-76, <http://dx.doi.org/10.1080/10282580.2011.541077>.
- ORTNER, Sherry B. 1974. Is Female to Male as Nature to Culture is? In: Rosaldo, Michelle Zimbalist/Lamphere, Louise (eds.): *Women, Culture, and Society*. Stanford, California: Stanford University Press: 67-88.
- RICH, Adrienne. 1980. Compulsory Heterosexuality and Lesbian Existence. In: *Signs*, No. 5/3: 389-417.
- ROESSLER, Marianne/GAISWINKLER, Wolfgang. 2006. Grounded Theory – gegenstandsnahe Theoriebildung. In: Flaker, Vito/Schmid, Tom (Hg.): *Von der Idee zur Forschungsarbeit: Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag: 145-166.
- SCHLEGEL, Alice. 1977. Toward a Theory of Sexual Stratification. In: Schlegel, Alice (ed.): *Sexual Stratification. A Cross-Cultural View*. New York: Columbia University Press: 1-40.
- SCHLEHE, Judith. 2003. Formen qualitativer ethnographischer Interviews. In: Beer, Bettina (Hg.): *Methoden und Techniken der Feldforschung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag: 71-94.
- SCOTT, Joan Wallach. 1996. Gender: A Useful Category of Historical Analysis. In: Scott Joan Wallach: *Feminism and History*. New York: Oxford University Press: 152-182.

- STOLCKE, Verena. 1993. Is sex to gender as race is to ethnicity? In: del Valle, Teresa (ed.): Gendered anthropology. London and New York: Routledge: 17-37.
- TAYLOR, Colin F./STURTEVANT, William C. 1996. The Native Americans. The Indigenous People of North America. London: Salamander Books Ltd.
- VINKEN, Barbara. 2007. Die deutsche Mutter. Der lange Schatten eines Mythos. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- WEDGWOOD, Nikki/CONNEL, R. W. 2008. Männlichkeitsforschung: Männer und Männlichkeiten im internationalen Forschungskontext. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, 116-125.
- WOODALL, John David. 2006. Following the Rainbow Trail: The reproduction of an alternative intentional community. University of Victoria: M.A.

## Links

- URL 1: [http://www.oregonencyclopedia.org/entry/view/vortex\\_i/](http://www.oregonencyclopedia.org/entry/view/vortex_i/) (18. August 2012)
- URL 2: Cahill, Tim. Granby Colorado, 1972: Armageddon Postponed. Rolling Stone 3. Aug. 1973. Rainbow Family of Living Light Unofficial Homepage.  
<http://www.welcomehome.org/rainbow/hipstory/first-one.html> (19. August 2012)
- URL 3: <http://www.alaska.net/~peace/oracle.htm> (11. November 2009)
- URL 4: [www.thefreedictionary.com/Native+Americans](http://www.thefreedictionary.com/Native+Americans) (11. Oktober 2012)

## 6.1 Feldforschungstagebücher

- Persönliche Tagebuchaufzeichnungen. 2009. Ukraine. Europa Gathering. 15.07.2009 – 15.08.2009.
- Persönliche Tagebuchaufzeichnungen. 2009/10. Neuseeland. World Gathering. 17.12.2009 – 17.01.2010.
- Persönliche Tagebuchaufzeichnungen. 2010. Late Summer Gathering Bayern. 09.09.2010 – 22.09.2010.
- Persönliche Tagebuchaufzeichnungen. 2011. Regionales Treffen. La Gomera. 04.03.2011 – 04.04.2011.

## 6.2 Interviews

- Brother Bear. 2010. Persönliches Interview am 17.01.2010
- Guido. 2010. Persönliches Interview am 15.09.2010
- Jakob. 2010. Persönliches Interview am 14.09.2010

Magdalena. 2012. Persönliches Interview am 20.04.2012

M.J. 2010. Persönliches Interview am 17.01.2010

Rita. 2010. Persönliches Interview am 16.09.2010

Sigrid. 2012. Persönliches Interview am 20.04.2012

## 7. Anhang

### I. Liste der Europa- und Welt-Treffen<sup>22</sup>

#### The European Gatherings

- 1983 Switzerland
- 1984 Switzerland
- 1985 North Italy (alternative site)
- 1986 France
- 1987 Spain
- 1988 Spain
- 1989 Norway
- 1990 Austria
- 1991 Poland
- 1992 Poland
- 1993 Ireland (Ballyhupahaun, County Laois)
- 1994 Slovenia
- 1995 Czech Republic
- 1996 Portugal
- 1997 Greece
- 1998 Russia
- 1999 Hungary (on the path of the solar eclipse of 11 August)
- 2000 Romania
- 2001 Croatia
- 2002 Italy
- 2003 France (Pyrenees)
- 2004 Bulgaria
- 2005 Germany
- 2006 England
- 2007 Bosnia
- 2008 Serbia
- 2009 Ukraine (Carpathian Mountains between L'viv and Uzhorod.)
- 2010 Finland (Leppävirta)
- 2011 Portugal (Salto)
- 2012 Slovakia Lukovistia

#### World Gatherings

- 2000 Australia
- 2001 Zimbabwe (on the path of the solar eclipse)
- 2003 Brazil
- 2004 Costa Rica
- 2004 Quebec, Canada (Turtle Island Gathering, non-consensed World Gathering)

---

<sup>22</sup> Diese Liste wurde der Aufzählung von Wikipedia entnommen, da es keine andere Quelle gibt, in der alle Treffen aufgelistet werden. [http://en.wikipedia.org/wiki/Rainbow\\_Gathering](http://en.wikipedia.org/wiki/Rainbow_Gathering) am 14. Okt. 2012

- 2005 Turkey
- 2006 Thailand
- 2008 China
- 2009 Mexico
- 2010 New Zealand
- 2011 Argentina
- 2012 Brazil

## II. Abstract

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit geschlechtsspezifischen Rollenbildern der Rainbow Family, einer Gemeinschaft, die 1972 in den USA entstand, sich von dort aus über Europa über die ganze Welt verbreitete und seither auf ihren Treffen die utopische Vision von Hierarchielosigkeit und Egalität verfolgt. Zu Beginn der Arbeit wird ein Überblick über die Rainbow Family und ihrer Treffen geliefert. Daraus werden die Entwicklung der Gemeinschaft, die Organisation und Struktur ihrer Treffen sowie ihre ideologische Basis und Wertvorstellungen ersichtlich. Anschließend folgt eine ausführliche Beschäftigung mit Theorien bezüglich egalitärer Gesellschaften<sup>i</sup>, Geschlechter(rollen)bilder<sup>ii</sup> und Geschlechterstereotype<sup>iii</sup> der westlich-patriarchalen Gesellschaft sowie den Umbrüchen<sup>iv</sup>, die diese gegenwärtig prägen. Anhand dieser Theorien wurden Kategorien entwickelt, die die Grundlage für die Analyse des empirischen Materials, welches auf vier Treffen der Rainbow Family in Form von Teilnehmender Beobachtung samt detaillierter Dokumentation und sieben Interviews gesammelt wurde. Während der Feldforschungsarbeiten arbeitete ich in Anlehnung an die Methode der Grounded Theory<sup>v</sup>, die sich mit Teilnehmender Beobachtung<sup>vi</sup> und der schließlich durchgeführten Inhaltsanalyse nach Mayring<sup>vii</sup> gut vereinbaren lässt. Der empirische Teil der Arbeit befasst sich mit der Analyse des gesammelten Materials im Hinblick auf Geschlechterrollenbilder auf den Rainbow Gatherings. Im Anschluss daran werden die Erkenntnisse dargelegt, wobei darauf fokussiert wird, wie sich erlernte Gesellschaftsstrukturen innerhalb der Rainbow Family widerspiegeln und ob es die Gemeinschaft schafft, die innerhalb der westlich-patriarchalen Gesellschaft übliche Geschlechterordnung aufzubrechen, um ihre hierarchielose und egalitäre Ideologie in ihrem Zusammenleben realisieren zu können.

- 
- <sup>i</sup> LEACOCK, Eleanor Burke. 1981. *Myths of Male Dominance*. New York: Monthly Review Press.  
LENZ, Ilse. 1995. Geschlechtssymmetrische Gesellschaften. Neue Ansätze nach der Matriarchatsdebatte. In: Lenz, Ilse/Luig, Ute (Hg.): *Frauenmacht ohne Herrschaft: Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften*. Frankfurt am Main, 1995: Fischer Taschenbuchverlag GmbH: 26-87.  
LENZ, Ilse/LUIG, Ute. 1995. Jenseits von Patriarchat und Matriarchat. In: Lenz, Ilse/Luig, Ute (Hg.): *Frauenmacht ohne Herrschaft. Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag GmbH: 10-25.  
LENZ, Ilse/LUIG, Ute. 1995. *Frauenmacht ohne Herrschaft. Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften*. Frankfurt am Main. Fischer Taschenbuchverlag GmbH.  
LUIG, Ute. 1995. Sind egalitäre Gesellschaften auch geschlechtsegalitär? Untersuchungen zur Geschlechterbeziehung in afrikanischen Wildbeutergesellschaften. In: Lenz, Ilse/Luig, Ute (Hg.): *Frauenmacht ohne Herrschaft. Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag GmbH: 88-169.
- <sup>ii</sup> EAGLY, Alice H./WOOD, Wendy. 2002. *A Cross-Cultural Analysis of the Behavior of Women and Men: Implications for the Origins of Sex Differences*. Texas A&M University: Psychological Bulletin, 2002,

- 
- Vol. 128, No. 5, 699-727. [www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/12206191](http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/12206191).
- iii ECKES, Thomas. 2004. Geschlechterstereotype: Von Rollen Identitäten und Vorurteilen. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden, 2008: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH: 171-182.
- iv CARRIGAN, Tim/CONNELL, Bob/LEE, John. 2004. Toward a new sociology of masculinity. In: Murphy, Peter F.: Feminism and Masculinities. New York: Oxford University Press: 151-164.
- BECKER-SCHMIDT, Regina. 2008. Doppelte Vergesellschaftung von Frauen: Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH: 65-74.
- BOURDIEU, Pierre. 2005. Die männliche Herrschaft. Frankfurt am Main: Schurkamp (Originaltitel: La domination masculine. Editions du Seuil, 1998).
- WEDGWOOD, Nikki/CONNEL, R.W. 2008. Männlichkeitsforschung: Männer und Männlichkeiten im internationalen Forschungskontext. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH: 116-125.
- v GLASER, Barney/STRAUSS, Anselm. 2005 (1998). Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG.
- ROESSLER, Marianne/GAISWINKLER, Wolfgang. 2006. Grounded Theory – gegenstandsnahe Theoriebildung. In: Flaker, Vito/Schmid, Tom (Hg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit: Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag: 145-166.
- vi HAUSER-SCHÄUBLIN, Brigitta. 2003. Teilnehmende Beobachtung. In: Beer, Bettina (Hg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: Dietrich Reimer Verlag: 33-54.
- vii MAYRING, Philipp. 2008 (10. Auflage). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

---

## **Maria Schrammel**

---

Währinger Gürtel 33/12  
1180 Wien  
+43680 2045939  
[m.schrammel@gmail.com](mailto:m.schrammel@gmail.com)

### **Berufserfahrung**

#### **Praktikum**

**05/2011 - 07/2011**

Tätigkeiten: Sammeln von Informationen zu Migration und Asyl sowie Assistieren beim Verfassen von Forschungsberichten; aktualisieren der IOM Vienna Webseite; Assistenz zur Beantwortung von eingehenden Fragen bezüglich Migration und Asyl in Österreich; Übersetzen von Texten aus dem Deutschen ins Englische und umgekehrt; Administrative Unterstützung bei der Planung, Organisation und Durchführung von Projekten und Konferenzen; Teilnahme an Sitzungen, Seminaren, Workshops sowie das Verfassen von Protokollen.

Arbeitgeber: IOM Vienna/EMN  
Supervisor: Katerina Kratzmann  
Nibelungengasse 13/4  
1010 Wien

Tätigkeitsbereich: Migration und Asyl

#### **Dreharbeiten für den Dokumentarfilm „Light your Days“**

**06/2009 – 2011**

Tätigkeiten: Regie, Recherche, Planung der Reisen, Kontaktieren der ProtagonistInnen, Anwenden der im Studium erlernten Interviewtechniken, Betreuung des Schnitts

Tätigkeitsbereich: Genderstudies, Social Documentary Films

#### **Wissenschaftliche Studie der Universität Wien**

**10/2007 – 03/2010**

Tätigkeiten: Führen von narrativ biografischen Interviews, Interviewanalyse, Verfassen eines Artikels

Arbeitgeber: Universität Wien  
Stefan Krist  
Doktor Karl Lueger Ring 1, 1010 Wien

Tätigkeitsbereich: Migrationsstudies

---

**Voluntariat in Guatemala****10/2004 – 06/2005**

Tätigkeiten: Organisation von Zirkusauftritten und Workshops; Verhandeln mit Beamten und Dorfbewohnern; planen und einstudieren von Performances und der Workshops  
Tätigkeitsbereich: Social Work, Public Entertainment, Voluntary Work

**Schul- und Berufsbildung****Studium der Kultur- und Sozialanthropologie****03/2006 – derzeit laufend**

Schwerpunkte: Migration, Gender und Dokumentarfilm  
Name der Universität: Universität Wien, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie  
Stufe der Klassifikation: Magister (voraussichtlich Sommersemester 2011)

**Summer School für ethnografischen Dokumentarfilm****09/2009 – 10/2009**

Schwerpunkte: Entwickeln und Organisieren von Dokumentarfilmen mit sozialem Schwerpunkt, sowie Eigenständiges Arbeiten mit Schnittprogrammen  
Ausbildungsanstalt: Georg-August Universität Göttingen, Institut für Kultur- anthropologie und Europäische Ethnologie

**Adalbert Sriftergymnasium****09/1998 – 06/2001**

Schwerpunkt: instrumentelle Musik  
erworbene Qualifikation: Matura

**Persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen****Sprachen:**

Muttersprache: Deutsch  
Sonstige Sprachen: Englisch Fluent  
Spanisch Basic  
Italienisch Basic

**Soziale Fähigkeiten und Kompetenzen**

Teamfähigkeit  
Flexibilität  
Freude an Kommunikation  
Interkulturelles Verständnis

---

## **Organisatorische Fähigkeiten und Kompetenzen**

Konzeptualisierung  
Gruppenleitung  
Terminvereinbarung

## **Technische Fähigkeiten und Kompetenzen**

Verschiedene Recherche und der Umgang mit dem Internet.  
Exzerpieren und methodische Analyse von Texten und Interviews  
Protokollieren

## **IT – Kenntnisse und Kompetenzen**

Bedienen von Mac OS X sowie Windows  
Microsoft Office (Word, Excel, Power Point)  
Neo Office (Text Document, Spread Sheet, Presentaion)  
Adobe Photoshop  
Final Cut Pro  
Adobe Premiere Pro

## **Führerschein**

B, C1, C2, F